

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Halle öffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6050-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Pfg. monatlich, 2. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder Bringerstein. 2. - vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Bezugs-Preis - Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen; in Wiesbaden die „Wiesbadener Zeitung“ Nr. 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen des Reichs; in Berlin: die „Wiesbadener Zeitung“ und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen in „Wiesbadener“ und „Wiesbadener“ in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. für Anzeigen in deutscher Sprache, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Kleinanzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Kleinanzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchgehend, nach besonderer Vereinbarung. - Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Kategorie: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Wilmersstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichteten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 2. Juli 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 301. • 62. Jahrgang.

Was wird aus Österreich?

Von Dr. Joseph Bayer.

Die Mordtat von Sarajewo fällt aus der Reihe der gewöhnlichen Attentate heraus. Das war nicht ein Ausdruck des gemeinen Anarchistenwahns, der gewöhnlichen Zerstörungswut, die nur Schreden verbreiten, die nur den einen vernichten will, damit ein anderer komme und zittere. Dieses Attentat war wirklich eine politische Untat. Es hat ein großes Reich im Herzen seiner Existenz getroffen.

Österreich-Ungarn wird, wenn von seiner Gesamtheit die Rede ist, im üblichen Sprachgebrauch meist schlechtweg „die Monarchie“ genannt und das hat seinen besonderen, im komplizierten und labilen Aufbau dieses Staatswesens begründeten Sinn. Die Krone, und die Krone allein ist es, die dieses Reich der auseinanderstrebenden Tendenzen zusammenhält. Heute mehr als je, da die Mächte, die es in seine Teile auflösen wollen, von innen und außen wirkend, stärker und zahlreicher geworden sind als irgend zuvor. Un- denkbar wäre eine Republik, bestehend aus diesem, gemeinpolitischen Einheits baren Völkergemisch, das sich eben erst wieder zum parlamentarischen Leben unfähig erwiesen hat und den Absolutismus geduldig erträgt. So kommt auf den Träger der Krone alles an. Man hatte sich darum seit Jahrzehnten an die Frage gewöhnt: „Was wird werden, wenn der alte Kaiser die Augen schließt,“ und lange Zeit hatte die Antwort der meisten regelmäßig gelaute: „Dann wird alles auseinandergehen.“ Gerichterweise aber muß man an der Behre des nun ermordeten Thronfolgers anerkennen, daß dies, etwa in den letzten zehn Jahren, seit er stärker in den Mittelpunkt des politischen Handelns gerückt war, seit er aus dem Anwärter sich in den vielfach entscheidenden Mitregenten gewandelt hatte, anders geworden war. Man war über seine Ziele vielfach im unklaren, man war mit manchem von dem, was damals bekannt geworden, ganz und gar nicht einverstanden. Aber man wußte doch: dies war eine starke Individualität, eine Persönlichkeit, die entschlossen war, Österreich zusammenzuhalten und zu verteidigen. Dies war der Mann, den Österreich haben mußte.

Der Mann ist gefallt worden, und nun steht das Schicksal des Reiches auf vier Augen, denen eines Greises und denen eines Jünglings. Der Greis hat eben erst gefährliche Krankheit und einen neuen schweren Schicksalsschlag zu den fürchtbaren, die seine Lebensbahn bezeichnen, überwunden. Aber niemand kann sagen, ob seine Lebenskraft sich so lange erhalten wird, bis es dem Jüngling, der bis dahin das frohe Blumendasein des jungverheirateten Prinzen-Offiziers geführt hat, möglich sein wird, sich für das schwere Werk, das seiner wartet, hinreichend vorbereiten zu

lassen. Aus dem Wirrwarr der auseinandergehenden Tendenzen und der sich bekämpfenden Parteilagen in einem Lande, wo kein einheitlicher Wille der Staatsmänner vorhanden ist, seinen eigenen Weg zu finden, seinen Entschluß zu schöpfen, dazu bedarf es der Zeit. Ein Blick auf Rußland lehrt ja, wie schwer es unter solchen Verhältnissen ist, ein Fürst zu werden, der nicht geschoben wird, sondern selber schiebt. Karl Franz Joseph, der die weichen freundlichen Züge seines sächsischen Oheims zeigt, mag verborgene Energien in sich tragen. Es besteht kein Grund zum Mißtrauen gegen seine Fähigkeiten, aber bis diese sich entfaltet, bleibt immer, im Gedanken an des Kaisers hohes Alter, die Zukunft Österreichs ein Fragezeichen.

Wenn man von diesem Fragezeichen vor ein oder zwei Jahrzehnten sprach, als die Weltlage noch freundlich war denn heute, da dachte man vor allem an die Gefahr des inneren Zerfalls der Monarchie. Man sah den Aufstieg der ungarischen Unabhängigkeitspartei, die nicht endenden Nationalitätenkämpfe im Wiener Reichsrat und so viel blutige Krawalle in Böhmen und der Steiermark, in Dalmatien und Kroatien. Man sah die Ministerpräsidenten in Scharen kommen und gehen, parlamentarische Regierungen und Geschäftskabinetts, man erlebte die Gewaltpolitik eines Taaffe, die aufreizenden Versuche Badenis und die verführerischen Reden eines Gautsch. „Fortgewurfschickel“ haben sie alle, nichts brachte eine Lösung, einen Ausweg zur Rettung, ein Programm. Im grimmigen Haß standen sich alle Nationalitäten gegenüber, und oft war es, als müßte der Bürgerkrieg das Ende dieses Reiches sein. Die Gegensätze haben sich nicht gemildert, und das Ringen zwischen Deutschen und Slawen in der einen, zwischen Magyaren und den unterdrückten Völkern in der anderen Reichshälfte ist erbittert wie zuvor. Auch zwischen den beiden Reichshälften selbst stehen neue Kämpfe zu erwarten, wenn es sich darum handelt, den in drei Jahren ablaufenden zehnjährigen Ausgleich zu erneuern, der das ganze politische und wirtschaftliche Verhältnis zwischen Österreich und Ungarn regelt. Überall dasselbe Klagen über Ungerechtigkeit und Unterdrückung, Unzufriedenheit und Verbitterung, nirgends eine Spur von Reichsfreude, nirgends ein einheitlicher Wille, ein gemeinsames Ziel.

Dennoch wird die Gefahr, die in diesen Verhältnissen liegt, heute nicht mehr ganz so unmittelbar und bedrohlich eingeschätzt wie früher, denn ganz andere Gefahren bedrohen heute Österreich. Seine weltpolitische Stellung ist immer stärkeren Bedrückungen ausgesetzt. Dreimal in den letzten Jahren hat es vor der Frage gestanden, den letzten großen Krieg um seine Existenz zu führen, und die Gefahr, daß es zu diesem großen Kriege kommen werde, vermindert sich nicht. Der Gegensatz zwischen Österreich und Ruß-

land hat, seit die Siege der Balkanstaaten der ganzen Südfrent der Monarchie die große militärische Schwächung gebracht, sich immer mehr zugespitzt. Die Sprache der panslawistischen Presse ist drohend und übermütig geworden, und die panslawistischen Umtriebe im Reich treiben, wie die Prozesse von Marmarossziget und an anderen Orten gezeigt haben, immer unversorgener auf. Alle strategischen Geheimnisse Österreichs sind, dank Oberst Redl und andern, längst an Rußland verraten und der Kriegsmminister Suchomlinow wiegt sich in großer militärischer Sicherheit. Dazu kommt, daß, durch die russische Diplomatie unterstützt, die großserbische Bewegung in den südslawischen Bezirken immer mehr Anhänger gewinnt. So besteht die Gefahr, daß die Barock der Zertrümmerung der Monarchie, der Losreißung aus ihrem Bestande, die Zuverlässigkeit der Bevölkerung in manchen Landesteilen, die Verlässlichkeit mancher Teile des Heeres sogar, in immer härterem Umfang erschüttert. Und das zu einer Zeit, wo Österreich dank der Kurzsichtigkeit seiner eigenen und der Geschicklichkeit der moskowitzischen Staatsmänner einen sicheren Bundesgenossen in Rumänien verloren hat. Wenn man auch nicht annehmen muß, daß König Carol sich mit dem Jaren unter der Barock des „Finit Austriae!“ verbunden hat, so ist es doch mit der Abereinstimmung der Ziele der österreichischen und der rumänischen Politik auf dem Balkan und mit der Einsetzung der militärischen Kräfte Rumäniens für diese Ziele für immer vorbei.

Der österreichischen Expansion nach dem Südosten ist heute eine furchtbare Mauer vorgebaut, es ist ganz in die Defensive gedrängt. Während früher der Kampf um die Vorherrschaft auf dem Balkan der nie eingestandene, aber selbstverständliche Streitpunkt zwischen der österreichischen und russischen Politik war, stellt heute schon der Panslawismus, der Österreich auf dem Balkan als erledigt ansieht, ganz andere Ziele auf: Österreich muß im Innern zermüht und widerstandsunfähig gemacht, dann von außen angegriffen und zerstört werden.

Nun sorgt ja freilich Österreichs Stellung im Dreibund wie bisher dafür, daß die Räume der panslawistischen Gewaltpolitik nicht in den Himmel wachsen. Deutschland hat die militärische Schwächung, die der Dreibund durch die Erfolge der verbündeten Balkanstaaten an Österreichs Südgrenze erfahren, durch eine ungeheure Anstrengung reich wettgemacht. Trotz der gemaltigen Rüstungsvermehrungen in Frankreich und in Rußland würde eine Offensive gegen die verbündeten Zentralmächte noch immer ein gewagtes Unternehmen bleiben. Aber das kündigt Österreich nicht von der Notwendigkeit zu eigener erhöhter Kraftanstrengung, soll der Dreibund die Bedeutung behalten, die er bisher ge-

Glück und wir.

Nachdenkliches zum 200. Geburtstag des Meisters, 2. Juli. Von Hubert Haushagen.

Wir sind sehr historisch geworden. Es vergeht heute so leicht kein 50. oder 100. Geburts- oder Todestag, der uns nicht Anlaß gäbe, des Geborenen oder Gestorbenen Leben und Werk einmal von vorn bis hinten auszumessen und sauber abzuklopfen, um es als Baustein an die ihm zukommende Stelle des Gebäudes unserer Vorstellung von Welt und Zeit einzufügen zu können. Hat man ihn mit Kunst dort untergebracht und sitzt er gut und sicher, so langt man sich unverweilt den nächsten heraus und übt an ihm dasselbe bewährte, zweifelhafte Verfahren. So wächst allgemach ein gewaltig imponierender Gendelbau hinauf, dessen solide Untermauern kein Grundwasser zu fürchten haben und dessen Kiefernkuppel kein Zweifellos auch dem stärksten Winddruck trotzt. Aber finden wir nicht nach und nach, daß es sich in dem stolzen Hause ein wenig kühl wohnt? Unserer deutschen Gründlichkeit macht der Bau ja alle Ehre, aber lebendiges Leben will in ihm nicht recht gedeihen.

Diese Überlegung stellt sich ein, wenn wir einen Blick auf die geistige Persönlichkeit des Mannes werfen, dessen 200. Geburtstag zu feiern man sich in diesen Tagen anschickt. Das Lebenswerk Christoph Glucks galt der Reformation der Oper, der Erneuerung einer Kunstgattung, die durch die Jahrhunderte hindurch wie keine andere die spitzfindigsten Geisteskräfte ästhetischer Haarpalste beschränkt, die Leidenschaften der Massen entzündet hat, und Gluck war es, dessen Reformgedanken zum erstenmal an den Lebensfern des musikalischen Kunstwerks drangen und bis heutigen Tages für die weitere Entwicklung der Oper die Bahn gewiesen haben. Auch für die Zukunft werden sie der Geschichte des Musikdramas die Richtung gebieten, denn sie leben heute mit einer Frische wie nur je. Seine Gedanken — um seine Werke sieht's heute anders aus. Wo sind heute die Sänger, die eine Glucksche Kantilene glücklich singen können — das heißt nicht bloß technisch ohne Tadel (und schon die wären selten genug),

sondern als Trägerin wahren Empfindens und, was noch wichtiger ist, dramatischen Ausdrucks? Haben wir heute Opernschauspieler, die den zum höchsten Typus hinaufstrebenden, fast immer symbolischen Gestalten Glucks menschliches Leben zu verstehen möchten unter Erfüllung der beiden grundlegenden Forderungen: unbedingte dramatische Wahrhaftigkeit und künstlerisches Maß? Wir haben sie nicht, denn wie sollen wir auch! Wir sind „historisch“ geworden. Wir kennen die vergangenen Epochen unserer Kulturgeschichte und wissen in ihren kleinsten Winkeln Weisheit, wie bei uns zu Hause. Aber sie sind uns eben historisch, und das bedeutet für uns leider nicht viel anderes als mumifiziert und jedenfalls tot. Auf einer Höhe historischen Erkennens, wo wir aus der Vergangenheit die lebendigen Flüsse in unsere Gegenwart rauschen hören, sind wir noch nicht. Wie wäre sonst wohl eine solche Rückentwicklung möglich gewesen, wie sie in den letzten Jahrzehnten die Kunst der Operdarstellung und vornehmlich des Bühnengesanges durchgemacht hat! Nicht wegen Wagners, wie manche entschuldigen möchten, sondern trotz Wagner, der für seine Person ja immer die vollkommene Aufführung seiner Werke von der höchsten technischen Beherrschung des Kantilengesanges abhängig sah und der gewiß über seine eignen Dramen saunen würde, wenn er sie in der naturalistischen Wiedergabe sähe, die unsere Sänger vielfach für die wirklich dramatische halten. Wir können in diesem Zusammenhang sagen, daß die Erreichung des Wagnerschen Ideals auch heute noch, und nicht zuletzt nach dieser Seite, durch Gluck, seinen großen geistigen Ahn, geben muß.

Wir sehen schon aus diesen Andeutungen, wie mannigfaltig die unmittelbaren Fäden sind, die den Meister des 18. Jahrhunderts mit der gegenwärtigen Epoche der Operngeschichte verknüpfen. Wie werden wir nun seinen Geburtstag begehen? Wir werden gründliche Artikel über ihn lesen, da oder dort eine Festaufführung zu sehen bekommen und werden uns dann freuen, unserem historischen Bewußtsein wieder einmal genügt zu haben. Wir werden aber die Gelegenheit verpassen, aus einer Verankerung in diese selbständige, fest umrissene Künstlerpersönlichkeit für unsere Orientierung in dem verhängnisvollen Stillwärtigkeit unserer Zeit den Nutzen

zu ziehen, den uns die Gewinnung eines feinen Augenpunktes bieten könnte. Das aber würde uns nichts anderes so sicher übermitteln, wie die unmittelbare Anschauung des lebendigen Kunstwerks.

Christoph Willibald Gluck, der am 2. Juli 1714 als Sohn eines herrschaftlichen Försters zu Weidenwang in der Oberpfalz geboren worden war, ist als Musiker ganz und gar in der Atmosphäre der italienischen Oper aufgewachsen. Das deutsche Musikdrama, das im Anfang des 18. Jahrhunderts in manchen verheißungsvollen Ansätzen aufgeleuchtet war, hatte sich nicht durchzusetzen vermocht. Die komponierenden deutschen Meister, allen voran der große Haffner, standen in der Gefolgschaft der Italiener, und gerade in Wien, wo dem jungen Gluck die Kunst des fürstlich Lobkowitzischen Hofes die ersten Kompositionsstudien ermöglichte, gelangte die italienische Kunst zu einer hohen Sonderblüte. Das Interesse des lombardischen Fürsten Melzi, der den jungen Musikbesessenen durch vier Jahre bei dem ersten Lehrer seines Heimatlandes, dem berühmten Sammartini in Mailand, auf das sorgfältigste unterrichten ließ, machte aus ihm vollends einen Italiener, und als solcher begründete Gluck seinen Ruhm mit der Oper „Artaxerxes“, die ihn unmittelbar nach Abschluß seiner Studien, im Jahre 1741, mit einem Schläge zu einem der geschicktesten Opernkomponisten seiner Zeit machte. In die stolze Freude über seine junge Berühmtheit fiel als bitterer Tropfen die kurze Episode in London, wo man den „giovinetto Tesoro“ gegen den ostendenden Händel auszuspielen gedachte, ohne daß er die Erwartungen seiner dortigen Auftraggeber ganz zu erfüllen vermochte. Aber ein Gewinn aus diesem schicksalvollen Jahre 1746 ist ihm geblieben für alle Zeit: eben jene Bekanntschaft mit Händel, vor dessen lapidarer Dramatik und virtuoser Chorstrategie ihm zum erstenmal eine Abnung der Gedanken auftragungen sein mag, die 16 Jahre später den neuen Stil begründeten sollten.

Die italienische und also auch Glucks Oper der damaligen Zeit hatte sich von dem Ideal, das den Florentiner Begründern des Musikdramas vorgezeichnet hatte, recht weit entfernt. Die Wiederbelebung des hellenischen Dramas im Geiste der Musik kümmerte die damaligen Bühnenkomponisten nur noch

habt. Österreich ist nun einmal auf den Dreibund angewiesen und die Gedanken, mit denen sich noch Graf Kretschmar getragen, durch eine Verständigung mit Petersburg die Lage zu „vereinfachen“, sind heute, wo viele russische Kreise in Österreich nur noch eine künftige Deute sehen, aussichtslos geworden. Wer sich erinnert, welche fürchterliche Mühe es kostete, in Österreich und Ungarn auch nur das Wenige durchzusetzen, was nach jahrzehntelangen Stillstand an Verstärkung des Heeres und der Flotte geschah, der kann da nicht ganz unbefürchtet in die Zukunft blicken. Ob Franz Ferdinand wirklich die kriegerischen Pläne hatte, die man ihm zuschrieb, bleibe dahingestellt; jedenfalls wußte er, was die veränderte Weltlage Österreich auferlegte und was es seiner eigenen Bündnisfähigkeit schuld war. Kommt dazu eine Revision des immer noch nicht befriedigenden Verhältnisses Österreichs zu Italien, das man von Wien aus unendlich oft vor den Kopf gestoßen, so kann der Dreibund mit einiger Zuversicht darauf rechnen, auch starke Stöße auszuhalten. Aber diese Bedingungen müssen erfüllt werden. Wir leben in der Zeit der Völkerguppierungen und der Zug ins Große bezeichnet heute den Weg historischen Geschehens. Das stolze AEOU (Austria erit in orbe ultima) [Österreich wird auf dem Erdbreis das Letzte sein] gehört einer vergangenen Epoche der Machtverteilung an, aber noch ist kein Grund, an Österreichs Lebenskraft zu zweifeln, wenn es den Mann dazu findet, die Kräfte des fünfzigmillionenvollen zu sammeln.

Politische Übersicht.

Agrarischer Dogmatismus.

Der „Nauticus“ für 1914 hat ein beträchtliches Verbrechen begangen. Das Verbrechen, diese Untat aufgedeckt zu haben, darf die „Kreuzzeitung“ für sich in Anspruch nehmen. Der „Nauticus“ hat nämlich in seinen wirtschaftspolitischen Ausführungen davon gesprochen, daß Deutschland sich in bezug auf seine Verpflegung mit Lebensmitteln (auch mit Kleidungsstoffen) in Abhängigkeit von der ausländischen Zufuhr befinde, daß „fast ein Drittel unserer Bevölkerung, rund 22 Millionen Menschen, mehr im Lande wohnt, als die Landwirtschaft ernähren kann“. Nun stützt sich das Marinejahrbuch auf die amtlichen Ziffern für Einfuhr und Ausfuhr, und man möchte wohl wissen, wie „Nauticus“ anders verfahren soll, als daß er sich an die beglaubigten Tatsachen der Statistik hält, aber in den Augen der „Kreuzzeitung“ wird das Marinejahrbuch dadurch nicht entlastet, es wird eines „groben Mißgriffs“ beschuldigt, seine Arbeit sei in diesem Punkte „unbedingt verfehlt“, es gebe Unterlagen, „die einer ernsthaften und sachlichen Kritik nicht standhalten vermögen“. Die Richtigkeit dieser Behauptungen ist denn doch verblüffend. Die Sache ist einer Betrachtung darum nicht unwert, weil sie ein Musterbeispiel für die Leichtfertigkeit darbietet, mit der die konservativen Wortführer die Wirklichkeit ver-gewaltigen, wenn sie ihnen nicht paßt, und diejenigen beschimpfen, die sich ehrlich und pflichtgemäß an die Wirklichkeit halten. Mit der bloßen Versicherung, daß die deutsche Landwirtschaft bei fortwährender Verbesserung ihrer Methode mit der Zeit imstande sein werde, die Bevölkerung ohne Ergänzung durch ausländisches Getreide und Vieh zu ernähren, ist ja nichts getan, das ist bestenfalls ein Wechsel auf die Zukunft, der erst einen Wert bekommt, wenn er eingelöst werden kann, und bis dahin bleibt er ein bloßes Stück Papier. Es ist gern zuzugeben, daß unsere Landwirtschaft erstaunliche Fortschritte gemacht hat, daß sie den Umfang ihrer Erzeugnisse in einem Maße gesteigert hat, mit dem sich die Landwirtschaft keines anderen europäischen Landes vergleichen kann,

aber die Grenze, über die hinaus die Versorgung unserer 66 Millionen Einwohner nicht aus eigenem stattfinden kann, besteht nun einmal, wenigstens für jetzt und wahrscheinlich noch für geraume Zeit, und die amtliche Statistik kann nicht widerlegt werden. Die sympatische Offenheit, mit der „Nauticus“ diese Dinge behandelt, spricht im übrigen erfreulicherweise dafür, daß unsere Marinefreise, die von Verurs wegen und somit ganz selbstverständlich einen weiteren Blick haben, es gelassen ablehnen, sich auf agrarische Dogmen festzulegen. So weiß „Nauticus“ auch ganz gut, wie not uns die entschiedene Durchführung der inneren Kolonisation tut, eben wegen der damit zu schaffenden Möglichkeit, einer Steigerung der Viehproduktion. Auch darüber soll das Marinejahrbuch nach dem eifernden Geheiß der „Kreuzzeitung“ nur „unter Beobachtung peinlichster Objektivität“ sprechen dürfen, richtiger gesagt: es soll den Mund halten.

Bischof Benzler und der lothringische Klerus.

Durch die Blätter gehen gegenwärtig unvollständige Mitteilungen über den neuen Konflikt der Staatsbehörden mit dem Bischof Benzler von Metz. Diesem Konflikt liegt, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, folgende Tatsache zugrunde. Der katholische Pfarrer von Moneuvre in Deutschlothringen hatte am 14. Juni vorigen Jahres mit seinem Jünglingsverein einen Ausflug nach Lunville in Frankreich gemacht, um dort das französische Nationalfest mitzufeiern. Bei dieser Gelegenheit hat der Pfarrer mit seinen Jünglingen sich nicht geschämt, französische Uniformen anzuziehen und sich in dieser Verkleidung photographieren zu lassen! Der katholische Pfarrer, der noch dazu einer jener Kapläne war, die seinerzeit wegen Insubordination bei einer Kontrollverammlung in Diedenhofen festgesetzt erhielten und zum Danke für die Begnadigung ihre Stelle mit deutschfeindlichen Inschriften verunziert hinterließen, steht in der Mitte in französischer Uniform mit Mütze, seine Jünglinge ebenfalls in Uniform mit Säbeln! Dies Bild hat der Bezirkspräsident dem Bischof Benzler vorgelegt mit der Aufforderung, gegen den katholischen Pfarrer vor dem Besuch des Kaisers in Metz im Mai dieses Jahres einzuschreiten. Bischof Benzler schien anfangs wenigstens eine Verunglimpfung des geistlichen Gewandes in dem letzten Streich des Pfarrers von Moneuvre zu sehen, lehnte aber dann jede Bestrafung ab unter dem Bemerkten, der Pfarrer habe versichert, er habe die Sou-tane unter der französischen Uniform anbehalten! Nach dieser Ausbesprechung seiner „nationalen Gesinnung“ wurde Bischof Benzler selbstverständlich bei dem Kaiserbesuch in Metz nicht zur Tafel im Bezirkspräsidium geladen, und der Kaiser unterließ die Besichtigung von Neubauten in der Kathedrale, an denen man in der kühnen Erwartung dieses Besuches noch fleißigst Tag und Nacht vorher gearbeitet hatte. Damit kann aber natürlich die Sache noch nicht beendet sein, denn mit vollem Recht muß die Regierung verlangen, daß der Bischof seiner Pflicht nachkommt und einen Priester, der sich solche Dinge erlaubt wie dieser junge Pfarrer von Moneuvre, zur Verantwortung zieht.

Als anfangs dieses Jahres in der esch-lothringischen Ersten Kammer der Abgeordnete Ruland (Kolmar) darauf hinwies, daß ein Teil des reichsständischen katholischen Klerus dem Deutschtum gegenüber eine bedenkliche Stellung einnehme, sah sich Bischof Benzler bemüht, diesen Vorwurf für unzutreffend zu erklären, da keine Beweise dafür erbracht werden könnten. Jetzt braucht er nicht sehr weit zu gehen, um den Beweis vor Augen zu haben. — Er sollte doch, da man füglich annehmen darf, daß er die französischen Blätter seiner Diözese lesen kann, schon längst wissen, wie z. B. in dem Blatt „Le Lorrain“ seines Ehrenobherrn Collin, dem von derselben Seite redigierten Blatt „Le Patriote

Lorrain“ und auch in dem Zentrumblatt „L'Avenir Lorrain“ die katholische Bevölkerung Lothringens in unerbitterlicher Weise gegen Deutschland verhetzt wird. Im Beginn seiner Amtstätigkeit hat Bischof Benzler gelegentlich eines Besuchs bei dem französischen Bischof in Verdun das Wort gesagt: „Pour les catholiques il n'y a pas de frontières.“ In diesem Wort liegt die Lösung für die Anschauung des Bischofs. Er glaubt seine Diözesanen dadurch am besten zu gewinnen, daß er ihre französische Gesinnung nicht antastet, was in der Praxis bedeutet: daß die katholische Geistlichkeit ungehört im französischen Sinne wählen darf. Es war die höchste Zeit, daß die deutsche Regierung sich aufraffe und — was unter dem früheren Bezirkspräsidenten verkümmert war — gegen diese hochverratsähnlichen Bestrebungen einschritt.

Deutsches Reich.

* Die Eingemeindung Reinickendorfs nach Berlin abgelehnt. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat in einem den beteiligten Gemeinden zugegangenen längeren Bescheid den Antrag des Berliner Magistrats und der Gemeinde Reinickendorf auf Eingemeindung Reinickendorfs in den Stadtbezirk Berlin abgelehnt. Die Hauptgründe dieser Ablehnung sind darin zu erblicken, daß einmal der Kreis einer derartigen Abzweckung seines Gebietes nicht zustimmen würde, und daß zum zweiten die Staatsregierung zur Festsetzung der Groß-Berliner Schwierigkeiten zunächst den Zweckverband Groß-Berlin ins Leben gerufen habe. Reinickendorf sei nicht für sich allein zu betrachten, sondern bilde einen Teil Groß-Berlins, aus dessen Zusammenhang einzelne Teile nicht gerissen werden könnten. Reinickendorf mag also — so bemerkt die „Freie Zig.“ dazu — ruhig finanziell zugrunde gehen, wenn nur der Kreis nicht verliert. Die Berufung auf den Zweckverband ist hinfällig, denn auch im Falle der Eingemeindung bleibt Reinickendorf als ein Teil der Stadt Berlin beim Zweckverband. Schlechtere Gründe gegen die Eingemeindung hätte man kaum aufstellen können. Die Wahrheit ist eben, daß man Berlin sich nicht vergrößern lassen will, und unter diesen mächtigen Willen mächtiger Kreise muß sich alles beugen.

* Aus der Nordmark. Das Kieler Konsistorium geht jetzt ernstlich daran, denjenigen Geistlichen, die sich deutschfeindlich betätigen, Hängel anzulegen. Den Geistlichen ist unterflag worden, als Redner in dänischen Versammlungen Häuser oder auf dänischem Boden bei kirchlichen und religiösen Veranstaltungen aufzutreten. — In Sonderburg wollte am Dampferfesttage ein dänischer Dampfer mit Passagieren anlegen, deren Landung im Hinblick auf die deutschen Dampferfesttage als beabsichtigte Umgehung und Störung hätte gelten müssen. Dem Dampfer wurde deshalb die Landung untersagt.

* Einen erfreulichen Aufschwung der Schweinezucht zeigen die von der „Stat. Korresp.“ veröffentlichten vorläufigen Ergebnisse der Schweinezählung vom 2. Juni 1914 im Staate Preußen. Danach ist die Gesamtzahl der Schweine seit der Zählung vom 2. Juni 1913 gestiegen von 15 400 101 auf 17 944 804, also um 2 044 703, das sind 13,26 v. H. Der Landwirtschaftsminister hat, nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, den nachgeordneten Behörden folgende Verfügung gegeben lassen: „In der Presse sind in der letzten Zeit laßhafte Klagen über den erheblichen Rückgang der Schweinepreise gemeldet, und es ist hierbei mehrfach der Ansicht Ausdruck gegeben worden, daß der gegenwärtige Preisstand dem Viehhalter keinen hinreichenden Ertrag für den mit der Erzeugung von marktreifem Schachtwilch verbundenen Aufwand gewähre. Denartigen Erwägungen mag eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen sein. Ich würde es aber im Interesse der Sicherstellung der Volksernährung als auch im Interesse der Landwirtschaft für bedenklich halten, wenn solche Erwägungen dazu beitragen sollten, daß die Landwirte die Viehzucht und die Viehhaltung erheblich einschränken. Denn es müßte alsdann in absehbarer Zeit ein Mangel an Schachtwilch und in dessen Folge eine im Allgemeininteresse unerwünschte Teuerung eintreten, die nur einem Teil der Viehhalter

wenig. Die eigentlichen dramatischen Elemente der Oper waren fast gänzlich in das Dramatische zurückgebrängt, das in der Form des iden Secco als „Hafmusik“ ziemlich tief im Laufe der Entwicklung und in gleicher Weise als Gelegenheit für die Anwendung höchster Kunstfertigkeit. Dabei wohl als erwiesen anzunehmen ist, daß trotz des überhandnehmenden Virtuositentums, das den Konzernen seinen Willen diktierte und in erster Linie kanakare Nummern und reichliche Solosolaturen forderte, die Ausdruckskraft jener Musik sich oft auf einer Höhe behauptete, die uns noch heute staunen macht. Aber um den dramatischen Geist stand es recht schlecht; der Chor spielte eine Nebenbedeutung und hatte an der Handlung, am „Drama“, einen fast ebenso geringen Anteil wie das Ballett, das sich für diese Zurücksetzung allerdings jedesmal in einer üppigen Fülle von Einlagen schadlos halten konnte. Was bei alledem den Ausschlag gab, war die Schablone, nach der die Textbücher der Zeit, zumal die des tonangebenden Metastasio, abgefaßt waren: ein didaktisch zum Teil belangloses Intrigenpiel oder ein sentimentalistischer Mythos, die beide nach der von Publikum und Virtuosen bezogenen Disposition zu rechtsgeschmitten und veränderten mit Sentenzen geschmückt waren. Ein so natürlich empfindender Künstler, wie der in den Urwäldern Mitteldeutschlands aufgewachsene und im Keim immer ein wenig nächterne Deutsche Gluck, mußte die Umstände früh als einen Mangel, als eine Hemmung gegen die Durchsetzung der eigenen Individualität zu fühlen bekommen. Wir lernen in neuerer Zeit auch diesen jüngeren Gluck gerechter sehen als früher und wissen, daß er, immer einer der berühmtesten Meister seiner Zeit, schon vor seiner Reformzeit ein ganzer Künstler war, vor dem wir uns in Bewunderung zu neigen haben — schon weil er dem gar leicht zur Strafe verleitenden Gefühlsüberschwange seines künstlerischen Moduslandes seine grundsätzliche deutsche Natur und eine Gewalt des Empfindungsvermögens entgegenzustellen hatte, die aus den vorereformerischen Opern des reifen Mannes genau so berechtigt spricht wie aus den Werken nach dem „Orpheus“. Es ist darum kein Zufall, daß seine Erneuerer, die der herkömmlichen Oper das musikalische Drama entgegenzusetzen wollten, bei der Dichtung begannen und mit Bewußtsein der Anschauung folgte, daß dem Wort der Vortritt vor der Musik gebühre.

Gluck hatte nach dem unglücklichen Londoner Jahr vier Jahre als Dirigent der berühmten Ringoltschen Banden-truppe gewirkt und als solcher im Jahre 1748 mit seiner Oper „Semiramis“ in Wien einen so großen und nachhaltigen Erfolg errungen, daß er sich zwei Jahre darauf hier niederlassen konnte und bald darauf eine Anstellung als Hofkapellmeister erhielt. In seiner neuen Tätigkeit breitete zahlreiche Opern seinen Ruhm weiter aus. Bestimmend für seine fernere Entwicklung aber wurde die Beschäftigung mit den keinen französischen Opern, die er für den Wiener Hofgebrauch einzurichten und nach deren Muster er neue zu komponieren hatte. Die Oper Frankreichs, die zu der italienischen immer eine absichtlich betonte Gegenstellung eingenommen hatte, legte ein höheres Gewicht auf die dramatischen Qualitäten der Musik, auf eine größere Schlichtheit und Natürlichkeit des Ausdrucks, vor allem auf ein lebendigeres Textbuch. Gluck erwarnte sich im bestimmten Gefühl seiner Strebensgemeinschaft für die ihm neue und doch so verwandte Kunst; er begann die Forderung aufzustellen, daß eine Oper zunächst dichterisch ein Drama sein und es bis zuletzt bleiben müsse, und mit Begleichung begab er sich an die Komposition, als ihm sein italienischer Bestimmungsfreund M. de Calzabigi einen Text „Orpheus und Eurudike“ brachte, der eine glatte Abfolge an den Brauch der Kunst bedeutete. Ein Stoff von antiker Erhabenheit war hier in einer durch alle Szenen und „Nummern“ anhaltenden Entwicklung zu einem Drama gestaltet, das allein der seelischen Erschütterung und Erbauung des Zuhörers zu dienen gedachte. Es war, was Gluck brauchte. Er schuf die Musik, die in ihrer beständigen Einstellung auf den dramatischen Endzweck die Grundlagen der Oper vollständig veränderte und die das Ganze in der Tat dem von den Renaissanceästhetikern gesuchten Drama der Antike annäherte. Man muß sich hüten, hier das Wesentliche mit dem Nebensächlichen zu verwechseln; nicht, daß Gluck den Solisten in die ihm zukommende Stellung zurückdrängte, daß er ihr die Solosolaturen beschchnitt, daß er Chor und Ballett musikalisch reicher und als Handlungselement behandelte — sondern daß er als das wahre Wirkungsgebiet des Musikdramas den seelischen Prozeß im Menschen erkannte, hat ihm die Bedeutung für die Entwicklung der Oper gegeben. Die Verherrlichung der Hattenliebe durch eine Apollonische ihres todberreitigen Opfermutes hatte das Mantel- und Degenstück seiner Vor-

gänger vernichtet, das nun ruhen mußte, bis im folgenden Jahrhundert Metastasio in Verkennung des wahren Berufes der Musik begann, geschichtliche Vorgänge, politische Begebnisse zu komponieren — wie wissen, in welche Sadgasse diese Kunst geführt hat. Glucks Sendung aber war mit diesem „Orpheus“ erfüllt. Die späteren Werke „Alceste“, „Paris und Helena“, die beiden „Iphigenien“, „Armida“, kennzeichnen zwar immerhin eine gropharische Entwicklungslinie, aber doch nur auf dem Grunde, den diese eigentliche Reformoper gelegt hatte. Die Vereinerung des musikalischen Ausdrucksvormögens, die bedeutungsvolle Ausdehnung des Orchesteranteils gegenüber der zunächst und vornehmlich beabsichtigten Einsetzung des (poetischen) Dramas in seine Rechte wird freilich gerade auf dieser weiteren Linie deutlich. Glucks dramatische Instrumentaleffekte nehmen an Eigenart zu; im „Paris“ tritt zum erstenmal in der Oper das Solosolo auf, und in der „Aurischen Iphigenie“ haben wir an einer Stelle geradezu die Emancipation des Orchesters vom Wortlaut des Textes. Unruhige Figuren der Wäffe begleiten dort die Worte Orpheus: „Die Ruhe lehret mir zurück.“ „Er lügt, er lügt“, rief Gluck, als man ihn auf den offensbaren Widerspruch hinwies, „er hat seine Mutter ermordet!“ Orpheus lügt, aber die Musik sollte, durfte nicht lügen. „Wahrhaftigkeit des Ausdrucks“ war ihre hohe Aufgabe, und zwar des Ausdrucks der Seele.

In diesem Punkte ist der Meister, der am 15. November 1757 starb, der Lehrer noch des 20. Jahrhunderts. Das Hauptwerkzeug, das der nächste große Bollender seines musikalischen Ideals zu ungeahnter Bedeutung aufgestiegen, das Leitmotiv, diente allein diesem Zweck: das „unfähige“ Drama, eben den seelischen Vorgang, zu materialisieren, ihn in unmittelbar anschaulichen Symbolen ebenso unmittelbar zu dramatisieren. Das Gluck'sche Drama war durch den Stil der Sinfonie gegangen. Und seitdem steht es mahnd und weitere Entwicklungsmöglichkeiten fordernd an der Schwelle unserer Zeit. Die schillernden, „berichtenden“, aber nicht erlebenden Opernpartituren eines Richard Strauß gerade sind es, die ein Sichbefinnen auf dies im Jahre 1762 verkündete und bis heute gültig gebliebene Stipendium des Musikdramas zur bitteren Notwendigkeit machen, soll die Oper nicht wieder auf einen toten Alt abstellen. Hier hat das Gluck'sche Jubiläum seinen Beruf für unsere Zeit.

die Möglichkeit eröffnen würde, sich für frühere Verluste schadlos zu halten. Es erscheint mir deshalb erwünscht, daß die Landwirte auf diese Gefahr in geeigneter Weise unter besonderer Betonung der Unmittelbarkeit einer weitgehenden Einschränkung der Schweinehaltung hingewiesen werden. Wenn sich die Schwankungen in den Viehpreisen auch nicht ganz beträchtlich lassen, so kann doch eine frühzeitige und richtige Aufklärung der Landwirte zur Abmilderung dieser Schwankungen beitragen, insbesondere, wenn gleichzeitig durch geeignete sonstige Maßnahmen versucht wird, die Produktion bei der Viehhaltung nicht zu sehr den jeweiligen Ertragskräften, sondern gleichbleibender den Durchschnittserträgen anzupassen."

Eine neue Zeitschrift des Hauptverbandes deutscher Ortskrankenkassen, E. V. Der Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen, dem die überwiegende Mehrzahl aller Ortskrankenkassen Deutschlands angehört, gibt vom 1. Juli ab im Selbstverlage unter dem Titel "Ortskrankenkassen" eine zweimal monatlich erscheinende Zeitschrift heraus. Sie wird als amtliches Organ des Verbandes alles bringen, was für die Ortskrankenkassen, ihre Vorstände, Ausschussmitglieder, Beamten usw. von Interesse ist, darüber hinaus aber auch allgemein der Krankenversicherung und dem Krankenversicherungswesen gewidmet sein und eine Zentralstelle für die literarische Betätigung auf diesem Gebiete bilden. Als Herausgeber zeichnen Justizrat Dr. Mayer in Frankfurt am Main und Direktor Kohn von der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Berlin. Als Schriftleiter ist Dr. Baum, Rechtsanwalt am Kammergericht zu Berlin, der langjährige Archivar des Verbandes deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte und Herausgeber der Zeitschrift "Das Gewerbe- und Kaufmannsgericht", gewonnen worden. Nach dem an der Spitze der ersten Probenummer veröffentlichten Redaktionsprogramm soll die Zeitschrift frei von jeder Parteipolitik, aber im Geiste einer fortgeschrittenen Sozialpolitik geführt werden. Für die Durchführung dieses Programms bürgt außer dem Namen des Schriftleiters das veröffentlichte Mitarbeiterverzeichnis, das eine Reihe der ersten Namen auf allen Gebieten aufweist. Etwa 70 Vorstände von Oberverwaltungsämtern und Versicherungsämtern aus allen Teilen Deutschlands haben ihre Mitarbeit und die Einsetzung von Entscheidungen in Aussicht gestellt. Insbesondere läßt es sich die Zeitschrift angelegen sein, eine möglichst umfangreiche Übersicht über die Entscheidungen der Spruchbehörden der Reichsversicherung und die Literatur zur Reichsversicherungsordnung zu bringen. Die Auskünfte der Zeitschrift steht den Abonnenten unentgeltlich zur Verfügung.

Südwestdeutsche Konferenz für Innere Mission. Die in Speyer tagende, sehr stark besuchte Hauptversammlung eröffnete als Vorsitzender Professor D. Dr. von Wurster (Tübingen). Nach der Begrüßung folgte der Hauptvortrag von Oberkonsistorialpräsident D. Dr. von Wegzel (München) über "Grund, Kraft und Ziel der Inneren Mission". Ausgehend von einem geistreichen Vergleich zwischen 1804 und 1914 zeichnete der Vortrag in kräftigen Strichen die heutige kirchliche Lage. Neben viel Schatten zeige das religiöse Bild der Gegenwart auch manches Licht: die religiöse Praxis sei unendlich geworden, nur das Sachterlebe stehe im Wert. Große Fortschritte habe in diesem Zeitraum von 50 Jahren die Innere Mission auch in der öffentlichen Meinung gemacht. Der eindringliche Vortrag mündete in die Aufforderung: Weniger klagen, mehr arbeiten! Eine Erweiterung schloß sich nicht an. Einstimmig wurde eine Erklärung angenommen, in der die Synagoge der Konferenz für die Tätigkeit der ev. Presbyterien ausgesprochen und deren tatkräftige Förderung bekräftigt wird. — In der zweiten Hauptversammlung am Montagmorgen sprach der Generalsekretär des deutschen Sittlichkeitsvereins Dr. Bohn über die "Sittliche Verfassung in unserer Volk- und in unserer Jugend". Der Redner führte aus: Die Prostitution, momentlich in ihrer reglementierten und isolierten Form, richtet in sittlicher, wirtschaftlicher und gesundheitlicher Beziehung unsehrlichen Schaden im Volk an. Dazu kommen die zehrenden Wirkungen des Schmutzes und Schunds in Wort und Bild, Witz und Lied und die genollte, künstliche Unfruchtbarkeit, die bereits die Kraft des öffentlichen Lebens lähmt und die Ambereziehung untergräbt. Nach dem mit lebhafter Zustimmung aufgenommenen Vortrag wurde auf Antrag von Professor Krieg (Speyer) eine Erklärung angenommen, die von der Regierung eine strengere Gesetzgebung zum Schutz der Jugend und der Ehe verlangt, und die Kirchenbehörden auffordert, sie mögen auf Synoden und in den Kirchengemeinderatungen Fragen der Sittlichkeit behandeln lassen und zur Vermeidung von Kurven Gelegenheiten geben. Bei der am Dienstag sich anschließenden Jubiläumssammlung gab Geh. Konsistorialrat Kasper (Frankfurt) einen Überblick über die Geschichte der Südwestdeutschen Konferenz, die im Jahre 1884 im Sinne der bismarckischen Gedanken ins Leben gerufen wurde und heute 6 Landesvereine, Württemberg, Baden, Großherzogtum Hessen, die Pfalz, Frankfurt, Wiesbaden und Elberfeld umfaßt.

Deutscher Zollbeamtenverbandstag in Breslau. Der an 15 000 Mitglieder zählende, große deutsche Zollbeamtenverband, der Reichsverband deutscher Zoll-Aufsicher, Assistenten und Sekretäre hielt vom 25. bis 27. Juni in Breslau seinen diesjährigen 14. Reichsverbandstag ab. Nach Beratung der Anträge und Vorlagen nahm der Verbandstag eine feine Wünsche und Bestrebungen zusammenfassende Entschließung an, in der es zum Schluß heißt: "Der Reichsverband setzt das Vertrauen in die Zollbehörden und Parlamente, daß sie ihre Aufmerksamkeit der Lage der Zollbeamten zuwenden, damit diese nicht ohne Grund hinter den übrigen Beamtenklassen zurückbleiben müssen." Als Ort der nächsten Tagung wurde Wiesbaden gewählt: die ausübenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt.

Deutscher Protestantentag. Der Deutsche Protestantentag wird in diesem Jahre in den Tagen vom 12. bis 14. Oktober in Osnabrück stattfinden. Als Redner sind gewonnen: Professor der Philosophie Dr. Theobald Siegel, früher in Straßburg, jetzt in Frankfurt a. M., für das Thema: "Draucht die evangelische Kirche eine theologische Wissenschaft?", und für das Thema "Was verbindet uns mit der kirchlichen Rechten?" hat Hauptpastor D. Kurt Stage (Hamburg) den Bericht zugesagt.

Parlamentarisches.

Eine neue Krise im Schwarzburg-Rudolstädtschen Landtag. Die Regierung hat dem letzten zusammengetretenen Landtag in Verbindung mit dem Verkauf der holsteinischen Kammergüter ein Gesetz über eine anderweitige Regelung der Einnahmen der Hofkasse vorgeschlagen,

die für den Hof eine Mehreinnahme von 180 000 Mark jährlich bedeutet. Die eventuelle Ablehnung dieser Vorlage wird eine neue Landtagsauflösung wahrscheinlich machen.

Heer und Flotte.

Zum Tode des Generalleutnants a. D. Flügge. In Raumburg ist, wie gemeldet, Generalleutnant a. D. Flügge gestorben. Georg Flügge war am 7. November 1847 in Wästrow geboren und begann seine militärische Laufbahn, in der er bis zum Generalleutnant aufstieg, am 4. Dezember 1868 im Feldartillerie-Regiment Nr. 2. Nach Beförderung zum Oberleutnant wurde er am 27. Januar 1867 zum Kommandeur des Fußartillerie-Regiments Nr. 10 ernannt, 1899 zum Obersten befördert und 1902 unter Beförderung zum Generalmajor zum Kommandeur der 3. Fußartilleriebrigade ernannt. Am 20. März 1906 wurde er zum Generalleutnant befördert, drei Wochen später, am 10. April, zum Inspekteur der 2. Fußartillerie-Inspektion (nicht Armeespektion, wie es gestern irrtümlich hieß) ernannt. Am 7. Dezember 1907 wurde er in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt.

Verlegung der Marinefliegerabteilung. Kiel, 1. Juli. Die Marinefliegerabteilung ist von Putzig nach Kiel verlegt worden.

Post und Eisenbahn.

Verein Deutscher Eisenbahnverwaltungen. Vom 25. bis 28. August 1914 findet in Dresden die Versammlung des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen statt. Dieser Verein hat den Zweck, durch gemeinsame Beratungen und einmütiges Handeln das eigene Interesse und die Interessen des allgemeinen Verkehrs zu fördern. Als Mitglieder gehören ihm zurzeit außer 43 deutschen Eisenbahnverwaltungen an 15 Verwaltungen Österreich-Ungarns, 5 niederländische und luxemburgische sowie eine belgische Verwaltung, endlich die Generaldirektion der rumänischen Staatseisenbahnen und die Direktion der Warschau-Biener Staatseisenbahn. Wie sich schon aus dieser Aufzählung ergibt, reicht die Bedeutung des Vereins weit über die deutschen Grenzen hinaus, und tatsächlich hat er auch seit seiner Gründung im Jahre 1848, also seit den ersten Anfängen des Eisenbahnwesens überhaupt, eine außerordentlich weitverzweigte und folgenreiche Tätigkeit entfaltet. Unter seiner Führung sind im Bereiche der ihm angeschlossenen Verwaltungen alle Einrichtungen ins Leben gerufen worden, die einen durchgehenden Eisenbahnverkehr wie in einem einheitlich verwalteten und betriebenen Bahnhufe ermöglichen. Hierzu gehören insbesondere die Vereinbarung gemeinsamer Vorschriften über den Bau und Betrieb, die Regelung der gegenseitigen Benutzung der Fahrzeuge und der Tarif einheitlicher Bestimmungen für den Personen- und Güterverkehr.

Ausland.

Frankreich.

Die Finanzkommission und die Einführung der englischen Woche der Staatsarbeiter. Paris, 30. Juni. Die Finanzkommission des Senats hat sich heute nachmittag mit der Forderung der staatlichen Tabak- und Streichholzarbeiter wegen Einführung der sogenannten englischen Woche befaßt. Diese englische Woche besteht darin, daß die Fabriken bereits vom Samstagmittag bis Montagfrüh geschlossen bleiben. Da die Erfüllung dieses Wunsches der Arbeiter einen Kostenaufwand von jährlich 6 Millionen erfordern würde, so hat ihn die Finanzkommission heute mit 15 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Man befürchtet infolgedessen einen Streik der staatlichen Arbeiter.

Der Uniformzwang für Offiziere. Paris, 1. Juli. Wie die "France Militaire" mitteilt, wird der Kriegsminister Messimy die vor einigen Jahren von einem seiner Vorgänger erlassene Verfügung, daß die Offiziere bis 5 Uhr nachmittags stets die Uniform tragen müssen, aufheben.

Mißhandlung eines Matrosen durch einen Kapitän. Paris, 1. Juli. Aus London wird gemeldet: Der Freigattenskapitän Deibel verlegte einem Matrosen beim Verladen der Kohlen einen Fußtritt. Der Mann stürzte ins Freie und verletzte sich schwer an der Stirn. Als die anderen Matrosen dies sahen, riefen sie heftige Rufe gegen den Kapitän aus. Admiral Bux de Lapérouse hat eine Untersuchung des Vorfalls angeordnet.

Spanien.

Die Kundgebungen in Madrid. Madrid, 1. Juli. Zahlreiche Frauen veranstalteten gestern auf dem Markte eine Kundgebung. Sie forderten die Herabsetzung des Kartoffelpreises. Kartoffelstöße wurden aufgeschmissen und der Inhalt umhergestreut. Die einschreitende Gendarmerie konnte nur mit Mühe die Ordnung wieder herstellen. Mehrere Personen wurden leicht verletzt.

Rußland.

Eineollerhöhung auf deutsche Maschinen? Petersburg, 30. Juni. In einem Sonderauschuss unter Vorsitz des Reichsratsmitgliedes W. Timonow wurde vorgeschlagen, im neuen Handelsvertrag mit Deutschland den Zoll auf Maschinen zu erhöhen, um den einheimischen Maschinenbau zu stärken. Es soll nicht mehr der Differentialtarif angewandt werden, sondern der Gewichtszoll. Bei einem Teil der Anwesenden fand der Vorschlag heftigen Protest, jedoch wiesen die Regierungsvertreter von ihrem Standpunkt nicht ab.

Ein Verleumdungsprozess Kozlowom. Petersburg, 30. Juni. Das Bezirksgericht beurteilte den Redakteur des "Petersburger Herald" Bipers wegen Verleumdung zu sechs Monaten Gefängnis, da er von einer hochgestellten Persönlichkeit gehört zu haben behauptete, daß Kozlowom Geld von der Petersburger Diskontobank erhalten habe. Die Behauptung wurde vor Gericht widerlegt.

Afrika.

Keine Niederlage der Spanier in Marokko? Madrid, 1. Juli. Das Gericht, daß die spanischen Truppen in Marokko eine schwere Niederlage erlitten hätten, wird offiziell als unrichtig bezeichnet.

Graf Romanow auf einer Studienreise in Marokko. Paris, 1. Juli. Aus Oran wird gemeldet: Der frühere spanische Ministerpräsident Romanones, der eine Studienreise durch Marokko unternommen hat, begab sich gestern nach Alchiba und von dort im Auto nach Romours, wo er sich an Bord seiner Yacht einschiffte, um nach Spanien zurückzufahren. Ein marokkanischer Hirt schleuderte einen Stein gegen seinen Wagen, wodurch Graf Romanones leicht verletzt wurde.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden und die Industrie.

Eine Umfrage.

Herr Stadtrat H. Meier, Vorsitzender des Wiesbadener Arbeitsamts, legt seine Ansicht in folgenden Ausführungen nieder:

Auf Ihre Anfrage bemerke ich ergebenst, daß man als Stadtmessner für die jeweilige wirtschaftliche Lage der werktätigen Bevölkerung und der Geschäftslage überhaupt An- gebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt ansehen kann.

In Jahre 1913 kamen in Wiesbaden auf je 100 offene Stellen 132 Bewerber (männliche) gegen 130 im Jahre 1912.

Diese Zahlen sind nicht einmal ungünstig, wenn dabei nicht zu berücksichtigen wäre, daß die Bevölkerungs- abnahme (rund 4000) fast ausschließlich werktätige Personen mit ihren Familien waren, welche lohnende Beschäftigung hier nicht mehr fanden und durch ihren Wegzug den Arbeitsmarkt entlasteten; ferner: daß die Zentralförderung des Arbeitsmarkts im hiesigen Arbeitsamt große Fortschritte gemacht hat, und endlich, daß die Nachfrage, bezw. die hohe Zahl der offenen Stellen vielfach aus der wenig dauernden Arbeitslosigkeit, aus der Unbeständigkeit auf dem Arbeitsmarkt herrührt.

Dieses Bild bietet auch die Mitgliederbewegung der Gemeinsamen Ortskrankenkasse, in welcher bei einem Mitgliederbestand von 19 073 am 1. Januar und 19 232 am 31. Dezember 1913, die An- und Abmeldungen im Laufe des Jahres nicht weniger als 54 000 betragen.

Das sind sehr unerfreuliche Erscheinungen auf dem Arbeitsmarkt.

Wenn die letzten Jahre für die hiesige arbeitnehmende Bevölkerung nicht noch ungünstiger waren, so ist das lediglich auf die bedeutenden Tief-, Straßen- und Hochbauten zurückzuführen, welche die Stadtgemeinde ausführen ließ.

Trüber noch als bei der arbeitnehmenden sieht es bei der selbständigen werktätigen Bevölkerung aus, und zwar bei den Inhabern der Klein- und Mittelbetriebe. Nach der Statistik der Gewerbeinspektion betrug die Zahl der Arbeiter im Stadtbereich, welche in Betrieben mit mehr als 10 Arbeitern beschäftigt sind, 1907 4200, 1912 5003 und stieg auf 5485 im Jahre 1913; das sind also rund 400 mehr in einem Jahre, trotzdem im Baugewerbe, auch bei Betrieben mit über 10 Arbeitern, die Zahl der Beschäftigten zurückgegangen ist. Die Abwanderung der zahlreichen Arbeiter muß demnach aus den Betrieben, welche weniger als 10 Arbeiter beschäftigten, erfolgt sein. In der Tat sieht man heute zahlreiche Werkstätten entweder leer stehen oder es ist die Zahl der Arbeiter in denselben auf einen Gesellen oder einen Lehrling herabgesunken. Dies ist bei allen handwerklichen Betrieben der Fall. Eine Anzahl Betriebsinhaber sind aus gänzlichen Mangel an Aufträgen wirtschaftlich niedergebrochen und sind arbeitnehmer geworden, während die Mehrzahl der noch vorhandenen mit Fleiß und Ausdauer um ihre Existenz ringt. Diese Lage wird verschärft durch die ungünstige Lage und die schwereren Verhältnisse des Hausbesitzers, da eine große Anzahl der kleinen Gewerbetreibenden zum Betrieb ihres Handwerks oder Gewerbes sich notwendigerweise ein Haus anschaffen mußten. Die Mitgliederzahl der handwerklichen Vereinigungen und Innungen (Zwangsinnungen) ist deshalb zurückgegangen und ebenso die Zahl der Gewerbesteuererzinsen aus diesen Kreisen.

Wäre eine Statistik auf Grund der steuerlichen Unterlagen, nach den einzelnen Berufsgruppen und Gewerbezweigen geordnet, vorhanden, so ließe sich die jeweilige wirtschaftliche Lage einer Bevölkerungsschicht in Wort und Schrift ausgedrückt erkennen, und Staat und Gemeinde wüßten, wo sie fehlend oder entlastend eingzugreifen hätten.

Aus dieser Rollage der werktätigen Bevölkerung ergibt sich die Notwendigkeit der Erweiterung des Arbeitsmarktes. Die Möglichkeit der Erweiterung ist bei voller Berücksichtigung der entgegenstehenden Schwierigkeiten vorhanden. Ich benutze die Gelegenheit, darauf aufmerksam zu machen, daß eine Verringerung des Arbeitsmarktes durch eine noch bessere Zentralisation in der Arbeitsvermittlung zu erreichen ist.

Die Bestrebungen und Erfolge des Arbeitsamts in dieser Hinsicht sind bekannt, aber die Bestrebungen sind noch nicht ausreichend und stehen noch immer auf Widerstand. In den Arbeitgebertreibern besteht zum Teil ein unberechtigtes Vorurteil gegen den gemeinnützigen werktätigen Arbeitsnachweis. Es sind noch viele Arbeitgeber, welche die benötigten Arbeitskräfte nicht beim Arbeitsamt anmelden, sondern sie auf andere Weise zu beschaffen suchen oder von auswärtig beziehen. Dadurch wird der Ausgleich und die Arbeitsverteilung behindert und der Arbeitsmarkt gedrückt. Wir müssen im Interesse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und der gesamten Volkswirtschaft zur Zentralisation des Arbeitsmarktes kommen; aber unser ganzes Vaterland muß sich ein Reg dieses Arbeitsamtes anstreben, damit nicht Hunderttausende von Arbeitern vom Ausland importiert werden, und unsere heimischen Arbeiter arbeitslos machen.

Zur Erweiterung des Arbeitsmarktes, zur geistlichen Weiterentwicklung Wiesbadens überhaupt halte ich die Heranziehung von industriellen Unternehmungen für erforderlich. Diese Heranziehung kann und darf nur unter dem Gesichtspunkt geschehen, daß die Industrie keine Schädigung erleidet. Hiernach verbietet sich die Ansiedlung sogenannter schwerer oder belästigender Industrie, und es kann nur eine nicht belästigende Industrie kommen. Diese ist auf solche Gebiete zu verweisen, welche dem Kurviertel fernliegen, während das Kurviertel selbst durch entsprechende Vorrichtungen vor etwaigen unangenehmen Beeinträchtigungen der Industrie noch besonders geschützt werden muß. Als Gebiete zu welchen sich industrielle Unternehmungen ansiedeln könnten, sind lediglich die Gebiete am Güterbahnhof und der Distrikt "Schwarzenberg" bei der Gasfabrik und dem Elektrizitätswerk anzusehen.

Ich glaube jedoch nicht, daß die Heranziehung von Industrie in nennenswertem Umfang gelingen wird, da diese Gebiete der Industrie keine besonderen Vorteile bieten; weder in den Betriebsbedingungen (Eisenbahnanschlüssen) noch in der Billigkeit des Geländes. Eher halte ich die Heranziehung

*) Vergleiche die Morgen-Ausgaben Nr. 295 und 296.

der Industrie in Verbindung mit unseren Vororten, durch eine weitläufige Vorortspolitik, für möglich, und zwar unter Berücksichtigung der natürlichen Verkehrsverhältnisse des Rheins.

Die Schaffung eines Hafens in einem Vorort würde der Stadt nach außen hin ein starkes wirtschaftliches Gepräge verleihen und würde den Ruf Wiesbadens selbst als Kurstadt und die Anziehungskraft als Pensionopolis nicht beeinträchtigen.

Es ist natürlich dringend erforderlich, genau zu erforschen, in die zu machenden Aufwendungen, unter sorgfältiger Einschätzung des Bedürfnisses und der vorhandenen Entwicklungsmöglichkeiten, die erwartete Förderung von Handel und Industrie sowie die Hebung der Steuerkraft und damit des Wohlstandes herbeiführen werden. — Das sind Probleme, welche bis zu ihrer Verwirklichung noch viel Zeit erfordern und deren Lösung für die nächste Zeit nicht erwartet werden kann.

Weit schneller kann man nach meinem Dafürhalten die Bauindustrie bezog. das Baugewerbe, welches so sehr am Boden liegt, durch eine Baualdenpolitik beleben.

Das Bedürfnis nach billigem Bauland, das dem kleinen und mittleren Rentner die Möglichkeit zur Ansiedlung gibt, ist vorhanden. Unsere Vororte Diebrich, Sonnenberg, Gierstadt, auch Erbenheim legen Zeugnis darüber ab; fast ausschließlich mit Rücksicht auf die Nachbarschaft Wiesbadens, dessen Vorzüge und Annehmlichkeiten, sind die Villenkolonien daselbst entstanden, weil hier keine geeigneten Baustellen waren und sind.

In der Lex Adikes besitzt die Stadtgemeinde das Mittel, die Flächen zusammenzulegen und fertige Bauplätze zu schaffen. Es ist eine wirtschaftliche Aufgabe der Gemeinde, diese Ausschließung und Zusammenlegung je nach Bedarf herbeizuführen. Eine Aufgabe, bei welcher zwar kein direkter, klingender Gewinn für die Stadtkasse herauszubringen wird, deren Lösung jedoch sowohl der werftätigen Bevölkerung wie allen Erwerbskreisen Arbeit und Verdienst zuführen, die Steuerkraft der Gemeinde heben und eine gezielte Weiterentwicklung herbeiführen wird.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse hatte am Mittwochvormittag im Vorstands-Sitzungszimmer eine kleine Feier anlässlich der 25jährigen Amtstätigkeit der Kassenvorstandin Frau Anna Neugebauer in Anwesenheit der Mitglieder des Vorstandes sowie sämtlicher Angestellten veranstaltet. Zunächst begrüßte die erste Vorsitzende Assessor Dr. Frankenhof die Jubilarin und überreichte ihr in Anerkennung ihrer langjährigen treuen Dienste ein geschmückt ausgeführtes Diplom, außerdem einen größeren Geldbetrag, um den ihr Monatsgehalt erhöht worden war, mit dem Ersuchen, damit die Kosten eines ihr gleichzeitig bewilligten vierwöchigen Erholungsurlaubes zu bestreiten. Namens der Beamtenschaft, welche als ihr Angehörige einen Ruhefessel überreicht hatte, sprach der Geschäftsführer. Auch die einzelnen Interessengruppen im Vorstand, Arbeitgeber und Versicherte, ließen durch ihre Vertreter Stadtvorordneten Simon Geh und Mediateur Wilhelm Piesler, ihre Glückwünsche sowie ihre Anerkennung der Tätigkeit der Gefeierten zum Ausdruck bringen.

Mietzjubelium. Topogieremeister Julius Verghof konnte am 1. Juli auf sein 25jähriges Mietzjubelium im Hause der Frau Heinrich Mah Wwe., Römerberg 35, zurückblicken.

Verhaftet wurde gestern nachmittag 5 Uhr durch den Augartenaufseher Franz Müller der 68 Jahre alte Tagelöhner Karl Wagenbach, Beltrichstraße 25. Derselbe hatte sich in dem Ruffzelt am Warmen Damm mit einem 11 Jahre alten Mädchen von hier in unzüchtlicher Weise zu schaffen gemacht und war dabei beobachtet worden. Der Verhaftete und das Kind wurden einem Schutzmann übergeben, der sie der Polizei vorführte.

Ehrenurkunden. Im ersten Halbjahr 1914 wurden von der Handelskammer Wiesbaden 99 Ehrenurkunden für 25jährige Tätigkeit in einem Betriebe verliehen.

Im Kreise Wiesbaden-Stadt erhielten Ehrenurkunden: Frau Marie Bona, Ledererin bei der Wiesbadener Stanz- und Metallwarenfabrik A. Flach; Herr Protarist Heinrich Möltgen bei der Wiesbadener Kronenbrauerei A. G.; Herr Hermann Reiffersdorf bei der Firma Fr. Köllmer; Herr Schreiner August Krahl bei der Firma E. Tiedow, Wagner; Herr Georg Robus bei der Firma J. u. A. Adrian; Herr Stadtvorordener Louis Mah bei der Firma Gebr. Wagemann; Frau Geldbesitzerin Anna Neugebauer Wwe. bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse; Herr Buchhalter Jean Friedsam bei der Firma Klett u. Co.

Im Kreise Wiesbaden-Land erhielten Ehrenurkunden: Herr Radmeister Christoph Treber bei Schöbemer Schäumweinbrennerei Fuchs u. Wern in Gochheim; Herr Oberbeizer Joseph Herr bei der Firma Kalle u. Co. A. G. in Diebrich; Herr Heinrich Köhler bei der Firma Karl Graeger in Gochheim; Herr Korner Friedrich Deuser bei der Firma Konweck Diebrich A. G. in Diebrich.

Im Rheingaukreis erhielten Ehrenurkunden: Herren Theodor Philipp Wäber und Peter Bauer bei der Chemischen Fabrik von Goldensberg, Geromont u. Co. in Wintel; Herr Lokomotivführer Adam Neuer bei der Niederwaldbahnengesellschaft in Nüdelheim; Herr Joseph Ober bei der Firma Gebr. Soehl G. m. b. H. in Heffenheim.

Im Kreise Höchst erhielten Ehrenurkunden: Herren Thomas Wisniewski, Heinrich Schmidt 18r, Philipp Dambmann, Johann Hägerich, Johann Jätsch, Lorenz Roth Dr., Johann Kleinert, Peter Spittel, Peter Offner, Jakob Tröstl, Philipp Wendel Dr., Wilhelm Fischer Dr., Heinrich Ridel Dr., Joh. Mühlendach, Heinrich Adel Dr., Georg Hofmann Dr., Friedr. Born Dr., Aug. Grund Dr., Jaf. Steinbrich Dr., Leonh. Seeger Dr., Wilh. Weimar Dr., Konrad King Dr., Georg Sauer Dr., Ludwig Ansh Dr., Heinrich Horn Dr., Andr. Ehrig Dr., Georg Berner Dr., Vincenz Rulhis, Karl Weder Dr., Wilh. Rausheimer Dr., Joseph Sönnar Dr., Adam Schall Dr., Rich. Kern Dr., Johann Wolf Dr., Anton Ansh Dr., Jakob Kilsch Dr., Siegm. Eisenbach Dr., Luffeher Frz. Weikeder, Luffeher Bapt. Ludwig, Luffeher Philipp Braun, Luffeher Franz Reubeder, Luffeher Martin Hadel und Luffeher Wilhelm Müller, sämtlich bei den Harbwerken vom Reister, Lucius u. Brünning in Höchst a. M.; Herren Joseph Wed, Johann Bolz, Georg Sadel, Jakob Wagner, Heinrich Wabler, Joseph Ridel, Luffeher Konrad Fischer, Johann Wiedersbach, Nikolaus Fischer, Anton Bus, Michael Stollmannsberger, Georg Weher, Wilhelm Pant, Franz Gau, Ludwig Peters, Hubert Engels, Johann Schüller, Heinrich Hallheim, Georg Hans, Philipp Sint, Friedr. Theis, Michael Trautmann, Franz Hiltensbrand, Luffeher Joseph Graf, Anton Seeger, Wilhelm Hofmann, Adam Bier, Heinrich Weckheim, Joseph Kerber und Karl Jakobel, sämtlich bei der Chemischen Fabrik Griesheim-Clafiron in Griesheim a. M.; Herr Johann Reimsberger bei der Firma H. Gockmann Söhne in Höchst; Herren Franz Fork, Michael Soeber, Peter Schmitt und Karl Obid bei der Maschinen- und Armaturenfabrik vom S. Breuer u. Co. in Höchst a. M.; Herren Johann Semmann und Adam Jätsch bei der Lederfabrik vom S. Demmer u. Co. in Lorsch; Herr Luffeher Georg Winter bei dem Chemikalienwerk Griesheim G. m. b. H. in Griesheim a. M.; Herr Korner Andreas Schubert bei der Firma Gebr. Sahl in Rünthe a. M.

Im Unterhessenskreis erhielt Herr Heinz Müller bei der Michelbacher Salze A. Salzwann in Michelbach eine Ehrenurkunde.

Aus dem Vereinsleben.

Dorberichte, Vereinsversammlungen.

Die Mädchen- und Frauengruppe für soziale Hilfsarbeit fordert ihre Mitglieder zu einer Besichtigung der Wirtschaftlichen Frauenschule in Weibach am Freitag, den 3. Juli, auf. Die Abfahrt nach Weibach erfolgt um 8.30 Uhr vormittags vom hiesigen Hauptbahnhof. Auch Nichtmitglieder, die sich für die Anstalt interessieren, können sich anschließen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Diebrich, 1. Juli. Obersekretär Peter Becker trat heute nach 40jähriger Tätigkeit im Dienste der Stadt in den Ruhestand. Ihm wurde aus diesem Anlaß der Königliche Kronenorden 4. Klasse verliehen, den Oberbürgermeister Voigt dem Scheidenden heute mittags im Stadtvorordneten-Sitzungssaale in Gegenwart aller Magistratsbeamten überreichte. In einer besonderen Ansprache würdigte er dabei die Verdienste des Auscheidenden, die er sich durch treue Pflichterfüllung in seiner langjährigen Beamtentätigkeit im Dienste der Stadt erworben habe.

Erbenheim, 1. Juli. In den Räumen des Instituts für Stimmkultur und Stimmbiologie fand gestern die feierliche Einweihung des Institutsbauwerks statt. In der „Raubenburg“ hatte der Besitzer und Leiter des Instituts etwa 100 Gäste empfangen. Die Feste, die die Schüler und Schülerinnen des Herrn haben von ihrem Väterchen abgeben, wurden allseitig als vorzüglich befunden und die Vortragenden ernteten reichlichen Beifall. Es muß anerkannt werden, daß der Erfolg, den Herr Ragen mit seiner einzig dastehenden Methode des sogenannten „Sperprinzip“ in verhältnismäßig kurzer Zeit errungen hat, ein ganz bedeutender ist. Es ist der Beweis geliefert, daß Herr Ragen durch sein „Sperprinzip“ Stimmen zu schaffen imstande ist und daß seine Methode für ausübend geübt werden muß. Gesangsvorträge des Männergesangsvereins Erbenheim, ebenso wie die zu Herzen gehende Feste des Herrn Ragners Symmetrisch verfassten die erhebende Feste, die in einem herrlichen Gartenfest ihr Ende fand.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Vom Eisberg.

FC. Aus dem Rheingau, 31. Juni. Die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Eisberg im Rheingau kann infolge ihrer wachsenden Krankenzahl mit den ihr durch eine Leitung zugeführten Wassermengen, die zurzeit täglich 100 Kubikmeter betragen, nicht mehr auskommen. Das Tiefbauamt der Stadt Frankfurt a. M., das die Wassergewinnungs-Anlagen der Heil- und Pflegeanstalten zu Weilmünster und zu Herborn in muntergütiger Weise ausgeführt hat, hat mit Genehmigung des Magistrats die Ausführung einer Wassergewinnungsanlage für die Anstalt Eisberg übernommen. Nach dem Projekt will das Tiefbauamt die alten Quellenfassungen im oberen Teile des Affelbaches, die noch aus dem Jahre 1843 stammen, völlig unerschützt lassen und unterhalb der alten Brunnenkammern einen Stollen vorarbeiten. Die Wassermengen der neuen Quellenfassung sollen aber in einer neuen Leitung einem besonderen Hochreservoir, das oberhalb des jetzigen Sanitäreises vorwärts angelegt wird, aufgeführt werden, so daß täglich 125 bis 150 Kubikmeter Wasser mehr der Anstalt Eisberg zur Verfügung stehen. Die Gesamtkosten sind auf 84 000 M. veranschlagt. Zunächst soll wie der Bundesausschuß beschlossen hat, nachdem er auch zum Anlauf der erstverordneten Quellenfassungen am Eisberg keine Zustimmung gegeben der untere Teil der neuen Wassergewinnungsanlage vom Weisgarten, wo das an der Quelle abfließende Wasser aufzunehmen werden kann, bis zur Anstalt aufgeführt werden, wodurch eine tägliche Wasserführung von 50 Kubikmeter mehr erfolgen wird. Die Ausführunge des oberen Teils der Anlage nebst Hochreservoir usw. bleibt einem späteren Termin vorbehalten.

Langenschwalbach, 1. Juli. Gestern abend entschloß im 88. Lebensjahr Hofrat Dr. med. Karl Friedhöffer, ein weithin bekannter, geschätzter Arzt und verdienstvoller Bürger unserer Stadt.

m. Lorch a. Rh., 29. Juni. In der vergangenen Woche wurden 40 Stück Schwarzwild in der hiesigen Gemarkung erlegt. Das Schwarzwild richtet großen Schaden an, weshalb ihm eifrig nachgestellt wird. In den Säulungen Kammerforst und Ransel wurden ebenfalls Schwoine geschossen.

11 Lorch i. Rh., 30. Juni. Am Sonntag, den 5. Juli d. J., nachmittags 4 1/2 Uhr, findet im Saale des „Arnheimer Hofes“ eine Versammlung des Nassauischen Bauernvereins (Ortsgruppe Lorch) bezugs Vorbereitung der Lage des Weinbaues statt. Die Herren Justizrat Dr. Dahlem (Mitglied des Reichs- und Landtages), Direktor Seul, Dr. Müller, die beiden letzteren von der Produktions- und Absatzgenossenschaft in Köln sowie der Vorsitzende des Nassauischen Bauernvereins, Generalmajor z. D. v. Moeden, werden auftreten. — Die Sommerferien der hiesigen Volkshochschule dauern vom 20. Juli bis 16. August einschließlich.

Eppensheim, 30. Juni. Unser Ort steht, wie schon kurz erwähnt wurde, vor einem größeren Fest. Am Sonntag, den 5. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr, wird der auf dem nahen Aelberberg errichtete 17 Meter hohe Eisen-Aussichtsturm dem Publikum übergeben. Derselbe wurde von Fabrikdirektor Maul aus Frankfurt zur Erinnerung an seine verlebte Gattin und auf deren Wunsch gestiftet. Der hiesige Verschönerungsverein leitet den Festakt. Konzert, Volksbelustigung und Ball schließen sich diesem an. Viele Vereine haben ihre Erscheinen zugesagt.

FC. Hüngein, 30. Juni. Der Erwerb der in Aussicht genommenen Grundstücke für die großartige Fürstliche Erziehungsanstalt, die der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden aufzuführen ist, ist bekanntlich nicht so ganz unbeschwerdet gegangen, da bei dem zum Ankauf genommenen Grundstücken, namentlich bei den in Frage stehenden, es der Stadt Hüngein nicht immer möglich gewesen ist, den Erwerb zu dem festgesetzten Einheitspreise zu erwirken — diese Mehrkosten hat die Stadt Hüngein zu tragen —, andererseits gegen die Besitzer von elf Parzellen das Enteignungsrecht beantragt werden mußte. Nachdem dieser Antrag Genehmigung gefunden hat, ist nunmehr endgültig die Enteignung eingeleitet, da alle Verträge, den Erwerb auf gültigem Wege zu erwirken, gescheitert sind. Am 1. Juli wird mit den Bauarbeiten der projektierten Anstalt begonnen und von diesem Termin an ist ein Baubüro errichtet.

Regierungsbezirk Kassel.

Marburg, 1. Juli. In Diedenhausen (Kreis Wittgenstein) erschlug der Landwirt Komtrighausen in der Notwehr seinen betrunkenen Vater.

Nachbarstaaten u. Provinzen.

wb. Lohmsfeld (bei Kaiserslautern), 1. Juli. Heute nachmittag gegen 3 Uhr verunglückte auf der Kaiserstraße am Biesental das Auto des 70jährigen Prinzen von Oldenburg aus Petersburg. Der Wagen stürzte die Böschung herab und wurde vollständig zertrümmert. Der Prinz selbst erlitt mehrere Rippenbrüche und einen schweren Verwundung. Von den übrigen Insassen blieb nur der Kammer-

diener und der Chauffeur mehr oder weniger schwere Verletzungen davontragen. Die Verunglückten wurden in das Krankenhaus nach Kaiserslautern verbracht.

Gerichtssaal.

Das Eisenbacher Familiendrama vor dem Schwurgericht.

W. Wiesbaden, 1. Juli. Die entsetzliche Missetat, welche sich am 5. Januar in dem kleinen Eisenbach bei Camberg ereignete, bei der ein junger Mann, der Landmann Peter Sed, seinen lieblichen Vater, den Landmann Peter Sed 4., um 8 Leben brachte, bildete den Gegenstand der heutigen Verhandlung. Der Angeklagte ist ein Vursche mit nicht unsympathisch berührenden Zügen. Das Publikum kümte bei Öffnung der Türen geradezu den Saal. Zwei Schupsteuere mußten in Aktion treten, um die Überfüllung des für das Publikum reservierten Raums zu verhindern.

Der Gerichtshof setzt sich aus Landgerichtsdirektor Reizert als Vorsitzendem, Landgerichtsrat Leonhardt und Assessor Dr. Rehl als Beisitzern zusammen. Vertreter der Anklagebehörde ist Staatsanwaltstaatsrat Dr. Eich, Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Weber. — Die Zahl der vorgeladenen Zeugen beläuft sich auf 18, die der Sachverständigen auf 6 (5 Ärzte und Gerichtschreiber Dr. Kopp aus Frankfurt). Unter den Zeugen befinden sich die Mutter sowie zwei Schwestern des Angeklagten, eine der letzteren im Alter von etwa 5 Jahren.

Der Angeklagte befindet sich seit dem 5. Januar in Untersuchungshaft. Er ist im Jahre 1890 in Eisenbach geboren, ledig und noch nicht vorbestraft. Nach dem er die Schule verlassen hatte, beschäftigte er sich bei seinem Vater, welcher ein kleines Bauerngut besaß, in der Landwirtschaft. Er ist der einzige Sohn der Familie und sollte dereinst den Hof übernehmen. In dem Hause herrschte nicht der beste Ton. Der Mann arbeitete fleißig und benahm sich seiner Familie gegenüber, wie sich's gehörte, wenn er nüchtern war. Leider aber war er vielfach, wenigstens einigemal in jeder Woche, betrunken, und dann kam es zu den unangenehmsten Szenen. Der Mann warf seiner Frau vor, daß sie vor der Ehe mit einem anderen Beziehungen unterhalten habe. Regelmäßig, wenn er betrunken war, bogelte es Schimpfworte auf sie ein. Sie wurde geschlagen; mit Häuten, mit Stöcken, vielfach derart, daß das Blut in Strömen floß. So war es auch am Abend des 5. Januar. Die Ehefrau Sed war krank und lag seit einigen Wochen schon zu Bett. Mehrmals früher schon soll Sed junior sich dritten gegenüber dahin geäußert haben, wenn es noch weiter so fortgäbe, dann gebe es noch was. An dem hier in Rede stehenden Abend ging es in dem Sed'schen Hause besonders turbulent zu. Die zwei Töchter flohen aus dem Hause, wurden jedoch vom Vater zurückgeholt. Dann soll der Vater mit einem Messer auf den Sohn zugegangen sein. Dieser begab sich in ein Nachszimmer, holte dort einen geladenen in einer Kommode aufbewahrten Revolver und gab nachdem er zwei Schüsse in der Richtung nach dem Kopf des Vaters ab. Dieser begab sich darauf in das Schlafzimmer seiner Frau zurück und soll sich dann weggeben haben, mit der ausgesprochenen Absicht, sich einen Stoch zu holen und die ganze Familie zusammenzustecken zu wollen. Der Angeklagte will ihm gefolgt sein, um ihn zur Rückkehr zu bewegen. Der Vater aber verfehlte ihm einen Stoch, welcher ihn zu Boden warf. Als der Vater sich dann nochmals an ihn heranmachte, schleuderte der Sohn ihn die Treppe herab und verarbeitete ihm dann den Kopf mit seinem Revolver.

daß das Blut herausbrachte.

Der Wihhandelte trug dabei einen Schädelbruch davon und blieb sterbend liegen. Der Sohn lehrte sich nicht im geringsten um ihn, sondern ging mit seiner älteren Schwester dem Vergnügen nach, wobei diese anfänglich Scheu hatte, an dem röhelnd auf dem Boden Liegenden vorbeizugehen. Auch bei der Rückkehr lehrte er sich nicht um den noch immer im Sterben Liegenden. Er nahm nur ein Wischtuch, um das auf dem Boden herumliegende Blut zu entfernen, dann legte er sich zu Bett. Am folgenden Tag war Dreifönige, ein katholischer Feiertag. Der Angeklagte begab sich morgens in die Kirche zur Messe, und als er von dort nach Hause zurückkehrte, teilte er einem zufällig ihm begegnenden Polizeifergeanten mit, sein Vater liege betrunken vor dem Hause. Ein anderer mußte die Polizei von dem Tod des Mannes benachrichtigen.

Am 8. Januar wurde der junge Sed in Untersuchungshaft genommen. Anfänglich stellte er alle seinerseitigen Straftaten in Abrede, wollte von Schüssen nicht einmal etwas gehört haben, und behauptete auch nicht, daß sich der Vater an diesem Abend besonderer Exzesse gegen seine Frau schuldig gemacht, daß er sie insbesondere geschlagen habe. Heute spielt er sich als die Unschuld selbst auf. Der Vater habe auf die Treppe zu Bett liegende Mutter mehrfach losgeschlagen, er habe die ganze Familie bedroht, und er, der Angeklagte, sei, als er die Schüsse abgegeben habe, wie auch später, als er ihn die Treppe herabgeschleudert und ihn mit dem Revolver geschlagen, in Notwehr begriffen gewesen. Von den nicht zur engeren Familie gehörigen Zeugen weiß eigentlich keiner etwas Ungünstiges über den alten Sed auszusagen. Der Mann hat zeitweilig etwas mehr getrunken als sonst wohl, eigentlich betrunken aber hat ihn nie jemand gesehen. Wenn er einen hinter der Binde hatte, dann war er zwar nicht ganz so friedfertig wie sonst, zu besonderen Exzessen aber scheint es nie in einer Wirtschaft gekommen zu sein. Wenn die Verteidigung behauptet, daß in den letzten Jahren etwa 7000 M. Schulden von Sed senior aufgenommen worden seien, so stellt der Bürgermeister durch seine Aussage so ziemlich das Gegenteil fest. Nach ihm sind die Verhältnisse der Familie geordnet; die Leute gessen in der Gemeinde als wohlhabend. Daß die Verhältnisse zwischen den Eheleuten nicht die besten waren, war ortsbekannt. „Hätte ich die Ehe getratet“, hat der Mann gegenüber einem Bekannten, indem er dabei eine bestimmte Person bezog, einmal geäußert, „dann wäre etwas ganz anderes aus mir geworden“. Im übrigen weiß keiner Bestimmtes darüber zu sagen, daß der Mann mit anderen Frauen Verkehr unterhalten hat. Von den Zeugen mißt einer direkt der Frau die Schuld an den elischen Konflikt zu, weil sie nicht für den Mann geforgt habe, wie es sich gebühre. Wenn Sed morgens in aller Frühe ins Bett gefahren sei, habe er sich den Kaffee selbst zubereiten müssen. In dem hier kritischen Tage war Sed senior, bevor er nach Haus kam, in Niederstellers gewesen. Er hatte zwar dort Wirtschaften besucht, als er aber den Penaten zustrebte, war er keineswegs derart betrunken, wie es von den Mitgliedern der Familie behauptet wird. Es gelangt ein Urteil zur Verlesung, wonach der Mann wegen schwerer Körperverletzung einmal mit 3 Monaten Gefängnis vorbestraft worden ist. Seinem eigenen Vater gegenüber hat der Mann, wie als feststehend angesehen werden muß, sich wenig

gut benommen. Zeitweilig soll er ihn sogar mißhandelt haben; er hat seinen Vater einmal vor die Tür geworfen, just an der Stelle, an der er selbst später als Leiche aufgefunden wurde. Die Glieder der Familie Sed, sowohl die Frau wie auch deren Tochter Helene, welche gelegentlich ihrer Vernehmungen vor dem Untersuchungsrichter manches ausgesagt haben, was den Angeklagten indirekt belastete, sind zwischenzeitlich vorzeitig verstorben. Unter anderem hatten Mutter und Tochter übereinstimmend ursprünglich bekundet, daß Sed, der Vater, als er schwer verletzt auf dem Hofe lag, und der Angeklagte mit einem Gegenstand — anscheinend dem Revolver — auf ihn einschlug, gerufen habe: „Peter, hör' auf; ich bin ja doch dein Vater“. Davon weiß man jedoch heute nichts mehr. Auch doch der Mann, nachdem sein Sohn die beiden Schüsse auf ihn abgegeben hatte, blutend vor dem Bett seiner kranken Frau niederknietend ist, will niemand bemerkt haben. Der Mann verlangte nach Wasser, und der Sohn holte ihm solches. Später erhob sich der augenscheinlich schon schwer Verletzte wieder, angeblich, um oben seinen Dolch zu holen. Der Angeklagte folgte ihm, redete anfänglich in Wüte auf ihn ein, dann aber kam es zu der Szene, die wir bereits geschildert haben und bei der der Mann seinen Tod fand. Als er bereits in den letzten Zügen im Hof lag, hat Sed junior einem Polizeisergeanten gesagt, sein Vater sei noch nicht zu Hause, er treibe sich wohl wieder in Wirtschaften herum und werde dann Krach machen, wenn er betrunken nach Hause komme. Bevor er

am nächsten Morgen in die Messe

ging, hat er einem Bekannten noch gesagt, der Vater liege betrunken im Hof. Man fand, als Fremde sich zunächst nach ihm umsahen, daß er tot und daß die Totenstarre bereits eingetreten war. Während der ganzen Januarnacht hatte er, ohne daß jemand von der Familie es für nötig gehalten hätte, einmal nach ihm zu sehen, hilflos im Freien gelegen. Der Gut des Toten lag unter dessen Kopf, er schien dorthin gelegt zu sein, damit der Kopf nicht mit der harten Erde in Berührung komme. — Die eine der Töchter des so elend ums Leben gekommenen, die 8 Jahre alte Marie Sed, machte im Gegensatz zu den beiden anderen Familiengliedern von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch. — Ein Nachbar der Familie Sed hat um die Tatzeit zwar bemerkt, daß in deren Hause Sed vorging, er wollte aber nicht Zeuge sein und ist daher ruhig dabei geblieben. Er nahm an, daß Sed junior seiner Frau ans Leder gehe, weil diese gegen seinen Willen einen Arzt zugezogen hatte. (Die Frau hatte schwere Brandwunden an einem Bein.) Aus dem Revolver waren, wie später festgestellt wurde, zwei Schüsse, ein Schrotschuß und ein scharfer Schuß, abgegeben; zwei Patronen entfiel die Waffe noch. — Nach einer kurzen Mittagspause wird gegen 3 1/2 Uhr mit der Vernehmung der Sachverständigen begonnen. Die Sachverständigen widersprechen sich in vielen nicht unwesentlichen Punkten. Einige sind die Herren lediglich in der Überzeugung, daß der Tod eine Folge des Bruchs des Schädelsgrundes gewesen ist. Nach dem einen muß die Wunde am Nacken durch einen Schuß beigebracht worden sein, nach dem anderen ist die Verletzung wahrscheinlich die Folge eines Schlags. Der Kreisarzt Dr. Piff hat von dem Angeklagten im Gefängnis eine Schilderung von dem Vorfall erhalten, welche entschieden die Wahrscheinlichkeit für sich hat. Darnach hat er seinen Vater einen Treppentritt hinunter in ein Zimmer gestürzt. Nach Irrenden ist dabei der Kopf auf den Fußboden aufgeschlagen. Der Angeklagte hat ihm gegenüber zugeordnet, auch mit dem Revolver auf seinen Vater geschlagen zu haben. Bestimmtes darüber wollte er nicht wissen. Einer der Sachverständigen, der Gerichtsbeamte Dr. Popp, hat unten an dem Revolver und dem Schuß geringe Blutspuren entdeckt. Einer der Zeugen meint, sie könnten davon herrühren, daß er mit blutigen Händen die Waffe angefaßt habe. Gegen 6 Uhr wurde die Vernehmung geschlossen.

Der Miefenprozeß gegen Rosa Luxemburg.

S. & H. Berlin, 30. Juni.

In der heutigen, nur sehr kurzen Sitzung überreichten die beiden Verteidiger der Angeklagten Rosa Luxemburg, die Rechtsanwältin Dr. Kurt Rosenfeld (Berlin) und Dr. Levi (Frankfurt a. M.) die schriftlich formulierten, gewissenhaftesten Beweisanträge und trugen sie zunächst mündlich vor. Sie behaupteten, daß die von ihnen benannten Zeugen genaue Einzelheiten über schwere Soldatenmißhandlungen mitteilen würden. Ein Zeuge Dr. Rosenthal solle bekunden, daß ein Unteroffizier bei einer Übung in Dreifach i. K. täglich Soldaten mißhandelt hat. Da er dies nicht habe mitansehen können, habe er dem Unteroffizier gesagt, er wolle ihm den Schnaps bezahlen, den er täglich trank — und das sei nicht wenig gewesen — wenn er auch nur einen Tag die Leute nicht mißhandelte. Der Unteroffizier habe das aber mit den Worten abgelehnt, er müsse sich erst jeden Morgen munter prägen. Auch der Reichsgerichtsrat Dr. Karl Liebknecht befindet sich unter den Mißhandlungen. Er soll auch noch bekunden, daß sich niemand zu beschweren gewagt habe, da ein Sergeant gesagt hat, es gebe ja ein sogenanntes Weisheitsrecht, es haben sich auch schon Leute bedroht, der Unteroffizier hat auch drei Tage bekommen, aber der Soldat sei ein paar Monate später in der Infanterie-Regiment Nr. 143 in Alkenstein angegriffen. Die Verteidiger benennen eine ganze Reihe von Zeugen, die in diesem Regiment gedient haben und schwere Mißhandlungen zu erdulden hatten. Ein besonders markanter Fall soll von dem Zeugen Markus bekundet werden. Dort habe ein Unteroffizier im Winter die Leute sich dreimal in Schneewasser hineinlegen lassen, und als ein Mann sich weigerte, den Befehl weiterhin zu erfüllen, habe der Unteroffizier die Mannschaften auf ein Feld geführt, wo ein Bauer gerade Jauche fuhr. Dort habe er dem von dem Schneewasser bereits ganz durchnässten Soldaten befohlen, sich in die Jauche zu legen, was von den Leuten als eine schwere Mißhandlung empfunden wurde. — Beim 164. Infanterie-Regiment in Prenzlau soll die Institution der „Kompagniehebe“ eingeführt sein. D. h., die Rekruten werden nachts von den alten Leuten überfallen und mit Knopfschloß furchbar zugerichtet. Die Unteroffiziere haben die Mannschaften zu solchen Mißhandlungen direkt aufgefordert. Ein gewisser Hempel, der etwas zu spät in die Kaserne gekommen war und deswegen auf Veranlassung des Unteroffiziers Kompagniehebe bekommen sollte, habe sich aus Angst davor mit seinem Dienstgewehr erschossen. Von demselben Regiment sollen zwei weitere Soldaten selbstmörder bekundet werden, die auf Mißhandlungen zurückzuführen sind. Ein Zeuge Jädel soll bekunden, daß die Soldaten nicht nur Schläge zu erdulden hatten, sondern daß sie auch angespuckt und mit Stednabein geschossen wurden, bis das Blut die Beine herunterlief. Ein Zeuge Bösch hat folgende Prozedur erlebt: Ihm wurden die Hände auf dem

Rücken zusammengebunden. Der Unteroffizier steckte ihm dann den Säbel zwischen den zusammengebundenen Handrücken hindurch, und nun mußte der Mann langsamen Schritt üben, so daß ihm der Säbel bei jedem Schritt in die Kniekehlen steckte. Das mußte er so lange tun, bis das Blut durch die Hosen hindurchsickerte. Eine große Reihe von Zeugen soll ferner aussagen, daß nicht nur die Unteroffiziere, sondern auch die Offiziere bis zu den höchsten Chargen hinauf die alten Leute zu den Mißhandlungen der Rekruten geradezu aufgefordert haben sollen. Ein Zeuge Köpffe soll u. a. bekunden, daß beim Bataillonsergieren der Major gerufen habe: „Habe ich denn keine alten Leute mehr?“ Die alten Leute hätten darauf sofort mit den Mißhandlungen der Rekruten begonnen, und einer von ihnen habe zu dem Zeugen unter fortwährenden Rufen gesagt: „Siehste, Jungelken, das ist der Schlachtruf vom Herrn Major“. — Eine große Reihe weiterer Zeugen soll fortgesetzte Verleumdungen durch die Vorgesetzten bekunden, bei denen Ausdrücke, wie gemeine Sau, Schwein, raffiniertes Fas, Verbrecher usw., an der Tagesordnung gewesen seien. Die Offiziere seien dabei, verführte Franzosenhändler und Franktireurs beschimpft worden. Eine Reihe von Verleumdungen, so erklären die Verteidiger, seien so gemein, daß sie sich in der Öffentlichkeit nicht wiederholen ließen. — Die Sitzung wurde dann auf Freitag vertagt, um dem Staatsanwalt zu Erkundigungen Gelegenheit zu geben.

Sport und Luftfahrt.

Pferderennen.

* Düsseldorf, 1. Juli. Golzheimer Flachrennen. 3000 M. 1. G. v. Bennigens Silber Hfer (Corton), 2. Bijou, 3. Annolet. 38:10; 11, 11, 11:10. — Kaiserpreis-Jagdrennen. 2000 M. 1. Mittm. Graf Hardenbergs Spanisch Galcon (Bes.), 2. L'Aubepine, 3. Mariane. 32:10; 18, 17:10. — Haus Nordbroich Jagdrennen. 3000 M. 1. J. G. Reimanns Silber Sea (St. v. Verchem), 2. La Ferrito, 3. Little Ven. 23:10. — Düsseldorf-Handicap. 7000 M. 1. Erich Schmidts Ortrecht (S. Nummer), 2. Norton, 3. Edding Riß. 90:10; 26, 29, 66:10. — Rhein-Jagdrennen. 5000 M. 1. Dr. Nieses Coram populo (Bes.), 2. Arator 2, 3. Gailard. 11:10; 10, 10:10.

* Le Tremblay, 1. Juli. Prix Beaumainet. 3000 Franken. 1. J. Rüttgers le Ross Kotelef (C'Neil), 2. In Pace, 3. Kleine Lune 2. 19:10; 12, 22, 32:10. — Prix The Frisky Patron. 4000 Franken. 1. G. Wattines Ebdens (Viner), 2. Panth, 3. Riß Fire. 48:10; 18, 19, 35:10. — Prix Cremorne. 4000 Franken. 1. G. Lowes Champgoubert (S. Stern), 2. Battie, 3. Goloub. 17:10; 12, 21, 15:10. — Prix Plageolet. 20000 Franken. 1. G. V. Durheas Frigalle (Mac Bee), 2. Amicar, 3. P'adorable. 40:10; 19, 19:10. — Prix La Favorite. 4000 Franken. 1. de Gheffis Arabella 3 (M. Gench), 2. Balancoire, 3. Dame Noire. 34:10; 17, 19, 49:10. — Prix Blatur. 4000 Franken. 1. J. Rüllers Loch (C'Neil), 2. Sam, 3. Balabré. 93:10; 31, 16, 43:10.

sr. Die Lawn-Tennis-Weltmeisterschaften auf Grasplätzen wurden in Wimbledon fortgesetzt. Der deutsche Meisterpieler Frohheim hatte in der fünften Runde den Engländer Parke zum Gegner, den er erst nach hartnäckigem Widerstand mit 5:7, 6:2, 9:7, 6:2 abfertigen konnte. Nicht minder aufregend gestaltete sich die Begegnung zwischen dem Franzosen Gernot und dem Engländer Navarro. Der letztere zeigte eine überraschend gute Form und schlug seinen starken Gegner mit 6:3, 2:6, 6:4, 6:1. Beamish (England) blieb ferner über seinen Landsmann Barson mit 6:4, 6:2, 6:1 siegreich. Im Doppelspiel wurde ebenfalls scharf gekämpft. Das deutsche Paar Seyden-Spieß hatte die Engländer Hope Crisp-Stringham zum Gegner. Den ersten Satz holten sich die Deutschen nach schönem Spiel mit 8:6. Die beiden nächsten fielen an die Engländer jedesmal mit 6:4, 6:4. Dann gelang es Seyden-Spieß wiederum zu gewinnen, und zwar 7:5. Einen leichten Sieg errangen die Franzosen Decugis-Gernot mit 6:0, 6:2, 6:3 über Bullod-Thol (England), und ebenfalls das favorisierte ausländische Paar Brookes-Wilding mit 6:2, 6:1, 6:4 über Clements-Watson (Belgien). Die vierte Runde der Damenmeisterschaft brachte das Zusammentreffen von Mlle. Broquedis-Wilding mit Mrs. Morion-Doull. Die französisch-australische Kombination siegte schließlich mit 7:5, 6:8, 6:3. In der dritten Runde der Herrenweltmeisterschaft auf Grasplätzen schlug Frohheim den Engländer Lowe nach 2 1/2 stündigem Spiel mit 6:3, 6:4, 5:7, 10:8 und später Navarro 6:3, 6:2, 7:5.

Neues aus aller Welt.

Eine Fabrik niedergebrannt. Dreifach, 1. Juli. Vergangene Nacht ist die Gasofabrik von Keller u. Kopfen bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Den Besitzer, Fabrikanten Keller, fanden die Feuerwehreute tot im Fabrikgebäude auf. Man nimmt an, daß er den Tod durch Ersticken gefunden hat.

Tod eines Widerständigen. Danzig, 1. Juli. In Roggenfeld hat ein Schuhmann einen Arbeiter, den er im Auftrag der Staatsanwaltschaft verhaften wollte, erschossen, nachdem dieser ihm an die Gurgel gesprungen war. Mit dem ersten Schuß verletzte der Schuhmann einen Passanten am Schenkel, mit dem zweiten traf er den Arbeiter ins Herz.

Der unglückliche Center. Kiev, 30. Juni. Das Bezirksgericht verurteilte den Denker Schkaba, der Bogrom, den Mörder Stolypin, hingerichtet hat, wegen Diebstahls zu 8 Monaten Gefängnis. Schkaba erzählte vor Gericht, er habe durch die Einrichtung Bogroms sein Unglück heraufbeschworen. Er sei glücklich. Seine Frau habe ihn verlassen, seine Gemeinde habe ihn ausgestoßen und selbst gemeine Verbrecher hätten ihn verfolgt. Arbeit habe er nirgends mehr erhalten können, und so sei ihm in seiner Not nichts anderes übrig geblieben, als Dieb zu werden. Bekanntlich lebten auch die Kiener Rechtsanwälte die Verteidigung Schkabas ab.

Doppelselfmörder aus Nahrungssorgen. Berlin, 1. Juli. In der vergangenen Nacht verübte ein Kaufmann in der Ludower Straße und seine Ehefrau Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas. Finanzielle Sorgen sollen die Leute in den Tod getrieben haben. Wiederbelebungsversuche traten erfolglos.

Ein Eisenbahnunfall. Küstrin, 1. Juli. (Amstsch.) Gestern nachmittags 5.20 Uhr fuhr auf dem Bahnhof Küstrin-Reinstadt der Personenzug 314 beim Vorüberfahren auf den durchgehenden Personenzug 909 auf. Von dem Personenzug 314 sind 3 Wagen und von dem Zug 909 2 Wagen entgleist. 12 Personen sind ganz leicht verletzt; der Verstoß ist nicht gefürchtet.

Zur Bluttat in Serajewo.

Zur Leichenfeier in Wien.

Wb. Wien, 1. Juli. Eine Beteiligung von ausländischen Offiziersdeputationen derjenigen Regimenter, deren Chef der verstorbene Thronfolger gewesen ist, an der Leichenfeier in Wien ist dankend abgelehnt worden.

Die verwaisten Kinder.

Wb. Wien, 1. Juli. Die Erzherzoginnen Marie Theresse und Maria Annunziata sind heute vormittag nach Chlumetz abgereist, um den Kindern des Erzherzogs Franz Ferdinand zur Seite zu stehen und sie nach Wien zu bringen.

Der österreichische Botschafter in Berlin an den Reichstag.

Wb. Berlin, 1. Juli. Auf die Weileidstunde des Präsidenten des Reichstags anlässlich des Attentats auf den Erzherzog Franz Ferdinand an den österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin ist am 29. Juni folgende telegraphische Antwort des Botschafters eingegangen: „Indem ich Ew. Hochwohlgeboren für die mir im Namen des deutschen Reichstags übermittelten teilnahmevollen Worte innigen Dank sage, bezeichne ich mich, denselben mitzuteilen, daß ich dieselben dem Grafen Verchold behufs Weiterleitung an die Stufen des kaiserlichen Thrones zur Kenntnis gebracht habe.“

Ein Geständnis des Attentäters Princip.

* Wien, 1. Juli. Der Attentäter Princip, der an Tuberkulose leidet, hat neuerdings dem Untersuchungsrichter folgendes Geständnis gemacht: „Ich bin schuldig. Ich habe die Absicht gefaßt, das Attentat auszuführen. Fremder Einfluß ist dabei nicht zur Geltung gekommen. Durch die Verkünder anarchistischer Bücher bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß es nichts Schöneres auf der Welt gibt, als Attentäter zu werden. Ich habe mir dann die Aufgabe gestellt, irgend eines der Häupter der österreichischen Monarchie zu ermorden, und das ist mir nun endlich gelungen. Den Revolver und die Patronen schenkte mir in Belgrad ein serbischer Komitatstsch, doch habe ich diesem nichts von meiner Absicht gesagt. Ich begann zu schießen, als die Automobile um die Ecke bogen. Im ersten Augenblick wollte ich wegen der Dame von dem Attentat absehen, dann dachte ich aber, ich muß das Attentat um jeden Preis ausführen. Als ich hörte, daß eine Bombe explodiert sei, dachte ich mir, es gibt doch noch Leute, die ebenso denken wie ich.“

Ganz Bosnien eine Halle.

* Wien, 1. Juli. Nach Mitteilungen von Persönlichkeiten aus dem Gefolge des Erzherzogs, die jetzt aus Serajewo zurückgekehrt sind, war ganz Bosnien eine Halle, in der der Erzherzog untergehen mußte. Es war noch eine ganze Reihe von Anschlägen gegen ihn geplant. Nach der Rückkehr des Erzherzogs aus dem Rathaus sollte im Lokal das Dejeuner um 1 1/2 Uhr stattfinden. Unter den gedachten Tafeln wurden zwei Bomben mit Uhrwerk gefunden. In demselben Gebäude fand man eine Bombe mit Uhrwerk im Rauchfang. Bei einer Frau in Fligge wurden 7 Bomben gefunden. In Serajewo hält die Ruhe an. Im Laufe des gestrigen und heutigen Tages sind jedoch drei Personen wegen Verbrechen nach dem Standrecht verhaftet worden. Unter diesen befindet sich ein Handlungsgehilfe namens Kikolitsch, der aber noch nicht 20 Jahre alt ist, so daß er nicht zum Tode verurteilt werden kann. Ein anderer Verhafteter namens Radovanowitsch, der vorgestern, als das Standrecht bereits verhängt war, auf der Straße aufrührerische Reden hielt, in denen das Attentat gebilligt wurde, leugnete das ihm zur Last gelegte Verbrechen. Radovanowitsch ist serbischer Staatsangehöriger.

Die österreichische Presse zum herausfordernden Ton serbischer Blätter.

Wb. Wien, 1. Juli. Das „Fremdenblatt“ bezeichnet die Sprache einzelner serbischer Blätter als unerhört. — Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Nur mit einem Gefühl der Scham für die Menschheit kann es vernommen werden, daß bei solchen Taten sich so traurige Helben finden, welche die eigene Schuld durch beleidigende Herausforderung zu verdecken suchen. — Die „Reichspost“ führt aus: Daß man in Serbien es wagen konnte, die Ermordung des Thronfolgers und seiner Gemahlin zu verherrlichen, übersteigt alles Maß der Bosheit, welches wir von Serbien gewöhnt sind. Wird man sich denn angesichts dieser Thaten nicht immer nicht zu dem unabweisbaren energischen Schritte gegen dieses Volk der Fürstennörder aufraffen können?

Die gestrigen Unruhen in Agram.

Wb. Wien, 1. Juli. Nach Privatmitteilungen aus Agram dauerten die gestrigen Unruhen gegen die Serben bis in die Morgenstunden fort. In den Gebäuden der serbischen Kirchengemeinden, des serbischen Sokolobereins sowie an zahlreichen Geschäftslokalen wurden die Fensterscheiben eingeschlagen und die Firmenschilder abgerissen. Das „Café National“, aus dessen Innern Steine gegen das von der Menge getragene Bild des Thronfolgers geworfen wurden, wurde von der Volksmenge gestürmt. Die Tische, Stühle und Küstler, die herausgerissenen Fensterrahmen wurden auf die Straße geworfen. Mehrere serbische Gäste des Cafés wurden verletzt. Zwischen der Polizei und den Demonstranten kam es wiederholt zu Zusammenstößen. Die Polizei machte von der Waffe Gebrauch und verletzte eine Reihe von Demonstranten. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die serbenfeindlichen Kundgebungen.

Wb. Serajewo, 1. Juli. In Livno, wo die serbischen Läden und die serbischen Schulen bombardiert wurden, ferner in Stolac, Oplicici, Sienia, Bosnisch-Protod und Teschau veranstalteten die Muselmanen und Katholiken Trauerfeiern und antiserbische Kundgebungen, wobei die Fenster an zahlreichen serbischen Häusern und Gebäuden eingeschlagen und die Einrichtungen in Gasthöfen und Geschäftslokalen zertrümmert wurden. In allen Fällen wurde die Ruhe wiederhergestellt. In Banjaluka nahmen an der Trauerfeier auch die serbisch-nationalen Vereine teil. In Zavidovic sammelte sich vorgestern abend eine größere Anzahl von Muselmanen und Katholiken vor dem serbischen Sokoloberein an der Wand hängen, die Menge drang in das Haus und zertrümmerte die Einrichtung. Die Polizei gestreute dann die Demonstranten.

Betriebsstillstellung oppositioneller Blätter.

Wb. Serajewo, 1. Juli. Die drei oppositionellen Blätter, „Srijazijec“, „Narod“ und „Ctagbina“, werden vorläufig nicht erscheinen, da ihre Druckerei verunfallt ist.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Gand“

Schiller-Gasse gegenüber von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Gand“ Nr. 6550-53.
Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 10 Btg. monatlich, 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder Bräutigamstr. 21. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich Ausland. — Bezugs-Verstellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Postämter Bräutigamstr. 21, sowie die Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Dillenburg die dortigen Hauptstellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Btg. für lokale Anzeigen im „Rechtswort“ und „Kleiner Anzeiger“ in eingehender Spaltenform; 20 Btg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Btg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Btl. für lokale Anzeigen; 2 Btl. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, vollständige, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unordentlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Kupferdruck-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 6 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Ami Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Spende übernommen.

Donnerstag, 2. Juli 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 302. • 62. Jahrgang.

Die Note an die serbische Regierung.

○ Berlin, 1. Juli.

Die Note des Wiener Kabinetts an die serbische Regierung wird hier nach ihrer ganzen schwerwiegenden Bedeutung gewürdigt. In politischen Kreisen geht die Auffassung dahin, daß die serbische Regierung klug daran tun wird, der österreichischen Forderung entgegenzukommen und daß sie nach reiflicher Überlegung diese Klugheit auch betätigen wird. Diese Ansicht kann sich darauf stützen, daß die jüngste Belgrader halbamtliche Pressefundation selber von der Notwendigkeit spricht, das Augenmerk auf die verbrecherischen Umtriebe im Lande zu richten und gegen die verdächtigen Elemente die strengsten Maßnahmen zu ergreifen. Die Gelegenheit, solche Versicherungen zu bewahren, würde den Belgrader Machthabern also gegeben sein, wenn sie dem in Wien gestellten Verlangen ohne Winkelzüge entsprechen wollten. Indessen fehlt es begreiflicherweise nicht an Zweifeln, ob die Dinge gerade diese Entwicklung nehmen werden. Jedenfalls ist ein kritischer Augenblick nahegerückt. Was in Belgrad beschlossen, getan oder verweigert werden wird, das wird im Guten wie im Schleimten der Widerhall von Kathedralen und Einwirkungen aus Petersburg sein. So wächst sich das Problem zu einem des österreichisch-russischen Gegenüber aus, und wieder einmal droht dieser Gegensatz mit einer Verschärfung, die ernster genommen werden müßte als alle bisherigen Krisenereignisse auf diesem Gebiete. Das kann man darum sagen, weil Österreich-Ungarn, wenn es jetzt zunächst diplomatisch, gegen Serbien vorgeht, unmöglich wieder zurückgeben kann, sondern die restlose Erfüllung seiner Forderungen beanspruchen muß. Wie schwer die Dinge an der Donau genommen werden, dafür spricht bereits der Umstand, daß die Note vom Grafen Verdolb nach vorangegangener Einvernehmen mit dem Kriegsminister und dem Generalstabschef beschlossen worden ist. Das bedeutet, daß für den Fall eines Mißerfolges sofort die einschneidendsten Mittel zur Erzwingung der gestellten Verlangens angewendet werden sollen; denn sonst wäre es kaum zu verstehen, wenn die Verantwortung für einen diplomatischen Akt nicht, wie es das Selbstverständnis sein muß, vom Minister des Auswärtigen allein getragen, sondern sofortig zwischen ihm und den zuständigen militärischen Ämtern geteilt wird. Aber, wie gesagt, das Schlimmste braucht nicht einzutreten, wird auch aller Voraussicht nach vermieden bleiben. Denn die Sachlage ist so eindeutig, daß sie nur dann verwirrt werden könnte, wenn in Petersburg der Entschluß feststände, unverzüglich zu den Waffen zu greifen. Davon aber kann, so heftig auch die russische Feindschaft gegen das Donauraum ist, wohl nicht die Rede sein. Rußland ist noch lange nicht fertig, es wird dem serbischen Schützling vermutlich den Rat erteilen, sich nachgiebig zu erweisen.

Die beabsichtigten Schritte Österreichs.
Berlin, 2. Juli. (Fig. Drahtbericht.) Der Wiener Mitarbeiter der „Tägl. Rundsch.“ meldet, daß die Regierung Österreich-Ungarns im Besitz eines umfangreichen Materials sei, welches die Grundlage des diplomatischen Schrittes sei, welchen das Wiener Auswärtige Amt demnächst in Belgrad unternimmt. — Die Verhandlungen über die Orientbahnen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien sollen infolge der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers unterbrochen worden sein.

Die Tonart der serbischen Presse.
* Wien, 1. Juli. In der Besprechung des Attentats von Sarajevo vertreten die serbischen Blätter den Standpunkt, daß dies eine bedauerliche Folgeerscheinung des in Österreich-Ungarn herrschenden Systems sei, das die berechtigten Wünsche und Forderungen der slawischen Völker nicht beachte, sondern die staatliche Autorität nur durch polizeiliche Gewalt aufrecht zu erhalten bestrebt sei. In einem gesunden Staate, in dem den nationalen Bedürfnissen des Volkes Rechnung getragen werde, können politische Attentate nicht oder nur ganz vereinzelt vor. Österreich-Ungarn sei aber in den letzten Jahren der Schauplatz verschiedener politischer Attentate geworden, die von den Angehörigen verschiedener Nationalitäten verübt worden seien. Es wäre daher hoch an der Zeit, durch Beseitigung des wahren Uebels, des polizeilichen Gewaltregimes, die Beruhigung der inneren Lage der Monarchie herbeizuführen. Es sei ganz verfehlt, wegen der Unthat zweier unreifer, irreführender Jünglinge zu Repressalien gegen einen ganzen Volkstamm zu schreiten, weil dadurch das Uebel nicht beseitigt, sondern nur vergrößert werde. Die Liebe des Volkes zum Staat könne im 20. Jahrhundert nicht durch polizeiliche Gewaltmaßnahmen und nicht durch Verhöhnung einzelner Volkstämme untereinander, sondern nur durch ein weises Regierungssystem erweckt werden, durch das allein normale Zustände hergestellt und erhalten werden können.

Vor der Beisetzung.

Die Überführung der Leichen.

Wb. Triest, 1. Juli. Heute abend 7 Uhr ist das Schlachtschiff „Viribus Unitis“, begleitet von einer Eskadre, hier eingetroffen. Die sterblichen Überreste des Erzherzogs und der Herzogin bleiben vorläufig an Bord des „Viribus Unitis“ und werden morgen früh um 8 Uhr nach dem Südbahnhof übergeführt.

Die Vertretung des Königs von Bayern.
* München, 1. Juli. Da der Kaiser von Österreich für die angedeutete persönliche Teilnahme des Königs Ludwig an den Trauerfeierlichkeiten in Wien danken ließ, hat der König den bayerischen Gesandten in Wien Freiherrn von Lucher mit seiner Vertretung betraut.

Kuch Prinz Heinrich von Preußen fährt nach Wien.
Wb. Kiel, 1. Juli. Prinz Heinrich wird sich dem Kaiser auf seiner Reise zu den Beisetzungfeierlichkeiten nach Wien anschließen. In der Begleitung des Prinzen befindet sich Hofmarschall Sigismund Freih. v. Sedendorf.

Die Bestimmungen über das Zeremoniell für die Beisetzung in Wien.

Wb. Wien, 1. Juli. Das Oberhofmeisteramt veröffentlicht detaillierte Bestimmungen über das Zeremoniell für die Beisetzung des Erzherzogspaares. Am Donnerstag, 10. Juli abends, werden sich der Oberhofmeister und der Dienstlängster mit Gefolge auf dem Südbahnhof einfinden. Unteroffiziere, Kammerdiener und Leibkavalieren heben die Särge von dem Waggon und tragen sie in die zur einstweiligen Be-

setzung hergerichteten Räume. Nach der Einsegnung durch die Hofkapelle werden die Särge auf mit sechs Klappen bespannte Leichenfontänen verbracht, worauf sich nach altem spanischen Zeremoniell der Zug, begleitet von einem ambulanten Trabanten- und Leibgardebataillon sowie von einem ambulanten Militärkapell, zum äußeren Burgtor bewegt. Beim Passieren des Tores leisten die Wachen die Ehrenbezeugung. Die Särge werden in die Pfarrkirche der Hofburg getragen, worauf nach der Einsegnung der auf ein Schaubett gehobenen Särge und der Übergabe der Burgschlüssel die Kirche geschlossen wird. Am Freitagmorgen 8 Uhr beginnt nach vorhergehender Einsegnung der Einlaß des Publikums in die Hofburg und die Pfarrkirche zu den in geschlossenen Särgen exponierten Leichen. Von 8 bis 12 Uhr werden an allen Altären Seelenmessen gelesen. Am 12. Juli wird dann der öffentliche Eingang geschlossen. Von 12 bis 1 Uhr werden die Kirchenluden geläutet. Am 4. Juli nachmittags findet die feierliche Einsegnung in der Hofburgkapelle statt; um 10 Uhr abends die Überführung der Leichen zum Westbahnhof, von wo sie mittels Separatzuges nach Trieste transportiert werden.

Der jüngste Bruder des ermordeten Thronfolgers.
○ Wien, 2. Juli. (Fig. Drahtbericht.) Der jüngste Bruder des ermordeten Thronfolgers, Ferdinand Burg, der ehemalige Erzherzog Ferdinand Karl Ludwig, der bekanntlich mit der Kaiserin Elisabeth verheiratet war, hat an den Kaiser das Gesuch gestellt, der Beisetzung für seinen Bruder beizuwohnen und sich aus diesem Anlaß nach Wien begeben zu dürfen.

Der Papst an Kaiser Franz Joseph.
* Rom, 1. Juli. Der Papst richtete außer einem Beileidstelegramm noch ein langes Handschreiben an den Kaiser Franz Joseph, in welchem er des Kaisers christliche Stärke in der Überwindung schwerer Heimtaten lobt und den Kaiser ermahnt, im Glauben und in der Pflichtenfüllung Mut zu suchen zur Fortführung seiner für Österreich-Ungarn und Europa so segensreichen Wirksamkeit.

Neue Einzelheiten zur Untat.

Wb. Wien, 1. Juli. Ein hoher Hofbeamter, welcher dem Gefolge des Erzherzogs angehört und Zeuge bei dem Attentat gewesen ist, gibt der „Korrespondenz Wilhelm“ eine Schilderung, wobei als neue Einzelheiten hervorzuheben sind: Von dem Badort Jldje, wo das Erzherzogspaar einer stillen Reise beizuwohnen hatte, trat das Thronfolgerpaar die Fahrt nach Sarajevo um 10 Uhr vormittags an und fuhr zum Rathaus. Während dieser 10 Minuten Dauer der Fahrt wurde das erste Bombenattentat ausgeführt. Der Erzherzog bemerkte den Wurf der Bombe, stand schnell im Automobil auf und schleuderte sie mit der linken Hand gegen die Straße, wo die Explosion erfolgte. Ein Sprengstück fiel 1 1/2 Zentimeter vor dem Benzintank des Automobils nieder. Das Thronfolgerpaar verließ das Automobil und der Erzherzog hat die Herzogin von Hohenberg dringend, sofort nach Jldje zurückzulehren und ihn dort zu erwarten. Die Herzogin erwiderte: „Ich bleibe bei dir, wo du bist, will ich auch sein.“ Der Erzherzog gab schließlich nach und setzte die Fahrt mit der Herzogin zum Rathaus in einem der nachfolgenden Automobile fort. Auf dem Rückweg vom Rathaus fielen bekanntlich die tödbringenden Schüsse. Die erste Kugel traf die Herzogin von Hohenberg in der Gegend der linken Hüfte, sie drang beim Nieder nach rechts in den Unterleib; die zweite Kugel drang dem Erzherzog beim zweiten Distinktionsabzeichen des Generals der Kavallerie in den Hals und durchschlug die Schlagader. Das hohe Paar fiel nach vorne und hauchte, ohne viel zu leiden, die Seele aus.

Zum Ausgang der Entenjagd.

Mit dem 1. Juli beginnt für den Jäger eine neue Epoche: die Entenjagd geht auf. Die Schrotflinte, die monatelang so ziemlich Ruhe gehabt hat, tritt jetzt wieder neben der Büchse in ihre Rechte — wenn der Jäger nicht vorzieht, von den Fortschritten der Waffenindustrie Gebrauch machend, den Dreiläufer zu führen. Dazu kann man ihm nur raten. Es ist ja nicht allein, daß man stets außer den beiden Schrotflinten auch die Kugel zur Verfügung hat, also auf alles Wild gerüstet ist, sondern auch Kautz, widernde Hunde und Netze, mit dem weittragenden Büchsenlauf auf weite Entfernungen um die Erde bringen kann, das für Schrote unerschwingbar war. Wenn der Juli herannahet, rüftet sich allerdings alles zur Entenjagd, was nur einen Dämpel, Teich oder kleinen Wasserlauf im Revier hat; dazu den dritten Lauf mitzuschleppen, hat keinen Zweck, wenn man auch eine Doppelflinte sein eigen nennt. Der Hauptvorzug des Dreiläufers liegt vielen Jägern, die ihn führen, und zwar darin, daß man sich mit den naturgemäß viel häufigeren Schrotflinten für den doch immer seltenen Büchsenlauf auf Wild einrichtet. Um dies aber tun zu können, ist Vorbedingung, daß man stets denselben Anschlag hat und nicht etwa beim Schrotlauf mit niedergelegtem Klappvisier schießt. Dieses ist überhaupt nur ein Inzidenzmittel an mangelhafter Schießfertigkeit des Schützen oder Mangel an Selbstvertrauen! Man versuche nur mal das Schießen mit festem Visier und Büchsenlauf. Es geht ganz gut; in dreitägiger Jägerjagd in leidlichem Revier hat man die Ende erfährt und dann den Vorteil des genaueren Abkommens, also des viel sichereren Schießens. Ich führe, seit es Dreiläufer gibt und nachdem ich bald herausbekommen, daß

das Klappvisier die Eigentümlichkeit hatte, sich gerade im kritischen Moment, wo man es brauchen wollte, wenn man mühselig an einen Vogelschreck, während der Vaukpromenade unbemerkt umzuliegen, den Drilling mit festem Visier auch auf Flugwild, z. B. Fasanentreiben, und werde auf damit fertig. Seitdem habe ich erst das Schießen mit der Büchse auf flüchtiges Wild recht gelernt. Es heißt ja von den schönen Rehböden, die den Jagd- und Schonzeitenkalender ganz genau im Kopfe haben, sie atmeten auf, wenn der 1. Juli ins Land gekommen. Dann wären die Jäger nur schief auf die Enten und man brauche nicht mehr so ängstlich vor der in der Morgen- und Abenddämmerung, zu unchristlicher Zeit, wo andere solide Leute zu Hause sind, im Walde umherzuschleichen den grauen Gestalt zu sein. Um so besser kann man sie mit List und Tücke belauern, wenn man z. B. im Heide- oder Moorrevier sommerliche Entenjagd mit Abend- oder Frühpirsch auf den Vog, der jetzt den roten Sommerrost trägt, verbindet. Dazu gehört selbstverständlich die Büchse, denn dem Vog gebietet die Kugel. Wer den Dreiläufer führt, hat dann nicht nötig, zwei Gewehre mitzunehmen. Will er ein übriges tun, so lasse er sich für den Dreiläufer Doppelschüsseln-Einlegetrobe bauen — der eine Büchsenlauf links, der andere unten, der Schrotlauf rechts — dann hat er alles, was ein Jäger an zweckentsprechender Waffenausstattung für weitgedrehten Jagdbetrieb gebraucht.

Was für Schrot soll man im Juli bei Ausgang der Entenjagd wählen? Die Frage ist mir schon oft vorgelegt und ich beantwortete sie wie folgt: so hart die Winterente gegen Schrot ist, so wenig verträgt die Sommerente. Nummer 7 im linken, Nummer 8 im rechten Lauf sollten die größten Schrote sein, zumal dort, wo im Moor usw. außer Enten auch ganz geringes Zeug, Pfuhlschnepfen, Bekassinen, Nachteltörner und Rallen,

vorzukommen. Späterhin, in der Strichzeit, August und September, Nummer 5 und 6, das genügt immer, wenn Hinte und der sie steuert etwas taugen.

Die Entenjagd, wie die Wasser- und Sumpfschneidung überhaupt, bietet dem passionierten Jäger eine Fülle von Genüssen. Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß so mancher von dieser Jagd viel mehr angezogen wird als beispielsweise von der doch viel bequemerem und meist auch ergiebigerem Dachs- oder Hasenjagd. Die in den meisten Entenrevieren sehr häufig vorkommende landschaftliche Szenerie, die Aussicht, neben den Enten anderes, manchmal seltenes Wasserwild vor das Rohr zu bekommen, und die in den meisten Gegenden im Vergleich zur übrigen Niederjagd verhältnismäßig seltenere Gelegenheit zur Jagd am und im Wasser, mögen Gründe für die vorgenannte Erscheinung sein. Zur Entenjagd, man mag sie im Sommer, Herbst oder Winter betreiben, gehört vor allen Dingen ein rüstiger Körper mit fester Gesundheit. Wenn man absieht von stundenlangem Warten in kalten Winternächten — ein zweifelhaftes Vergnügen und eigentlich nur von Jagdgängen zweifelhafter Art betrieben! — so gibt es kaum eine Jagd, die solche Anforderungen an Ausdauer, Widerstandsfähigkeit und Gesundheit stellt wie die mit Beharrlichkeit betriebene Entenjagd. Ohne Durchdringung, wenigstens der Weine, die aber manchmal recht lang werden, geht es überhaupt nicht ab. Wie wir die Sache betreiben, bei der sommerlichen Entenjagd im Moor, Laubhölzer usw., kann ja so leicht nichts passieren, denn unsere niederjagdlichen Moore sind nicht heimtückisch wie in anderen Gegenden. In den Östprovinzen, wo die Entenjagd viel vom Rohr aus betrieben wird, hat sie ihre Räden; leicht geht man auf solchem schmalen und wackeligen Seelenverläufer mit Wehr und Waffen Kopf über Kopf und hart vorbei am nassen Grabe!

Die Annahme, daß ein Komplott zur Ermordung des Thronfolgers bestanden habe, werde auch dadurch bestätigt, daß von etwa 20 Personen, die unter dem Verdacht, an dem Verbrechen beteiligt zu sein, verhaftet wurden, einige bereits der Teilnahme im Komplott überführt worden seien.

Die gerichtliche Untersuchung.

Die Spuren führen nach Belgrad.

* Serajewo, 2. Juli. Die Untersuchung wegen der Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaars wird von sieben Untersuchungsrichtern geführt. Es ist zweifellos, daß die Tat auf ein Komplott zurückzuführen ist. Cabrenovic gab an, daß er die Bombe vor 6 Wochen von einem Komitatstschin namens Michalicanowitsch in einem Caféhause in Belgrad erhalten habe. Er habe ursprünglich die Absicht gehabt, die Tat bei den großen Manövern in Tarcin auszuführen. Mit Rücksicht auf die großen Truppenmassen und die strengen Absperungsmaßnahmen habe er jedoch von diesem Plane Abstand genommen. Bisher haben die Täter weiter keinen Mitschuligen, als den Lieferanten der Bombe, angegeben. In der Provinz wurden mehrere Verdächtige festgenommen. — Nach einer weiteren Meldung weiß man aus der bisherigen Untersuchung, daß Cabrenovic und Princip in Belgrad von einem Komitatstschin namens Michalicanowitsch für den Kauf gedungen und mit Bomben und Brownings ausgerüstet worden waren.

Der Belagerungszustand über ganz Bosnien und die Herzegowina.

wb. Serajewo, 1. Juli. Nachdem sich in Dolna Tuzla und Raglaj ähnliche Ausdrückungen wie in Serajewo wiederholt haben und in Gabelia, Bezirk Stolac, die dortige serbische Kirche von einem Haufen katholischer und muslimischer Bauern gestürmt und verwüstet worden ist, hat der Landeschef das Ständrecht über ganz Bosnien und die Herzegowina verfügt.

Ruhe in Serajewo. — Kundgebungen in Konica.

wb. Serajewo, 1. Juli. Die Stadt zeigt wieder das gewohnte Bild. Fast sämtliche Läden sind geschlossen. Es herrscht vollkommene Ruhe. — In Konica in der Herzegowina fanden gestern antiserbische Kundgebungen der Muslimen und der Katholiken statt. In mehreren serbischen Häusern wurden die Fensterscheiben zerschmettert. Die Wache gestreute die Demonstranten.

Sammlungen für ein Sühneedenkmal.

wb. Serajewo, 1. Juli. Auf Anregung des hiesigen Majors Riffel, Lehrer am Militärkadetteninstitut, sind Sammlungen für ein Sühneedenkmal eingeleitet worden. Die erste Gabenliste weist 2000 Kronen auf.

Neue Kundgebungen in Wien.

* Wien, 2. Juli. Gestern Abend zog eine Gruppe von 300 Studenten, denen sich etwa 300 junge Leute aus den Vorstädten angeschlossen, in die Paulanergasse und machten den Versuch, vor der serbischen Gesandtschaft zu demonstrieren. Die Straßen wurden jedoch durch ein größeres Polizeiaufgebot besetzt. Später zogen die Manifestanten durch die Ringstraße, wo sie den Versuch machten, in die Hofburg einzudringen. Die Truppen traten der manifestierenden Menge, trotzdem sie Hochrufe auf den Kaiser ausstieß und patriotische Lieder sang, mit aufgeblasenen Bajonett entgegen und drängte sie zurück. Der Zug bewegte sich dann von neuem zur serbischen Gesandtschaft. Gegen 10 Uhr abends sammelten sich auf beiden Seiten der Paulanergasse große Menschenmassen, die Drohungen gegen Serbien ausstießen und patriotische Lieder sangen. Die Polizei verhinderte alle Angriffe auf das serbische Gesandtschaftsgebäude.

Keine Warnung des serbischen Gesandten!

wb. Wien, 2. Juli. Wie das „Freundenblatt“ erfährt, entbehren die von einigen Blättern gebrochenen Nachrichten, wonach der serbische Gesandte die maßgebenden Stellen auf das Befolgen von Plänen zu einem Attentat auf den Thronfolger aufmerksam gemacht habe, jeglicher Begründung.

Die Ereignisse in Albanien.

Die Lage in Durazzo. — Die Ausdrückung von internationalen Streitkräften vorgeschrieben.

* Wien, 2. Juli. Wie aus Durazzo gemeldet wird, haben auf die Befehle der Regierung hin vor einem Nachtangriff der Rebellen die Kommandanten der Kriegsschiffe die Ausdrückung von 900 Mann beschossen, aber nur in dem Maße, daß Europäer oder das fürstliche Palais Gefahr laufen sollten. Man glaubt jedoch nicht, daß die Rebellen schon jetzt zum Angriff auf die Stadt übergehen werden.

Es gibt kein anderes Bild als die Enten, auf welches so verschiedenartige Jagdmethoden zu den verschiedensten Jahreszeiten in Anwendung gebracht werden: auf Jungenten im Hochsommer, wenn die Julisonne heiß vom Himmel brennt, das Wasser großes Licht zurückwirft. Durch Ruder und Schiffschiffel arbeitet sich prustend und schnaubend der brave Hund. Jetzt verstummt das Plätschern, und über den Rippen des Hochwasser erscheinen schwerfälligen Fluges die aufgestöberten Jungenten. Ein Wintertag bei Schnee und Eis im Neuvier. Im offenen Klüfchen rauscht das Wasser, während die Eisblöcke sich knirschend aneinanderpresen. Die Sonne verliert wie ein glühender Ball, grimmige Kälte setzt ein. Da läßt die Luft scharfen Schwingenschlag ertönen. In rasender Eile kommt durch die Luft eine Reihe dunkler Gestalten auf den Jäger losgehetzt. Scharf läßt zweimal durch die Stille des eisigen Winterabends der Knall des Rauchlosen, fast wie Wüchschüsse, und zwei Geißel sausen, heintot herunterfallend, knirschend in den Schnee. So hat jede Jagd ihren eigenen Reiz, und wenn ich sagen sollte, welche ich bevorzuge, die Sommerjagd auf Jungenten mit ihrer oft reichen Beute oder die Entenjagd im Winter, wo man sich die Grünhähne, die Geißel im schillernden Hochzeitskleide, so schön aussuchen kann, die Antwort würde mir schwer werden. —

Seider ist ein starker Nützling im Bestande unserer Wildenten zu bemerken. Zweifellos trägt ihr Zurückweichen vor dem Borren der Natur, welche immer mehr und mehr Gumpen und Brüche durch Trockenlegung für die Land- und Forstwirtschaft nutzbar macht, wesentlich zu ihrer Verminderung bei. Außerdem wirken aber auch noch drei Faktoren mit: Verhältnis der Geschlechter zueinander; unweidmännischer, durch mangelhafte Gefechsbereitung unterstützter Jagdbetrieb und unrichtige Festlegung der Jagd- bzw. Schonzeiten.

Die letzteren beiden Mängel liegen sich durch eine entsprechende Änderung der Jagdgesetze so ziemlich beseitigen.

übergehen werden. In der Stadt selbst ist alles ruhig, da alle Vorbereitungen zur Verteidigung getroffen sind. Trotz des Verbots der österreichischen Regierung sind von neuem 40 Freiwillige in Durazzo eingetroffen. Doch ändert sich die Lage der Regierungstruppen dadurch in keiner Weise. — Es wurde die Aufstellung einer Fremdenlegion beschlossen. Die Aufnahme in die Legion findet ausschließlich in Durazzo statt.

Effad-Pascha als „rettender Engel“?

wb. Wien, 1. Juli. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Durazzo: Angesichts der schwierigen Lage hat die Regierung beschlossen, die Minister Turturi und Ruffi nach Italien zu schicken, um mit Effad-Pascha in Unterhandlungen einzutreten, damit er zugunsten des Fürsten interveniere und ihn vor dem vollständigen Ruin bewahre. Die Minister begeben sich dann nach Rom, um zusammen mit Turturi-Pascha mit der italienischen Regierung zu konferieren.

Zur Bildung eines Korps durch Oberst Philipp.

wb. Wien, 1. Juli. Wie die „Neue Freie Presse“ von diplomatischer Seite erfährt, hat der französische Votschafter Dumaine vor einigen Tagen dem Grafen Verchold mitgeteilt, daß die französische Regierung grundsätzlich mit dem Vorschlag einverstanden sei, daß der Kommandant der internationalen Truppenabteilung in Skutari, Oberst Philipp, mit Hilfe der in Skutari anwesenden internationalen Offiziere ein Korps von 3000 Mann bildet, das aus Albanesen rekrutiert und von europäischen Offizieren ausgebildet werden soll.

Die Überführung der Leiche des Obersten Thomson.

wb. Durazzo, 2. Juli. Heute früh 8 Uhr wurden die sterblichen Überreste des Obersten Thomson, der in den Kämpfen vor Durazzo gefallen ist, durch albanische Gendarmen nach dem Hafen gebracht. Die holländischen Offiziere, Vertreter der Kontrollkommission und die Minister gaben dem Zuge das Geleit. Beim Anlauf schloß sich auch der Fürst dem Zuge an. Hauptmann Thomson, der Bruder des Gefallenen, sprach seinen Dank für diese Ehrenbezeugungen aus.

Die Aufstandsbewegung und ihre Hintermänner.

* Neufäß, 1. Juli. Seit dem hier erfolgten Tode Arif Dikmets hat der türkische Hauptmann Dikmet-Bei die Oberleitung des albanischen Aufstandes übernommen. Er wird hierbei von anderen türkischen Offizieren unterstützt. Von serbischer Seite wird der Aufstand auf jede mögliche Art unterstützt. So haben die Serben den Aufständischen in den letzten Tagen 50 000 Oka Mehl zuzulassen. Ebenso ist hier öffentlich bekannt und kann nicht geleugnet werden, daß zum Beispiel in Gostivar täglich 2500 Oka Brot für die albanischen Aufständischen hergestellt werden, und daß ein regelmäßiger Proviantnachschub für diese aus Serbien organisiert ist. Aus diesen Tatsachen ist zu entnehmen, daß sich der albanische Aufstand einer wohlorganisierten Unterstützung von serbischer Seite erfreut, und daß der Fürst von Albanien mit einem Heer von Aufständischen zu tun hat, das besser organisiert und versorgt ist als seine eigenen Truppen.

Die Wirren in Mexiko.

Keine Verzögerung der Vermittlungskonferenz?

Niagara Falls, 2. Juli. Die Absicht, die Vermittlungskonferenz auf unbestimmte Zeit zu verschieben, ist auf Vorstellungen der Regierung der Vereinigten Staaten wieder ins Wasser geraten. Die amerikanische Regierung deutete an, daß eine solche Verzögerung als ein Abbruch der Verhandlungen gedeutet werden könnte. Diese Anschauung der Regierung der Vereinigten Staaten wurde den südamerikanischen Delegierten mitgeteilt, die darauf erklärten, ihre Abreise bis morgen verschoben zu wollen.

Die Hoffnungen des Präsidenten Wilson.

Washington, 1. Juli. Nach einer Besprechung mit Staatssekretär Bryan bezeichnete Präsident Wilson die Lage in Mexiko als so günstig, wie sie den Umständen nach sein könne. Er hoffe immer noch, daß die Vermittlung zum Frieden führen werde, und glaube, daß schon viel Gutes dadurch erreicht sei, daß das gute Einverständnis zwischen der Vereinigten Staaten und dem lateinischen Amerika sich bestätigt habe.

Die Flucht aus Mexiko.

Washington, 1. Juli. Der englische Gesandte in Mexiko, Gordon, benachrichtigte den englischen Votschafter in Washington, die britischen Staatsangehörigen in Mexiko seien im Begriff, die Stadt zu verlassen und in Sonderzügen nach Veracruz zu fahren. Die Absicht, die Flüchtlinge nach Puerto Mexico zu bringen, sei aufgegeben worden.

Die „Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins“ schreibt dazu: „Ist die im Gesetz bestimmte Schonzeit als ausreichend anzusehen? Das Gesetz verjagt hier vollständig; ein 4 bis 6 Wochen späterer Beginn der Jagdzeit wäre dringender nötig. Den Beginn der Entenjagd am 1. Juli kann man vergleichen mit der Eröffnung der Schusszeit auf Aiken und Aige Mitte Mai und auf alle und junge Hasen im April; wer für Rehe und Hasen das verschlägt, den würde man mit Recht für „total verückt“ erklären, und doch könnte er sich darauf berufen, daß, wenn man mit Rücksicht auf die Fischereiberechtigten den Enten nicht die Zeit gönne, ihre Brut aufzuwachen zu lassen, den Vertretern der Land- und Forstwirtschaft, die von ganz anderer nationalökonomischer Bedeutung sind, dieselbe Verächtlichkeit gegen vermeintliche Schädlinge zugebilligt werden müßte.“

Ernst Schlotfeldt.

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. In Rom starb, erst 33 Jahre alt, einer der besten Dichter Italiens: Giulio Gianelli. Der bekannte Verfasser von „Kaiserentwurf“, Hermann Stein, hat gestern im Colosseum-Theater zu Köln mit der Aufführung seines neuen Lustspiels „Es zogen drei Burjaken...“ ein fröhliches Spiel am Rhein mit Gesang und Tanz in 4 Akten nebst Musik von ihm selbst, das er mit dem Oberregisseur Adolf Spielmann nach Karl Böckers Verfassung hat, einen durchschlagenden Erfolg erzielt.

Sittende Kunst und Musik. Der Bildhauer Professor Duailon in Berlin erhielt den Auftrag, ein Denkmal für König Friedrich Wilhelm III. zu schaffen, welches im nächsten Jahr aus Anlaß der Hundertjahrfeier des Domes in Merseburg im Schloßhof in Gegenwart des Kaiserpaars enthüllt werden soll.

Deutsches Reich.

Der Sommerurlaub der Minister und Staatssekretäre. Die Sommerurlaube der preussischen Minister und der Staatssekretäre der Reichsämter verzögern sich in diesem Jahre durch die lange Ausdehnung der Parlamentarisationen und die dadurch bedingte erhöhte Geschäftslast. Der Reichskanzler und preussische Ministerpräsident Dr. von Bethmann-Hollweg wird einige Wochen auf seinem Gute Hohenfinow verbringen und dort die Amtsgeschäfte weiterführen. Der Staatssekretär des Innern und Staatsminister Dr. Delbrück wird während seines viermonatigen Urlaubs zum großen Teile im Park Hohenfinow nehmen. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. von Jagow hat anlässlich seiner Vermählung einen dreiwöchigen Urlaub angetreten und kehrt bereits in nächster Zeit zurück. Der Staatssekretär des Reichshandelsamtes ist von seinem kurzen Kurzaufenthalte in Marienbad zurückgekehrt, über einen weiteren Erholungsurlaub ist noch nichts bestimmt. Der Staatssekretär des Reichspostamts Raetke will im August eine nur kurze Erholungsreise antreten. In den Verhandlungen des Weltpostkongresses in Madrid wird er nicht teilnehmen. Der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Visco hat mit Rücksicht auf die Geschäftsverhältnisse noch keine Bestimmungen über seinen Sommerurlaub getroffen. Der Großadmiral, Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Staatsminister von Tirpitz hat seinen achtwöchigen Urlaub bereits angetreten und sich nach der Schweiz begeben; später geht er auf seine Besitzung in St. Blasien im Schwarzwald. Der Staatssekretär des Reichscolonialamts Dr. Solff ist schon von seinem Sommerurlaub zurückgekehrt; über einen etwaigen kurzen Urlaub im Herbst sind noch keine Bestimmungen getroffen. Kultusminister Dr. von Trost zu Solz gedenkt sich während des Sommerurlaubs nach seiner Besitzung in Hesse zu begeben, ein bestimmter Zeitpunkt für den Beginn seiner Reise steht aber noch nicht fest. Der Minister der öffentlichen Arbeiten von Breitenbach hat seinen Sommerurlaub bereits angetreten und weiß (wie mitgeteilt) in der Schweiz. Der Handelsminister Sydow tritt seinen Urlaub im August an. Der Minister des Innern von Poebell, der Justizminister Dr. Weseler, der Landwirtschaftsminister Herr. von Schorlemer-Lieser und der Finanzminister Dr. Benke werden noch durch die Kommissionsberatungen im Abgeordnetenhaus zurückgehalten; der Beginn der Sommerurlaube dieser Minister steht deshalb noch nicht fest; das letztere gilt auch hinsichtlich des Urlaubs des Kriegsministers v. Falkenhayn.

* Zur silbernen Hochzeit des Herzogspaares von Anhalt. Aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Herzogs und der Herzogin bewilligte der anhaltische Landtag 100 000 M. für wohlthätige Zwecke.

* Die Haftung des Staates für Amtspflichtverletzungen. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz zur Ergänzung des Gesetzes über die Haftung des Staates und anderer Verbände für Amtspflichtverletzungen von Beamten bei der Ausübung der öffentlichen Gewalt vom 1. August 1908, ferner das Gesetz zur Abänderung des Gesetzes über die Zuständigkeit der Verwaltungs- und der Verwaltungsgerichtsbehörden vom 1. August 1883.

— Die „Kieler Zeitung“, die, wie wir mitteilen, am gestrigen 1. Juli den Ehrentag ihres 50jährigen Bestehens beging, hat zum Gedächtnis dieses für die Geschichte der liberalen Presse bedeutsamen Ereignisses eine umfangreiche Nummer herausgegeben, die sich in mannigfachen Artikeln mit dem Werdegang der Zeitung, mit den Persönlichkeiten ihrer Begründer und ihrer Leiter, mit der politischen und der lokalen Geschichte beschäftigt. In den politischen Betrachtungen wird besonders die holsteinische Frage und die Stellungnahme der „Kieler Zeitung“ dazu behandelt. Hierbei wird besonders warm der Tätigkeit des Begründers der „Kieler Zeitung“, Dr. Wilhelm Ahlmanns, sowie des Abg. Geheimrat Säncl, des bekannten Kieler Staatsrechtlers, gedacht. Die „Kieler Zeitung“ hat sich, worauf wir schon hinwiesen, allseitig als eine vornehme und energische Vorkämpferin des Liberalismus in Schleswig-Holstein bewährt.

* Amerikanischer Arztbesuch in Berlin. Am 2. Juli werden etwa 200 amerikanische Ärzte, die sich auf einer Studienreise durch Europa befinden, in Berlin eintreffen.

* Die diesjährige Konferenz der preussischen Bischöfe findet in Fulda am 18. und 19. August statt.

Parlamentarisches.

Die Neuregelung der Wertzuwachssteuer in Preußen. Die Kommission für das Kommunalabgabewesen, welcher der Entwurf eines Ausführungsgesetzes zu § 1 des Reichsgesetzes über Änderungen im Finanzwesen überwiesen

In Venedig ist Comilio Voito im Alter von 78 Jahren gestorben. Er war Präsident der dortigen Kunstakademie und ein berühmter Kritiker. Der ältere Bruder, der Komponist Arigo Voito, ist als Schöpfer des „Requies“ und als Textdichter von Verdi's „Aida“ und „Othello“ der bekanntere der beiden Brüder gewesen.

Wissenschaft und Technik. Wie die „Berl. Morgenpost“ erfährt, werden in nächster Zeit die Leiter zweier Berliner städtischer Fernanstalten sich ins Privatleben zurückziehen, und zwar der Geh. Reichsanwalt Dr. Sander, Direktor der Fernanstalt in Daldorf, und Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr. Roell, der Leiter der Fernanstalt Herzberge.

In Paris ist der berühmte Altertumsforscher und ständige Sekretär der Akademie der Inschriften, George Perrot, gestern Abend plötzlich im Alter von 82 Jahren gestorben.

Godfrey Isaacs, der Bruder des Lordoberichters und Aufsichtsrat der Marconi-Gesellschaft, erklärte gestern vor der Kolonialkommission in London, daß Marconi hoffe, nach vor Ende dieses Jahres auf drahtlosem Wege mit New York telephonieren zu können, vielleicht sogar mit Buenos Aires. Zwei mit vorzüglichen Apparaten versehene Stationen sind bereits errichtet worden, die eine in Carnarvon in Wales, die andere in Velmor im Staate New York. Isaacs erklärte, daß Marconi bereits vorzügliche Resultate mit drahtloser Telephonie über 1000 Kilometer erzielt habe.

Bei der Dreihundertjahrfeier der Universität Groningen, der die Königin und der Prinzgemahl beizuwohnten, gab der Rektor der Universität bekannt, daß der Königin die Würde „Doctor en letters neerlandais“ verliehen worden sei. Die Königin dankte für die ehrenvolle Auszeichnung, durch welche die Universität die Anhänglichkeit der Königin an die holländische Sprache hervorheben wolle.

worden... meinden... F n t u... der Gem... dem Aus... sollen... Recht ein... stenerge... Zuwachs... General... daß zw... die Zuo... lagung i... graphen... werden... der Z... bati... Stand... Antrag... nachste... nicht m... durch ei... Regie... darauf... den hin... wandte... habe, de... für das... Am zw... Ein An... seh. I... über de... Anrage... beschloß... Tage in... Reichs... Da... netenha... Beschlu... Lofer... Familie... befähigt... behärde... * Han... Neubef... fahren... v. Wen... gen St... * Ei... bayeris... ordnie... in dem... anshla... schlag... gründ... * Re... Tische... Monto... Soloff... nen de... in Mi... risten... Sobal... waren... schüfte... In S... schaf... Da m... mußte... verhand... der B... Wahl... gegen... sich... * Di... zur J... Deere... Porfit... mit 2... Arme... keine... den i... die... Basa... An b... dium... sind G... einer... Dien... mi f... * D... man... minif... Orien... der J... franz... wird... von... groh... * G... Ha v... Teil... deut... hier... deutl...

worden ist, hat am 20. Juni mit der Beratung begonnen, in welcher Weise die vom Reich den Bundesstaaten und den Gemeinden übertragene Zuwachsteuer gestaltet werden soll. Der Entwurf der Regierung verzichtet zunächst zugunsten der Gemeinden auf die 5 Prozent der Zuwachsteuer, die nach dem Ausführungsgesetz vom 14. Februar 1814 dem Staat zu fallen. Im übrigen will der Entwurf den Gemeinden das Recht einräumen, sowohl nach dem bisherigen Reichszuwachsteuergesetz als auch nach besonderen Steuerordnungen die Zuwachsteuer zu erheben. Das Zentrum vertrat in der Generaldebatte auf Grund eines Antrages den Standpunkt, daß zwar den Gemeinden das Recht überlassen werden solle, die Zuwachsteuer nach den örtlichen Verhältnissen zu regeln, daß aber die Paragraphen über die Befreiung und Veranlagung zur Steuer (§§ 7 bis 27) sowie einige andere Paragraphen nicht zugunsten der Steuerpflichtigen abgeändert werden dürften und der Höchstsatz der Steuer 75 Prozent der Bemessungsbasis nicht übersteigen dürfe. Die Konservativen und die Freikonservativen traten diesem Standpunkt bei. Die Nationalliberalen hatten einen Antrag eingebracht, wonach bis 31. März 1916 die Reichszuwachsteuer bestehen bleiben, dann aber die Zuwachsteuer nicht mehr erhoben werden soll, wenn die Gemeinden nicht durch eigene Steuerordnung anders beschließen haben. Die Regierung bekämpfte diesen Antrag mit dem Hinweis darauf, daß die Kämpfe um die Zuwachsteuer in die Gemeinden hineingetragen würden. Gegen den Zentrumsantrag wandte die Regierung ein, daß sich beim Reichsgesetz gezeigt habe, daß durch eine einheitliche Regelung der Zuwachsteuer für das ganze Reich große Schwierigkeiten entstanden seien. Am zweckmäßigsten sei die Regelung durch die Gemeinden. Ein Landesgesetz sei ebenfalls geeignet wie das Reichsgesetz. Nachdem dargelegt war, daß es sich in der Beratung über das Reichsgesetz nur um eine beschränkte Anzahl von Paragraphen handelt, wurde auf Antrag der Linken beschlossen, die Verhandlungen abzubrechen und am folgenden Tage in die Beratung der in Betracht kommenden Teile des Reichsgesetzes einzutreten.

Das Fideikommissgesetz. Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Beratung des Fideikommissgesetzes ist dem Beschluß des Herrenhauses beigetreten, wonach ein ehelicher oder unfittlicher Lebenswandel eines Familienmitgliedes das Ruhen seines Familienrechts herbeiführt. Der Entscheidung der Familie hat die Aufsichtsbehörde beigetreten.

Rechtspflege und Verwaltung.

* **Rein Wechsel im hannoverschen Oberpräsidium.** Hannover, 1. Juli. Gegenüber den Meldungen von einer Neubesehung des Oberpräsidiums der Provinz Hannover erfahren wir, daß von einer Absicht des Oberpräsidenten Dr. v. Wenkel, von seinem Amte zurückzutreten, an den zuständigen Stellen nichts bekannt ist.

Post und Eisenbahn.

Ein Rückgang der bayerischen Eisenbahnüberschüsse. Das bayerische Verkehrsministerium legte der Kammer der Abgeordneten einen abgeänderten Eisenbahnetat vor, wonach die in dem zu Beginn der Session vorgelegten Eisenbahnetat veranschlagten Überschüsse um 2260 000 M. niedriger veranschlagt werden. Die Herabsetzung der Überschüsse wird begründet mit der noch darniederliegenden wirtschaftlichen Lage.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Neue bössartige deutschfeindliche Ausschreitungen der Tschechen. Breslau, 2. Juli. Am Sonntag und Montag wurde in Brünn und Milič das Sokolfest gefeiert, wobei es zu schweren Ausschreitungen der Tschechen gegen die Deutschen kam. Namentlich in Milič und Sabusch wurden reichsdeutsche Touristen aus Oberschlesien auf schwerste insultiert. Sobald sich die Touristen, die in Häuser gestürzt waren, zeigten, wurden sie mit Steinhagel überschüttet, mit Knütteln angegriffen und mißhandelt. In Sabusch wurde eine Touristengesellschaft aus Königshütte angegriffen. Mehrere Damen wurden geohrfeigt und die Touristen mußten ins Bahnhofsgebäude flüchten. Die Menge versuchte, das Gebäude zu stürmen. Jedoch gelang es der Polizei, sie zurückzutreiben. Als der Zug den Bahnhof verließ, wurde ein Bombardement mit Steinen gegen ihn eröffnet, so daß nicht eine Fenster Scheibe heil blieb.

Frankreich.

Die Seereskommission und die Frage der Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit. Paris, 1. Juli. Die Seereskommission der Kammer wählte heute zu ihrem Vorsitzenden General Bedoya im zweiten Wahlgang mit 22 gegen 21 Stimmen, welche der Deputierte Armes erhielt. Im ersten Wahlgang hatten Descaſſé und Bedoya beide 22 Stimmen. Descaſſé zog darauf seine Kandidatur zurück. Außer General Bedoya wurden in das Präsidium der Seereskommission gewählt die Deputierten Girod, Treignier, Reaquier und Pasqual. Reaquier ist der einzige überzeugte Anhänger des Dreijahrgesetzes im Präsidium, die übrigen Vizepräsidenten und der Präsident sind Gegner des Gesetzes oder wenigstens Anhänger einer stufenweisen Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit. — Zum Vorsitzenden der Marinekommission wurde Poinslevé gewählt.

Der türkische Marineminister bei den großen Flottenmanövern. Konstantinopel, 2. Juli. Der Marineminister Dschemal-Pascha ist gestern Abend mit dem Orientexpresszuge nach Paris abgefahren. Als Grund der Reise wird offiziell angegeben, daß er den großen französischen Flottenmanövern beiwohnen werde. Er wird sich nur einen Tag in Paris aufhalten und sich von dort nach London begeben, wo am 14. Juli die große Flottenrevue stattfindet.

Ein deutscher Ablösungstransport in Havre. Havre, 1. Juli. 150 deutsche Marinesoldaten, ein Teil der Besatzung des Kreuzers „Nürnberg“, trafen heute nachmittags an Bord des Dampfers „Wasgenwald“ hier ein. Den Marinesoldaten wurde von der hiesigen deutschen Kolonie ein Empfang bereitet.

England.

Die Zusatzvorlage zur Homerule im Oberhaus. London, 1. Juli. Die Beratung über die Zusatzvorlage zur Homerulebill begann bei dicht besetztem Hause. Lord Lansdowne stimmte der zweiten Lesung zu, erklärte aber, die Zusatzvorlage würde den Zweck, den Bürgerkrieg in Irland zu verhindern, nicht erfüllen. Die Opposition würde das Gesetz derart abändern, daß ein wirksamer Ausschluß Ulsters ohne Zeitbegrenzung gewährleistet sei.

Ein „Befehl“ an die Ulsterleute. London, 2. Juli. Trotzdem die Regierung versucht, für das Homerule-Gesetz zu diskutieren und die Gegner desselben umzustimmen, wird in Belfast die Organisation der Revolutionäre mit unerhörter Kühnheit betrieben. Gestern hat der Hauptanführer Georg Richardson für die Ulsterleute folgenden Freiwilligenbefehl erlassen: Der Augenblick ist gekommen, wo die Mitglieder der Freiwilligenkorps von ihren Offizieren ermächtigt werden können, die Waffen zu ergreifen. Man muß jedem Versuch, sich unserer Waffen zu bemächtigen, energischen Widerstand entgegenzusetzen, gemäß den früheren bereits erlassenen Befehlen.“ Dieser Befehl hat selbst in London großes Aufsehen hervorgerufen. In konservativen Kreisen von Belfast wird er gutgeheißen. Die Polizei hat sich vorläufig noch ruhig verhalten. In Belfast sind angesichts der Disziplin des Freiwilligenkorps Unruhen kaum zu erwarten.

Italien.

Der Kronprinz als Pfadfinder. Rom, 1. Juli. Der 9 Jahre alte Kronprinz Humbert wurde auf Befehl des Königs in die erste Kompanie der römischen Pfadfinder aufgenommen.

Die Finanzdebatte. Rom, 1. Juli. In der Kammer wurde heute vormittag die Finanzdebatte fortgesetzt. Nachdem von mehreren sozialistischen Abgeordneten Zusatzanträge eingebracht und namentliche Abstimmung gefordert worden war, ergriff Ministerpräsident Salandra das Wort und wandte sich scharf gegen diese Abstraktion, wobei ihm die übrigen Parteien lebhaften Beifall zollten.

Balkanstaaten.

Eine Monarchenzusammenkunft in Rumänien. Bukarest, 1. Juli. Wie mit Bestimmtheit verlautet, ist für den Jahrestag des Bukarester Friedensschlusses eine Zusammenkunft des griechischen, serbischen und rumänischen Königs auf rumänischem Boden in Aussicht genommen.

Zur Erkrankung des Königs Peter von Serbien. Wien, 1. Juli. Der hiesige Universitätsprofessor Dr. Chvostek wurde gestern telegraphisch pro consilio zum kranken König von Serbien nach Belgrad berufen.

Vereinigte Staaten.

Die Demokraten und das Antitrustprogramm Wilsons. Washington, 2. Juli. Eine Vertreterversammlung der demokratischen Mitglieder des Senats hat einen Beschluß bekanntgegeben, daß der Kongress sich nicht betragen wird, bis er zu dem Antitrustprogramm der Regierung Stellung genommen habe.

Mittelamerika.

Eine Niederlage der haitianischen Revolution. Washington, 1. Juli. Nach einer Meldung des Kapitän des Kreuzers „Washington“, ist der Führer der haitianischen Revolutionäre, Senator Dabilmir Theodore, mit 50 Anhängern in einem Gefecht an der dominikanischen Grenze gefallen. Kap Haitien befindet sich im Besitz der Regierung. Vor Kap Haitien liegt ein deutscher Kreuzer vor Anker. Buerta Plata, das von den Rebellen in Besitz genommen ist, wird von den Regierungstruppen des Präsidenten Bordos belagert.

Südamerika.

Die Präsidentenwahl in Brasilien. Rio de Janeiro, 1. Juli. Der Bundeskongress erkannte die Wahl von Wenceslao Braz und Urbano Santos an, worauf Senatspräsident Vinheiro Machado ersteren zum Präsidenten, letzteren zum Vizepräsidenten von Brasilien proklamierte. Wenceslao Braz erhielt bei der Wahl 532 107, Run Barbosa 47 782 Stimmen. Es herrscht allgemeine Befriedigung über die endliche Erledigung der Präsidentenwahl.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Sonntagsruhe.

Bekanntlich hat die Stadtverordneten-Versammlung vor 14 Tagen der Einführung der völligen Sonntagsruhe grundsätzlich zugestimmt und zur Beratung von Einzelheiten und Ausnahmen gleichzeitig eine gemischte Kommission zusammen-gesetzt, bestehend aus sechs Stadtverordneten und drei Magistratsmitgliedern. Diese städtische Sonntagsruhe-Kommission trat gestern nachmittags erstmalig zusammen. Bei der Beratung beanspruchte eine unterem 1. Juli von der kaufmännischen Sonntagsruhe-Kommission eingereichte Eingabe besondere Beachtung. Dieselbe ist auf Bitten einer Anzahl namhafter Ladeneinhaber erfolgt, welche entschiedene Befürworter einer möglichst weitgehenden Einschränkung der Sonntagsarbeit sind. In der Eingabe wird die Vermutung ausgesprochen, daß der vom Magistrat der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegte Statutenentwurf von der letzteren hauptsächlich deshalb bereits zweimal abgelehnt wurde, weil dieser Entwurf den unbedingt notwendigen Ausnahmen für besondere Zweige des Bedürfnisgewerbes nicht genügend Rechnung trägt. Es wird deshalb als erforderlich gehalten, die Ausnahmestimmungen unter anderem auf den Verkauf von Rohreis, Mineralwasser, Bier in Gebäuden, Butter und andere Warenerezeugnisse, Obst, Eier, Gemüse und andere Vorfrüchte sowie Zeitungen entsprechend auszudehnen. Im übrigen ist das Bedürfnisgewerbe bereits in der Magistratsvorlage berücksichtigt. Die kaufmännische Sonntagsruhe-Kommission wünscht zum Schluß Ausdehnung der Ausnahmestimmungen auf die vorgenannten Artikel des Bedürfnisge-

werbes und verweist auf eine Anlage, welche eine Zusammenstellung der Ausnahmen mit Abänderungen und Erweiterungen darstellt. In dieser Zusammenstellung wird noch der Grundsatze aufgestellt, daß diejenigen Geschäfte, Lehrlinge und Arbeiter, die im Bedürfnisgewerbe tätig sind und Sonntags demnach arbeiten müssen, entweder an jedem 8. Sonntag volle 36 Stunden, oder aber an jedem 2. Sonntag in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends von aller Arbeit freizulassen sind. Diese Zusammenstellung vereinigt den Magistratsentwurf mit den Wünschen der selbständigen Kaufleute sowie Handlungsgehilfen und dürfte der städtischen Sonntagsruhe-Kommission ihre Arbeit erleichtern.

Der Verband der evangelischen Vereine der Stadt Wiesbaden hat dem Magistrat und dem Stadtverordnetenkollegium unserer Stadt folgende Entschliessung übermittelt: „Der Verband der evangelischen Vereine der Stadt Wiesbaden begrüßt es im Namen und Auftrag von 28 angeschlossenen Vereinen lebhaft, daß die Frage der völligen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe von neuem auf die Tagesordnung der Stadtverordneten-Versammlung gesetzt worden ist und daß das Stadtverordnetenkollegium sich bereits grundsätzlich mit der Einführung der völligen Sonntagsruhe einverstanden erklärt hat. Der Verband gibt sich der Hoffnung hin, daß das Kollegium nunmehr auch die Durchführung dieser für das religiös-sittliche und volksgesundheitsliche Leben unserer Bevölkerung so hochwichtigen Angelegenheit im Sinne der grundsätzlichen Stellungnahme endgültig beschließen werde.“

— **Bezirksausfluß.** Die Schankkonzessionsordnung der Residenzstadt Wiesbaden vom 15. September 1913 stuft die Steuerleistungen der um eine Schankkonzession Einflammen den nach der Größe ihres jeweiligen Geschäftsbetriebs und nach ihrer Steuerleistung. Hinsichtlich der Steuerleistung wird darauf Gewicht gelegt, ob der Betreffende bereits für einen anderen Betrieb Schankkonzessionssteuer der Stadt geleistet hat. Diese Bestimmung, die Art und Weise der Veranlagung hält der Wirt Karl Enders in Wiesbaden, der zu einer Schankkonzessionssteuer von 1200 M. veranlagt worden ist, für ungültig; er will nur die Hälfte zahlen. Denn durch die Steuerordnung werde im Prinzip gegen die Gewerbesteuer verstoßen, weil sie einen Bürger anders wie den anderen behandelt. Nach der Gewerbeordnung aber werde der Betrieb eines Gewerbes jedermann, und zwar unter den gleichen Bedingungen gestattet. Die städtische Steuerordnung jedoch ziele den, der an die Stadt früher einmal eine Konzessionssteuer gezahlt habe, nur zur Hälfte bei einer neuen Schankkonzession heran. Dies verstoße gegen die Gewerbeordnung, deshalb sei die Schankkonzessionssteuerordnung ungültig. Berücksichtige doch auch die Gewerbeordnung den Grundsatze „Gleiches Recht für alle“. Der Beklagte ließ erklären, daß in der Steuerordnung eine Verletzung der Gleichheit der Bürger, auch Bedenken gegen die Giltigkeit der Steuerordnung nicht gefunden werden könnten. Der Bezirksausfluß wies die Klage ab mit der Begründung, die Bestimmungen der Gewerbeordnung fänden hier keine Anwendung, sondern nur die einschlägigen Paragraphen des Kommunalabgabengesetzes. Nach diesen bestehe die Schankkonzessionssteuerordnung aber zu Recht. — Justizrat Loeb in Wiesbaden ist Besitzer von einem 28,67 Ar haltenden Grundstück an der Dohheimer- und Dreitweidenstraße. Da die Gemeindegrundsteuer in Wiesbaden nach dem Gemeinwert eingeschätzt und letztere auf 4000 M. pro Ar veranschlagt wurde, hat die Stadt den Wert der Grundstücke auf 104 680 M. festgesetzt und darnach die Steuer berechnet. Dagegen wandte sich der Eigentümer, Klage bei dem Bezirksausfluß und beantragte, den Gemeinwert der Grundstücke pro Ar auf 8200 M. herabzusetzen. Der Sachverständige Landesbaumeister Müller (Wiesbaden) ermittelte einen Gemeinwert der hiesigen Grundstücke von 3600 M., der Sachverständige Architekt Reichwein (Wiesbaden) einen solchen von 3200 M. pro Ar. Der Bezirksausfluß schloß sich heute dem Gutachten des Landesbaumeisters Müller an.

— **Die Handwerkskammer Wiesbaden sendet uns nachstehende Notiz:** „Zu dem von uns dieser Tage veröffentlichten Bericht über den 8. Verbandstag des Verbands hessennassauischer gewerblicher Genossenschaften zu Frankfurt a. M. erklärt die Handwerkskammer, daß die darin gegen sie und ihren Syndikus erhobenen Vorwürfe unberechtigt sind, doch vielmehr die Kammer, ihr Vorstand und ihr Syndikus das Genossenschaftswesen stets gepflegt und gefördert, die Genossenschaften sowie auch gerade den genannten Verband sowohl durch rege Mitarbeit als auch durch bare Zuschüsse unterstützt hat. Von dem genannten Verband hat die Kammer sich aber zurückziehen müssen infolge des vom Verbandsvorstand nicht getriggen und nicht entschuldigenden ungebührlichen und verletzenden Verhaltens des Verbandsgeschäftsführers, jetzigen Vorstehenden, Herrn Vels, gegenüber der Handwerkskammer. Letztere hat deshalb auch ihre Zuschüsse bis auf weiteres ausgesetzt, sich aber ausdrücklich bereit erklärt, sie wieder zu bewilligen, auch wieder mitzuarbeiten, sobald eine ausreichende Entschuldigung des Verbands erfolgt.“

— **Im Palais de Danse** fand gestern Programmwechsel statt. Neben einigen prolongierten Kräften, wie die Niederländerin Fr. Böldi Fürtz und die Gesangs- und Vortragskünstlerin Fr. Florenz, sind mehrere Neuerwerbungen zu erwähnen, deren Vortrag und Auftreten ungeteilten Beifall fand. So produzierten sich die Schwestern Santos als flotte Tänzerinnen in wechselnden Nationalkostümen, und das nicht weniger erfolgreiche Tanzensemble: 3 Piccadilly-Girls. Schöndürrer und beifallswürdig war auch das Wiliung-Duo, das zunächst in einem Exzentrik-Tanz seine Kunst zeigte und später in einem nicht weniger schwierigen Rollschuh-Tanz effektvolle Momente bot. Ein Niederländer, Herr Hugo Halbert, ergänzt das Programm mit neuen und stimmungsvollen Darbietungen. In den kurzen Zwischenpausen fand dem Publikum das Besteil zur allgemeinen Bemerkung frei. Eine größere Anzahl flotter Rundtänzerinnen sorgte im übrigen dafür, daß keine Langeweile aufkam.

— **Ein Zusammenstoß** zwischen dem Gastautomobil einer Rainzer Brauerei und einem Erbenheimer Michelfuhrwerk ereignete sich heute vormittag in der Reugasse. In der schmalen Straße stieß der Anhängewagen des Gastautomobils beim Vorfahren des Michelfuhrwerks gegen dessen Hinterrad und schleuderte den Wagen auf die Seite. Die Insassin, ein junges Mädchen, fiel auf die Straße und erlitt Kopfverletzungen; das Pferd stürzte so unglücklich, daß es von der in der Nähe befindlichen Feuerwehre gehoben werden mußte.

— **gute Notizen.** Am 1. Juli waren es 20 Jahre, daß Herr Leo Halbleib bei der Firma Emil Dees, Hofschneiderei, eintrat. — Das von der Kindergärtnerin „Lotte“ Loeb geführte auf der „Alten Wollschle“ un-

haltere Kinderzeit nahm bei lebhaftem Besuch und dem schönsten Sommerwetter den besten Verlauf, so daß es allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben dürfte.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* Kurhaus. Morgen Freitag findet abends 9 1/2 Uhr im Saalgarten Richard Wagner-Abend des Sarcophages unter Leitung des hiesigen Musikdirektors Karl Schürich mit einem interessanten Programme statt.

Mitteilungen aus dem Geschäftsleben.

(Für Redaktionen wie Verlag unverantwortlich.)

Apparat für Luftbädelsäder. Auf recht einfache und wohlfeile Art läßt sich ein Heißbad durch einen Luft-Sprudelbade-Apparat in jeder Wanne herstellen. Die Anordnung von sehr vielen Schichten in dem Oberteil eines in die Wanne hineingeleiteten Gummischlauchs mit Weitschlag ermöglicht durch das Hinzuströmen von atmosphärischer Luft eine ähnliche Reizwirkung auf Haut und Gefäßsystem, wie sie von den Sauerstoff- und Koblenstoffsäurebädern bekannt ist. Die Wirkung hat sogar gegenüber den Koblenstoffsäurebädern den Vorteil, den Blutzirkulation herbeizuführen und beruhigenden Einfluß auf das Nervensystem auszuüben. Dieser Wiesbadener Luftschlamm-Apparat „Antiba“ ist besonders bei Rheumatismus, Schilddrüsenerkrankungen und organischen Herzkrankheiten anwendbar, zumal auch Sauerstoff- und Koblenstoffsäure angegeschlossen werden kann. Näheren Aufschluß erteilen: Dittmann u. Co., Wiesbaden, Rikolofstraße 7.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Sportungen im Rhein.

Wiedrich, 2. Juli. Am Rheinbett hinter der Kalleischen Fabrik werden kürzlich Felsprengungen durch eine Abteilung Bioniere aus Kassel vorgenommen. Wie wir erfahren, handelt es sich um die Entfernung von Felsplatten, welche bis zu 1 Meter dick unter dem hiesigen Ufer gelagert sind. Es soll die Einföhrung eines neuen Kanals für die Hafelabwasser, der oben genannten Fabrik hier vorgenommen werden. Die Mächtigkeit der dort liegenden Felsplatten scheint die Arbeit zu einer ziemlich schwierigen zu gestalten.

hw. Schierstein, 1. Juli. Das 30. Gaturnefest des Turnvereins „Süd-Nassau“ findet am nächsten Samstag, Sonntag und Montag hier statt. Auf dem am Saal gelegenen, etwa 400 Meter langen und durchschnittlich 60 Meter breiten Festplatz hat man bereits eine große Festhalle errichtet. Um den Festbesuchern Gelegenheit zu geben, sich das Turnen und besonders die von über 400 Turnern auszuführenden allgemeinen Wettbewerben bequem anzusehen, hat man auf der einen Längsseite des Turnplatzes Zuschauertribünen erbaut. — Ein Tarif für die Benutzung der Umkleidekabine am Strandbad sieht folgende Preise vor: 1. Einmalige Benutzung der gemeinsamen Umkleidekabine nebst Bad: Einheitskarte 10 Pf. (Auswärtskarte 10 Pf.). 2. Wie 1., jedoch Einzelkabine: 25 Pf. (35 Pf.). 3. Dauerkarte für 1914 zur Benutzung der gemeinsamen Umkleidekabine nebst Bad 2 M., (5 M.). 4. Wie 3., jedoch Einzelkabine 1 M. (2,50 M.). 5. Wie 4., jedoch Einzelkabine 5 M. (10 M.). 6. Wie 5., jedoch Einzelkabine 2,50 M. (5 M.). Sodann werden außer den Einzelbiletts à 30 Pf. zur Überfahrt auch über Karten an Stiefel und Auswärtskarte zum Preise von 3 M. herausgegeben. Es kostet daher ein Bad außer Abonnement bei Benutzung der allgemeinen Umkleidekabine einschließlich Überfahrt 40 Pf. (Einzelkabine 55 Pf.). Rechnet man sich nun für die Badezeit 45 Minuten zu, so stellt sich ein Bad im Abonnement einschließlich Überfahrt und Benutzung der allgemeinen Umkleidekabine auf rund 25 Pf. für Einheimische und auf 31 Pf. für Auswärtskarte (Einzelkabine 31 Pf. und 42 Pf.). Für Inhaber von Weikarten jeweils billiger. Gewiß ein billiges Vergnügen.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

m. Aus dem Rheingau, 1. Juli. Ein aus der Anstalt Sieghart emigrierender Geisteskranker wurde von dem Polizeidiener in der Gemarkung Erbach festgenommen. Der Kranke war mit anderen im Felde beschäftigt und hatte sich in einem unbewachten Augenblick auf einen Spaziergang durch die Weinberge gelassen, der in Erbach sein Ende nehmen sollte.

m. Lstlich (Rheingau), 1. Juli. Unter eigener Lebensgefahr rettete hier der Rentier Nikolaus Kühn die 13jährige Rosa Wagner vom Tode des Ertrinkens. Die Kleine spielte an der Mauer des Wirtshausbades und fiel dabei ins Wasser. Da man der Tote durch die vielen Regenfälle der letzten Zeit sehr angeschwollen ist, hat er eine außerordentlich reizende Strömung. Von dieser wurde das Kind erfasst und dem Tode preisgegeben, wo es sicherlich ertrunken wäre, wenn nicht im letzten Augenblick der Retter ins Wasser gesprungen wäre.

— Bad Hamburg u. d. S., 1. Juli. In der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung teilte Oberbürgermeister Kühle mit, daß der Magistrat ein Bedürfnis für die Errichtung eines Gewerbegebietes nicht für notwendig erachtet. Das Gesetz über Gewerbegebiete für Orte mit über 20 000 Einwohnern vor, sonst könne der Gemeindevorsteher in gemeinsamer Streitigkeit entscheiden. Im Regierungsbezirk Wiesbaden habe nur Höchst mit 17 000 von den Städten unter 20 000 Einwohnern ein Gewerbegebiet. Die Ansicht des Magistrats wurde von verschiedenen Ratsmitgliedern als eine durchaus unsoziale gekennzeichnet.

x. Siebentopf, 1. Juli. Wie schon kurz gemeldet, hat in Diebendahausen im Kreise Wittgenstein der Landwirt Gammelhäuser seinen zu nächster Stunde betrunken beim Liegenden Vater in der Kiste erschlagen. Wie erzählt wird, kam der Alte, wie schon oft, erst gegen Mittag nach Hause und räumte die Kiste an den Türen. Als ihm sein Sohn öffnete, soll er diesen mit dem Tode bedroht und angegriffen haben. Dieser nahm einen dicken Knüttel und brachte seinen Vater damit zu Boden. Der Tod trat sofort ein. Der Täter stellte sich in Verleugung dem Gericht, das sich auch gestern noch nach Diebendahausen begab.

Regierungsbezirk Kassel.

x. Marburg, 1. Juli. Der Professor der historischen Wissenschaften an der Universität Breiswald, Dr. Walter Otto, hat den an ihn ergangenen Ruf als Nachfolger des in Ruhestand tretenden Professors Meiss an der hiesigen Universität angenommen.

Nachbarstaaten u. Provinzen.

m. Bingen, 1. Juli. Seit einiger Zeit wurde der Wald auf dem Roddusberg durch eine recht starke Reb- und Weinflöhe infiziert, die sich sehr durch den starken Besondereinsatz auf dem Roddusberge nicht lösen ließ. Nach und nach gewöhnten sich die Rebe an die Rabe der Menschen und wurden bereits autarkisch. Allgemein wurde der Wunsch laut, daß dieses seltene Waldstück der Stadt Bingen und vor allem jedem Spaziergänger erhalten bliebe. Rummebe sollen die Tiere aber in den umliegenden Weinbergen großen Schaden anrichten haben. Es soll sich auch kein Weg gefunden haben, sie zu erhalten, ohne daß fernerhin Schaden entstanden wären. Damit war der Todesurteil über sie gesprochen und bereits ist das erste Opfer gefallen. Es war dieses ein lapidaler Sektier-Rebflöhe.

m. Bingerbrunn, 1. Juli. In der letzten hiesigen Gemeindevorordnetenversammlung, an der auch Landrat v. Raffe (Kreuznach) teilnahm, brachte man eine andere Ansicht hinsichtlich der elektrischen Bahn aus Bismarck-Rationaldenkmal zum Ausdruck, als hinsichtlich geltend gemacht wurde. Bekanntlich hatte die Kommune von Regierungs- und Gemeindevorsetzern vor langer Zeit beschlossen, daß die Binger Nebenbahn bis zum Fuße der Gärten verlängert werden

soll. Rummebe wurde dieses Projekt von dem Gemeinderat nach lebhafter Aussprache glatt abgelehnt. Dabei wurde ausgeführt, daß es Bingerbrunn unter keinen Umständen dulden könne, wenn Bingen in irgend einer Form Einfluß auf die Verkehrsverhältnisse von Bingerbrunn gewinnen würde. Gegen die Verlängerung der elektrischen Bahn der Stadt Kreuznach von Langenlonsheim aus an den gleichen Punkt wandle man dagegen nichts ein. Die Binger Nebenbahn könne dann, so erklärte man, irgendwo Anknüpfung an die Kreuznacher Strecke finden, der durch Umsteigen benutzbar werden könne. Die geplante Drahtseilbahn soll von der Gemeinde Bingerbrunn ausgeführt werden.

m. Vom Mittelrhein, 1. Juli. Zwischen dem zu Berg fahrenden Schnelldampfer „Halle; Wilhelm II.“ und dem vor der Schiffbrücke zu Koblenz ausbrechenden Polizeiboot Nr. 8 kam es zu einem Zusammenstoß. Das Polizeiboot rannte in den Bug des Schnelldampfers hinein und zerbrach dessen Vorderboden. Der Dampfer mußte bei Pfaffenstorf vor Anker gehen, wo die Passagiere vom dem Saltdampfer „Gauja“ übernommen und weiterbefördert wurden. Das Polizeiboot erlitt keine Beschädigungen. Menschen sind nicht verletzt.

wh. Mannheim, 2. Juli. In der Fruchtpflanzerei der Kunstmühle von S. Hildebrand und Söhne entstand heute früh ein großes Schandfeuer. Die Maschineneinrichtung und der Dachstuhl wurden vollständig zerstört. Als Entzündungsurache wird eine Staubexplosion angenommen. Der Schaden wird auf mehrere 100 000 Mark geschätzt.

— Speyer a. Rh., 30. Juni. Bei der gestern stattgehabten Brämierung der eingehenden Entwürfe zum Neubau der Ortsumfence in Speyer wurden folgende Preise zuerkannt: Der erste Preis den Architekten Barth und Auer-Landau (Wola) für ihr Projekt „Sonnenuende“, der zweite Preis dem Architekten Weber in Speyer, der dritte Preis dem Architekten Bauhaller Riller in Kaiserlautern in Verbindung mit dem Bauarchitekten Schwarz-Speyer. (Architekt Barth-Landau ist geborener Wiesbadener.)

Gerichtssaal.

Das Eisenbacher Familiendrama vor dem Schwurgericht.

Das Urteil.

we. Wiesbaden, 1. Juli. Die Verhandlung wider den Landmann Peter Sed von Eisenbach konnte erst nach 9 Uhr abends zu Ende geführt werden. Die Geschworenen berieten etwa eine halbe Stunde. Ihr Spruch verneinte die Frage nach Totschlag, ebenso die nach verjährtem Totschlag, bejahen dagegen die Schuldfrage bezüglich der Körperverletzung mit Todeserfolg sowie die Nebenfrage nach mildernden Umständen. Der Staatsanwalt beantragte daraufhin eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren über den Angeklagten zu verhängen und zugleich einen Teil der Untersuchungshaft auf die Strafe in Anrechnung zu bringen. Der Verteidiger bat, die Strafe ungleich gelinder zu bemessen. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 3 Jahren Gefängnis mit der Maßgabe, daß 6 Monate davon als durch die Vorhaft verbüßt angesehen seien. Bestimmend für die Höhe der Strafe war, daß die Tat sich gegen den eigenen Vater gerichtete hat und daß der Angeklagte den sterbenden Vater, ohne auch nur ein Glied für ihn zu rühren, während der ganzen Janarnacht im Hof liegen ließ und an dem folgenden Tage das Fortschaffen der Leiche Fremden überlassen hat. Mildernd in Betracht kam, daß er in Verteidigung seiner Mutter gegen den Vater vorgegangen ist.

we. Ein Opfer der wirtschaftlichen Krise. Der Stulleiter Schwarzhand erwarb vor einiger Zeit ein Haus an der Rothringstraße. Das Haus wurde ihm zum Unglück. Das Stulleitergeschäft ging bei der auf ein Minimum reduzierten Bautätigkeit am Platze immer mehr zurück. Um sich über Wasser zu halten, richtete er sich eine Metallwarenfabrik ein, in der hauptsächlich Zettbüchsen und Briefklammern hergestellt wurden. Er hatte auch mit diesem neuen Geschäftszweig einigermaßen Glück, die gesamten Einkünfte aber hatte der arme Mann aufzuwenden, um die immer mehr auf ihn einströmenden Hauszinsrücklagen zu befriedigen. So geriet er in Schulden. Das eine Loch machte er auf, um das andere zu stopfen. Größere Vordarlehen nahm er auf, und dabei wandte er endlich — der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb — den Eid an, daß er fünfmal hintereinander dieselben Maschinen aus seiner Fabrik verschiedenen Personen verpfändete, ohne die Pfandobjekte auf die vorhergegangenen Verpfändungen aufmerksam zu machen. Als im Jahre 1913 sein wirtschaftlicher Zusammenbruch erfolgte, verließ er Wiesbaden, zeigte der Staatsanwaltschaft selbst an, was er getan habe und gab zugleich an, daß er jetzt in Straßburg in der und der Straße wohne. Vor der Strafkammer bestätigten verschiedene Zeugen dem Mann, daß er, so weit sie ihn kannten, bestimmt seinen Verpfändungen nachgegangen wäre, wenn ihm die Mittel dazu zur Verfügung gestanden hätten, nur sein Mißgeschick habe ihn auf dem Weg des Betrugs geführt. Im Gegenzug zu dem Antrag des Staatsanwalts, welcher ihm eine Geldstrafe von 500 M. anbefiehlt wissen wollte, erkannte der Gerichtshof auf 4 Monate Gefängnis wegen Untreue und Betrugs.

wh. Das beleidigte Landgericht. Weimar, 1. Juli. Der verantwortliche Redakteur der sozialdemokratischen „Volkszeitung“ in Jena, Treischmar, der wegen Verleumdung des Frankfurter Landgerichts zu 20 M. Geldstrafe verurteilt worden war, wurde in der Berufungsinstanz zu 300 M. Geldstrafe verurteilt. Treischmar hatte das Urteil des Frankfurter Landgerichts gegen Rosa Luxemburg als ein Schandurteil bezeichnet.

hd. Auffallende Ermahnung der Geschworenen. Leipzig, 2. Juli. Eine auffehnerregende Ermahnung richtete heute der Vorsitzende des Schwurgerichts Landgerichtsdirektor Dr. Mond an die Geschworenen. In der vorigen Schwurgerichtsperiode hatten die Geschworenen einen Väter von der Anklage des Mordversuchs an seiner eigenen Frau freigesprochen. Dr. Mond erklärte, daß die Zeitungen aller Parteirichtungen diesen Freispruch als Fehlprüfung bezeichnet hätten. Der Angeklagte sei trotz seines Geständnisses zu seinem eigenen und zum größten Erstaunen seiner Verteidiger freigesprochen worden. Dies sei keine Rechtsprechung, sondern eine Rechtsbeugung. Die Geschworenen seien an die Gesehe gebunden. Er hoffe, daß ein derartiger unerhörteter Freispruch nicht mehr vorkäme.

Sport und Luftfahrt.

Die Kieler Nacht.

Kiel, 1. Juli. Beim Handicap des Kaiserlichen Nachtclubs für die großen Jachten von Eckernförde nach Kiel wurde die Jacht des Kaisers „Meteor“ disqualifiziert, weil sie die Boje berührte; infolgedessen erhielt „Hamburg 2“ den ersten

„Germania“ den zweiten Preis. Von den alten Jachten erhielt „Komet“ den ersten, „Orion“ den zweiten Preis; die Jacht der Kaiserin „Iduna“ gab auf. Bei der Seewettfahrt Eckernförde-Kiel der anderen Klassen erhielten in der 10-Meter-Klasse „Mendula“ den ersten, „Cecilia“ den zweiten Preis; in der 15-Meter-Klasse „Pamela“ den ersten, „Paula 8“ den zweiten Preis; in der 12-Meter-Klasse erhielt „Sibyllan“ den ersten; in der 10-Meter-Klasse „Zeus“ den ersten und in der 8-Meter-Klasse „Idna“ den ersten Preis.

Kiel, 1. Juli. Bei der Segelwettfahrt des Norddeutschen Regattabereins auf der Kieler Förde herrschte zeitweise völlige Flaute. In der 7-Meter-Klasse erhielt „Star 8“ den ersten Preis; in der 6-Meter-Klasse „Pech“ den ersten, „Bojazzo 12“ den zweiten Preis. In der 5-Meter-Klasse erhielt „Hannchen“ den ersten Preis; in der 70-Quadratmeter-Klasse erhielt „Sophie Elisabeth“ den ersten, „Voreas 2“ den zweiten Preis; in der 45-Quadratmeter-Klasse erhielt „Ansel Rofte 8“ den ersten Preis und den Extrapreis; in der 30-Quadratmeter-Klasse erhielt „Panther“ den ersten, „Stroh“ den zweiten Preis; in der Krüsenjollenklasse erhielt „Kleiner Bruder“ den ersten, „Olga“ den zweiten und „Inge“ den dritten Preis. Bei der Extrawettfahrt der Sonderklasse erhielt „Elisabeth“ des Prinzen Eitel Friedrich den ersten, „Neß 5“ den zweiten Preis.

* Wiesbadener Rennen. Von den beiden Flach-Handflaps fand das Erbsenrennen 18. der Preis der Platte 7 Annahmen, der Preis von Hohenstein schloß mit 20 Unterschriften.

Fr. Die Gradiger Getreidepreise belaufen sich für das Jahr 1914 nach einer Verfügung des preussischen Landwirtschaftsministers auf 160 000 M. Es ist dies eine recht ansehnliche Summe, wenn man bedenkt, daß Gradix im Vorjahr eine recht schlechte Saison hatte und nur 238 374 M. gewann. Im Vorjahr beliefen sich die Gradiger Getreidepreise auf 363 000 M., nachdem ein Gewinn von 801 470 M. vorangegangen war.

sr. Graf A. Wutheau, dessen Gemahlin eine Schwester der erkrankten Herzogin von Hohenberg ist, läßt seine Pferde während der Trauerzeit unter dem Pseudonym „Gehtüt Wlei“ laufen.

sr. Froisheim in der Schlußrunde um die Lawn-Tennis-Weltmeisterschaft geschlagen. Der deutsche Meister Froisheim, der sich bei den Kämpfen um die Lawn-Tennis-Weltmeisterschaft auf Grassflächen in Wimbledon bis zur Schlußrunde erfolgreich durchgekämpft hatte, traf in dieser auf den Australier R. Brooks. Nachdem Froisheim die beiden ersten Sätze ziemlich leicht 6:2, verloren hatte, raffte er sich zusammen, und es gelang ihm, den dritten Satz mit 7:5 und den vierten 6:4 für sich zu entscheiden. Im fünften unentschiedenen Satz gab es einen bis zum Schluß aufregenden Kampf, den Brooks mit 8:6 und damit das ganze Spiel gewann. In der gemischten Meisterschaft schlug das australisch-französische Paar Wilding-Mlle. Broquedis mit 6:1, 8:6 Davis-Palm. Im Damen-Einzelspiel siegte die Französin Mlle. Parcombe gegen Mlle. Edgington 6:4, 6:3, und Mlle. Ruan (Kalifornien) mit dem gleichen Resultat über Mlle. Ritchison (England).

st. Deutsche Erfolge in Malmö brachten wiederum die Kämpfe der Baltischen Spiele am Dienstag. Im Schwergewicht war der Kölner Schneiderzeit mit 410 Kilogramm vor dem Russen Karauje und dem Berliner Goerner siegreich. Weitere Erfolge sind im Fußball und Ringen zu verzeichnen. Im Florettfechten kämpften sich die Deutschen Schön und Ziegler bis zur Entscheidung durch und im Fußball feierte der frühere deutsche Meister Holstein (Kiel) einen leichten Triumph über die russische Nationalmannschaft mit 7:6. — Am Dienstag wurde noch das Mittelgewichtsringen entschieden, das an den Schweden Hjalstrom vor Relling und Leonardson fiel.

sr. Vissard. Das Vissardturnier zwischen dem japanischen Meister Koshiji Yamada und dem Österreicher Jean Bruni, das im „Café Equitable“ zu Berlin abgehalten wurde, endete mit dem überlegenen Sieg des Japaners. Yamada absolvierte seine 3000 Points mit dem ausgezeichneten Gesamtdurchschnitt von 28, 58, während Bruni, der bis 1711 kam, 16, 45 Durchschnitt zu verzeichnen hat.

sr. Die Rundfahrt durch Frankreich sah auch bei der zweiten, 364 Kilometer langen Etappe von Le Havre nach Cherbourg die belgischen Fahrer in Front. 119 Fahrer wurden um 1/3 Uhr morgens vom Starter entlassen. Im Endspurt schlug Koffius seinen Landsmann Girarengo nach 12:15:36 mit einer halben Länge. Als Dritter folgte Engel. Im Gesamtklassement stehen Koffius und Thys.

wh. Berlin-Sofia im Aeroplan. Arimapananka, 1. Juli. Der deutsche Flieger Max Schüler mit seinem Flugzeug Ingenieur Seelaf ist gestern von Berlin über Budapest und Belgrad bis Arimapananka an der serbisch-bulgarischen Grenze geflogen und hier wegen Benzinmangels bei heftigem Sturm niedergegangen.

wh. Tödlicher Absturz eines russischen Fliegers. Pskow, 1. Juli. Auf dem Flug hierher stürzte der Stabskapitän Bazaroglo im Kreis Porschow ab und war sofort tot. Sein Begleiter wurde verletzt.

Neues aus aller Welt.

Todessturz vom Pferde. Potsdam, 2. Juli. Beim Reiten von Remonten stürzte heute vormittag der Gefreite Schmidt so unglücklich, daß das Pferd auf ihn fiel. Schmidt ist bald darauf seinen Verletzungen im Garnisonlazarett erlegen.

Ein neuer Erdbeben in Paris. Paris, 2. Juli. Auf der Place du Coire im Pörsenviertel erfolgte wiederum ein Erdbeben, wobei jedoch niemand verunglückte.

Autounfall eines Herzogs von Oldenburg. Kaiserlautern, 2. Juli. Gestern nachmittags gegen 3 Uhr verunglückte auf der Kaiserstraße im Wiesental das Automobil des 70jährigen Herzogs Alexander von Oldenburg aus Beiersburg. Der Wagen stürzte die Böschung hinab und wurde vollständig zertrümmert. Der Herzog selbst erlitt mehrere Rippenbrüche und einen schweren Reckenbruch. Von den übrigen Insassen blieben nur der Reisemarschall unversehrt, während die Frau des Herzogs, der Kammerdiener und der Chauffeur mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten. Die Verunglückten wurden ins Krankenhaus nach Kaiserlautern gebracht. Im Bade vom Herzog abgetroffen. Kiel, 2. Juli. Der Patroze Nach der hier liegenden Torpedobootdivision ist gestern während des Badens im Kieler Hafen ertrunken. Vermutlich hat ein Herzschlag dem Leben des Badenden ein Ende gemacht.

Der Stierkämpfer als Revolverheld. Madrid, 2. Juli. Gestern ist der berühmte spanische Stierkämpfer Pamblani in Barcelona verhaftet worden. Pamblani, der sich im vergangnen Jahre von der Arena zurückgezogen hatte, fühlte sich durch einen in einer großen Barceonae Zeitung erschienenen Artikel für beleidigt und wollte sich dadurch rächen, indem er in

Redaktionsräume drang, den Chefredakteur mißhandelte und mit einem Revolver auf die Redakteure schloß, ohne jedoch jemandem ernstlich zu verletzen. Schließlich gelang es ihm die Schusswaffe zu entwenden. In Anbetracht der großen Beliebtheit des Stierkämpfers beim Publikum erregt die Angelegenheit das allergrößte Aufsehen.

Die Hitze in London, London, 2. Juli. Gestern war einer der heißesten Juliabende seit langen Jahren. Die Temperatur betrug 38 Grad Celsius im Schatten. Auch aus anderen Teilen Englands wird große Hitze gemeldet. In London erlitten 17 Personen einen Schlag und wurden dem Hospital zugeführt. Drei von ihnen sind bereits gestorben.

Große Hitze auch in Paris. Paris, 2. Juli. Eine große Hitze welle hat Paris und ganz Frankreich betroffen. In Paris wurden gestern im Schatten 32 Grad Celsius gemessen. Auch in den heutigen frühesten Morgenstunden herrscht eine drückende Hitze. Zahlreiche Personen wurden vom Schlag getroffen.

Letzte Drahtberichte.

Zur Bluttat von Serajewo.

Eine Proklamation des Kaisers Franz Joseph.

Wien, 2. Juli. Wie in unterrichteten Hofkreisen verlautet, wird der Kaiser nach den Beisetzungsfeierlichkeiten eine Proklamation an die Völker seines Reiches erlassen. In der Proklamation wird der Kaiser der großen Verdienste und der aufopfernden Pflichterfüllung des durch Mörderhand dahingerafften Thronfolgers gedenken. In der Proklamation wird der Kaiser in einem besonderen Abschnitt die neue Stellung des Erzherzogs Karl Franz Joseph als den nächsten Thronmagnaten würdigen. Der Minister des Äußeren, Graf Berchtold, erschien gestern mittag in nahezu einstündiger Audienz beim Kaiser in Schönbrunn. Die Audienz wird mit den Ergebnissen der Untersuchung in Serajewo und den wahrscheinlichen Schritten des Wiener Kabinetts in Belgrad sowie auch mit der angekündigten Proklamation des Kaisers in Zusammenhang gebracht.

Die Beisetzung in Arfetten.

Wien, 2. Juli. Die Beisetzung des Erzherzogs und der Herzogin von Hohenberg erfolgt in Arfetten am Samstagvormittag 10 Uhr 30 Min. Außer den Kindern des Thronfolgerpaares sollen, wie verlautet, Erzherzog Karl Franz Joseph, die Erzherzogin Jita, die Erzherzogin Maria Annunziata und Maria Theresia, Erzherzog Max und die Angehörigen der Herzogin von Hohenberg anwesend sein.

Der deutsche Kaiser fährt nicht nach Wien!

Wien, 2. Juli. Der Kaiser hat wegen leichter Indisposition die Reise nach Wien aufgegeben.

Die Wirren in Albanien.

Die heutige Lage in Durazzo.

Wien, 2. Juli. Aus Durazzo wird gemeldet: Abgesehen von einzelnen Gewehrschüssen, die bei den Postenlinien geschossen wurden, ist die verflochtene Nacht und der heutige Vormittag ruhig verlaufen.

Auszeichnung von albanischen Truppen.

Wien, 2. Juli. Der Kaiser hat sämtlichen verwundeten Kombattanten, die in dem englischen Hospital untergebracht und zum Teil schon wieder hergestellt sind, die Tapferkeitsmedaille verliehen.

Die Epiroten wieder oben auf.

Rom, 2. Juli. (Eig. Drahtbericht) Aus Santi Quaranta in Südalbanien wird berichtet, daß die Epiroten

überall ihre provisorische Regierung wieder aufgerichtet und die albanischen Behörden verjagt haben. Die Großmächte haben gegen die von Griechenland geführte Bewegung ernste Vorstellungen erhoben.

Zographos in Athen.

Athen, 2. Juli. (Eig. Drahtbericht) Der Präsident des autonomen Epirus Zographos ist zu einem zweitägigen Aufenthalt nach Athen gekommen. Er hatte hier eine Besprechung mit Venizelos und wurde auch vom König in Audienz empfangen. Seine Ankunft steht offenbar im Zusammenhang mit der Ausbreitung des Aufstandes in Albanien und der Wahrscheinlichkeit des Vorrückens der Aufständischen nach dem nördlichen Epirus, wodurch Gegenmaßnahmen der „Autonomen Regierung“ notwendig werden würden. Man hält es hier für wahrscheinlich, daß der Epirotkongreß, der in Arghroastro zusammengetreten sollte, um die Beschlüsse von Korfu zu genehmigen, verschoben wird. Die hiesige Presse betont, daß angesichts der Ohnmacht des Fürsten von Albanien und des Fehlens einer albanischen Regierung die Abmachungen von Korfu wertlos seien.

Das Ergebnis der „roten Woche“.

Berlin, 2. Juli. (Eig. Drahtbericht) Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei gibt jetzt im „Vorwärts“ über den Erfolg der roten Woche eine Übersicht, dem wir die nachstehenden Zahlen entnehmen: Es wurden u. a. im Bezirk Frankfurt a. M. 5384 neue Mitglieder und 3153 neue Leser der Parteipresse gewonnen. Der Gesamterfolg bezieht sich auf 148 100 Mitglieder, darunter 32 298 weibliche. Außerdem wurden insgesamt 83 784 neue Leser für die Parteipresse gewonnen.

Die Kämpfe in Tripolis.

Benghazi, 2. Juli. General Cantors brach mit seiner Kolonne am 29. Juni von Suani el Abbar auf und rückte gegen die Lager der Senussi bei Suani el Ada und Argelat vor. Nach einem Marsch von acht Kilometern traf er den Feind, der etwa 1400 Mann stark war, und warf ihn nach einstufigem Kampfe unter erheblichen Verlusten zurück. Von den Italienern wurden vier eingeborene Soldaten getötet und vier italienische und zwölf eingeborene Soldaten verwundet. Die Italiener zerstörten das feindliche Lager und besetzten Argelat, Temmeir und Cavaleite. Bei der weiteren Verfolgung wurden zahlreiche Gruppen bewaffneter Beduinen zerstreut. Bei der Verfolgung verloren die Italiener noch einen Unteroffizier (tot) und drei eingeborene Soldaten (verwundet). Am 30. Juni kehrte die Kolonne nach Suani el Abbar zurück.

Zwei russische Grenztruppen gegeneinander!

Petersburg, 2. Juli. (Eig. Drahtbericht) Wie aus Lody gemeldet wird, haben bei Serdelowitsch zwei Abteilungen Grenztruppe in der Dunkelheit einander überfallen, da jede von ihnen die andere für Deutsche hielt. Zwei Grenzsoldaten wurden erschossen.

Standalöse Szenen in einem Pariser Vorort.

Paris, 2. Juli. Mächtige Szenen spielten sich gestern gegen mittig im Pariser Vorort Ivry auf dem Platz vor dem Bürgermeisterei ab. Bemerkte ein Schutzmann ein Gespann, dessen Laterne nicht vorchriftsmäßig brannte. Er machte den Kutscher Verhö darauf aufmerksam. Anstatt einer Antwort erhielt der Polizist einen Schlag mit der Peitsche. Als er daraufhin den Kutscher zur Rede bringen wollte, stürzte sich dieser auf ihn, warf ihn zu Boden

und mißhandelte ihn. In diesem Augenblick kamen zwei weitere Schutzleute hinzu und gemeinsam gelang es ihnen, den Kutscher zu bändigen und abzuführen. Auf das Geschrei der Schutzleute waren mehrere hundert Personen zusammengekommen, die gegen die Schutzleute Partei ergriffen. Schließlich sammelte sich vor der Wache eine zahlreiche Menschenmenge, die eine immer drohendere Haltung annahm und die Freilassung Verhö verlangte. Als dies nicht geschah, begann die Menge die Fenster der Polizeiwache mit Steinen zu zertrümmern und zum Sturmangriff überzugehen. Die Schutzleute saßen sich gezwungen, mit der blanken Waffe gegen ihre Angreifer vorzugehen. Bei dem allgemeinen Kampfe ging der Revolver eines Schutzmannes los und verletzte einen Haupttrüffelkührer, einen Revolver, tödlich. Dieser Umstand brachte die übrigen einigermaßen zur Besinnung. Jedoch kehrte die endgültige Ruhe erst morgens gegen 2 Uhr wieder zurück.

W. Leipzig, 2. Juli. Das Militär-Luftschiff „Z VI“ ist in der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr zur Fahrt nach Köln aufgestiegen.

W. Paris, 2. Juli. Zum Obmann des Wahlreformationsausschusses wurde der republikanisch-sozialistische Breton gewählt, der ein entschiedener Gegner des Verhältniswahlsystems ist.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

3. Juli, 6 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = sehr stark, 8 = Sturm, 9 = heftig, 10 = heftiger Sturm.

Table with weather observations from various stations including Berlin, Hamburg, and other German cities. Columns include station name, time, wind direction/strength, and other weather data.

Beobachtungen in Wiesbaden

von der Wetterstation des N.N. Vereins für Naturkunde.

Table with weather observations from Wiesbaden. Columns include date, time, barometer, thermometer, wind, and other data.

Wettervoraussage für Freitag, 3. Juli 1914.

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Gewitter, wolkig, zeitweise Regenfälle, später südwestliche Winde.

Wasserstand des Rheins

Table with water level data for the Rhine at various points. Columns include location, date, and water level.

Handelsteil.

Berliner Börse.

Berlin, 2. Juli. (Eig. Drahtbericht) Anlaß zu der bei Beginn des heutigen Börsenverkehrs hervortretenden Verstimmung gaben in der Hauptsache Auslandsmeldungen, insbesondere die Ermattung der gestrigen New Yorker Börse, vor allem aber die heutige Ermattung der Wiener Vorbörse. Es waren Gerüchte von einer Wiener Zahlungseinstellung im Umlauf, und man brachte besonders den Rückgang der türkischen Tabakaktien und der Orientbahnaktien damit in Verbindung. Vorübergehend machte sich Widerstandsbewegung bemerkbar, aber die Baisseangriffe auf die deutschen Bankwerte, die mit dem schlechten Geschäftsgang erklärt wurden, führten zu einer erneuten all-gemeinen Abschwächung. Die schon zu Beginn recht schwachen Schiffahrtsaktien gaben weiter nach. Das Geschäft nahm eine träge Haltung ein. Tägliches Geld 4 bis 3 1/2 Proz. Privatdiskont 2 1/2 bzw. 3 Proz. (gestern 2 1/2 bis 2 3/4 Proz.).

Frankfurter Börse.

Frankfurt a. M., 2. Juli. (Eig. Drahtbericht) In Übereinstimmung mit der Wiener Vorbörse und dem gestrigen New York setzte der hiesige Markt bei teilweise schwächerer Tendenz und in ruhiger Haltung ein. Die allgemeine Reserve hatte zur Folge, daß österreichische Werte angeboten wurden. Die politischen Verhältnisse wurden im Hinblick auf die von Österreich geforderte Untersuchung in Serbien weniger zuversichtlich aufgefaßt. Die neuerliche Verlagerung der Verhandlungen des Röhrensyndikats und die Verschiebung der Frachtratenfrage gaben ebenfalls Anlaß zur Geltung. Die guten Getreideberichte kamen nicht zur Geltung. Was Einzelheiten des Verkehrs betrifft, so zeigten Transportwerte eine ungleichmäßige Tendenz. Von Schiffahrtswerten sind Paketfahrt und Lloyd preisstaltend. Heimische Banken still. Auf dem Montanmarkt blieb der Wochenbericht des „Iron-Age“ einflußlos. In Fonds waren die Umsätze bescheiden und die Tendenz ungleichmäßig. Österreich-Ungarn schwach. Am Kassamarkt für Dividendenwerte fiel die Abgabelust für Automobil- und Fahrradwerke-Aktien auf. Der Schluß der Börse war schwach. Privatdiskont 2 1/2 bis 3 Proz. (gestern 2 1/2 Proz.).

Industrie und Handel.

Eine neue Aktiengesellschaft in der Beleuchtungsbranche. Berlin, 1. Juli. Die hiesige Firma Ehrlich und Grätz, welche eine Fabrik zur Herstellung von Anlagen und Apparaten auf sämtlichen Gebieten der Lampenfabrikation, des Beleuchtungs- und Heizungswesens und der Metallindustrie betreibt, soll demnächst in eine Aktiengesellschaft mit 6 Mill. M. Aktienkapital und einem Reservefonds von 800 000 M. umgewandelt werden unter Mitwirkung eines Bankenkonsortiums, welchem neben dem führenden Institut der Direktion der Disconto-Gesellschaft, die hiesigen Bankfirmen E. J. Meyer u. Arons und Walter angehören. Der alleinige Inhaber der Firma Ehrlich u. Grätz, Kommerzienrat Max Grätz, wird den Vorsitz des Aufsichtsrats übernehmen, nach wie vor aber seine werktätige Mitarbeit der

Aktiengesellschaft zur Verfügung stellen. Die beteiligten Banken werden in dem Aufsichtsrat der Gesellschaft vertreten sein. Die Gründung dürfte voraussichtlich im Laufe des Juli erfolgen.

Ermäßigung des Kampferpreises. Das Kampfersyndikat hat den Preis für Kampfer nach mehrfachen Preiserhöhungen im Monat Juni nunmehr um 25 M. auf 400 M. herabgesetzt.

A.-G. für Kohlendestillation in Düsseldorf. Die Stammaktien sollen eine Dividende von 17 Proz. (i. V. 19 Proz.), die Vorzugsaktien eine Dividende von 22 Proz. (i. V. 24 Proz.) und die Genußscheine 93.70 M. (i. V. 79.55 M.) erhalten.

Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft in Hamburg. Die fast ganz im Besitz der Standard Oil Co. befindliche Gesellschaft schließt das Jahr 1913 mit 2.59 Mill. M. (2.99 Mill. M.) Reingewinn ab, dessen Verteilung nicht angegeben wird.

Konkurse im Juni und ersten Halbjahr 1914. Die im April und Mai konstatierte günstige Entwicklung der Konkursziffern hat auch im Juni angehalten. Nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank“ wurden im Juni 672 Konkurse eröffnet gegen 750 im Jahre 1913. Im ersten Halbjahr belief sich die Anzahl der eröffneten Konkurse auf 4487 gegen 5266 im Vorjahr.

Verkehrswesen.

Große Berliner Straßenbahn. Eine neue Mindereinnahme hat der Juni ergeben. Die Einnahmen von Januar bis einschließlich Juli betragen 21 361 053 M. (22 136 570 M.), also weniger 835 518 M. Einnahmen des Gesamtbetriebes einschl. der Nebenbahnen im Juni 4 505 696 M. (4 662 476 M.) und von Januar bis einsch. Juni 26 712 417 M. (27 353 496 M.), mithin Gesamtminus 641 078 M.

Allgemeine Berliner Omnibus-A.-G. Im ersten Halbjahr 1914 betrug die Mehreinnahme 539 860 M.

Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen in Berlin. Die Betriebseinnahmen seit dem 1. Januar, also im ersten Halbjahr, betragen 6 056 395 M. gegen 4 036 282 M., also mehr 2 019 813 M.

Holländische Bananen-Schiffahrtsgesellschaft. In Rotterdam ist mit 5 Mill. Gulden Stammkapital eine allgemeine Schiffahrtsgesellschaft, die hauptsächlich dem Bananentransport nach Europa dienen soll, gebildet worden.

Südwestafrikanische Eisenbahnen. Die Roheinnahmen der Landesbahn Südwestafrikas weisen für das Rechnungsjahr 1913 gegenüber dem Vorjahr eine erhebliche Steigerung auf. Im Jahre 1913 wurden insgesamt 9 666 352 M. verzeichnet gegen 8 807 486 M. im 1912.

Verschiedenes.

Zahlungseinstellungen im Getreidehandel. Die Getreidefirma Wilhelm Wertheim, Nachfolger Bernhard Sokol, Berlin, befindet sich seit gestern in Zahlungsschwierigkeiten. In Flensburg ist über die Getreidegroßhandlung W. Zenner das Konkursverfahren eröffnet worden. Die Passiven betragen 800 000 M., die Aktiven 100 000 M. Einige Gläubiger schlugen ein Moratorium vor.

Handelsregister Wiesbaden.

In das Handelsregister A. Nr. 70 wurde bei der Firma „Vacuumreineriger, Gesellschaft mit beschränkter Haf-

tung“, mit dem Sitze zu Wiesbaden, eingetragen: Johann Schmitz ist gestorben und an seiner Stelle der Bücherrevisor Jakob Laux zu Wiesbaden zum Liquidator bestellt.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 2. Juli. Preise für 50 kg. Hafer, höchster Preis 10 M., niedrigster Preis 9.40 M., Durchschnittspreis 9.70 M., Heu, höchster Preis 3.80 M., niedrigster Preis 2.85 M., Durchschnittspreis 3.35 M., Riestroh, höchster Preis 2.30 M., niedrigster Preis 2.30 M., Durchschnittspreis 2.30 M., Krummstroh, höchster Preis 2.15 M., niedrigster Preis 2 M., Durchschnittspreis 2.08 M. Angefahren waren 6 Wagen mit Hafer, 11 Wagen mit Heu und 6 Wagen mit Stroh.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 1. Juli. Roter Weizen (Nasswäcker) per Malter 17 M., Weißer Weizen (angebaute Fremdsorten) per Malter 16.50 M., Korn per Malter 13 M., Hafer per Malter 9 M., Butter per Pfund 1.06 M., Eier per Stück 7 Pf.

Konkurs-Nachrichten

aus den O.-L.-G.-Bez. Darmstadt, Frankfurt a. M., Kassel.

Table with bankruptcy notices. Columns include Name (Firma), Wohnort (Amtsgericht), Konkursverwalter, and other details.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Chefredakteur: H. Degerhoch.

Verantwortlich für den politischen Teil: H. Degerhoch; für den Rest: H. Degerhoch; für den Anzeigenteil: H. Degerhoch; für den Anzeigenteil: H. Degerhoch; für den Anzeigenteil: H. Degerhoch.

Druck und Verlag der D. Schellensbergischen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden. Sprechstunde der Redaktion: 12 bis 1 Uhr; in der politischen Abteilung von 10 bis 11 Uhr.

